

49. Sitzung

am Dienstag, dem 25. April 2023

Inhalt

Fragestunde

- Anfrage 1: Mieter:innenvereine – wann und wie kommt die kostenfreie Mitgliedschaft und Beratung für Transferleistungsempfänger:innen?**
Anfrage der Abgeordneten Falk-Constantin Wagner, Birgitt Pfeiffer, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 15. März 2023 2789
- Anfrage 2: Fachkräftemangel in Kitas und Schulen**
Anfrage der Abgeordneten Birgit Bergmann, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 15. März 2023 2792
- Anfrage 3: Sachstand bei der Entsiegelung von städtischen Flächen und bei der Begrünung öffentlicher Gebäude in der Stadt Bremen**
Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 15. März 2023 2795
- Anfrage 4: Wie will die Stadt Bremen den ÖPNV-Ausbau künftig finanzieren?**
Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 16. März 2023 2797
- Anfrage 5: Wohnungsmarkt in Bremen – Wohnungsbedarfe und Wohnungsneubau**
Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 16. März 2023 2798

- Anfrage 6: Wohnungsmarkt in Bremen – Wohnungsbau der GEWOBA und BREBAU**
Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 16. März 20232800
- Anfrage 7: Wohnungsmarkt in Bremen – öffentlich geförderte Wohnungen**
Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 16. März 20232801
- Anfrage 8: Förderung der Gleichstellung der Geschlechter bei den Bremer Nahverkehrsunternehmen**
Anfrage der Abgeordneten Maja Tegeler, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE vom 16. März 20232801

Die schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang.

Aktuelle Stunde

- Symbolpolitik mit Nebenwirkungen – Senat verschlimmert die Situation für Parkhausbetreiber und Unternehmen in Bahnhofsnahe!**
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)2803
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE)2805
Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD)2808
Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU)2811
Abgeordneter Thore Schäck (FDP)2813

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen).....	2815
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE).....	2817
Senator Ulrich Mäurer	2819

Unkorrigierte Abiturklausuren über Jahre unentdeckt, politische Gremien zögerlich informiert – SPD-Bildungspolitik am Ende

Abgeordnete Yvonne Averwenser (CDU)	2821
Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE).....	2823
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP)	2826
Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD)	2828
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen).....	2830
Senatorin Sascha Karolin Aulepp	2831
Abgeordnete Yvonne Averwenser (CDU)	2832
Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD)	2833

**Verwirklichung des Rechts auf kulturelle Teilhabe in Bremen
Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 12. April 2022
(Drucksache 20/694 S)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 21. Juni 2022
(Drucksache 20/723 S)**

Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen).....	2834
Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE).....	2836
Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD).....	2837
Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP)	2838
Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU)	2839
Staatsrätin Carmen Emigholz.....	2840

**Familienfreundliche Stadt: Notbetreuung für Kinder und familiäre Notfälle
Antrag der Fraktion der FDP
vom 29. November 2022
(Drucksache 20/807 S)**

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP)	2841
Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD)	2843
Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP)	2844
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE).....	2844

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU).....	2845
Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen)	2847
Senatorin Sascha Karolin Aulepp	2848
Abstimmung	2849

Antrag des Beirats Huchting zur Mittelverteilung für die stadtteilbezogene offene Jugendarbeit in Huchting 2023

**Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft vom 11. April 2023
(Drucksache 20/878 S)**

Falko Bries, Beiratssprecher des Beirates Huchting	2849
Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU)	2850
Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD).....	2852
Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen)	2853
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	2854
Abgeordneter Cindi Tuncel (DIE LINKE)	2855
Staatsrat Jan Fries.....	2856
Abstimmung	2857

Solarenergie und Elektromobilität bei der BREPARK ausbauen

**Antrag der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 18. Januar 2023**

(Drucksache 20/834 S)..... 2858

Wie will der Senat die ausufernden Kosten für Hilfen zur Erziehung in den Griff bekommen?

**Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 25. Januar 2023**

(Drucksache 20/841 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 28. März 2023

(Drucksache 20/871 S)..... 2858

**Bebauungsplan 2371 für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland zwischen Rockwinkeler Landstraße (zum Teil einschließlich), Franz-Schütte-Allee, Eisenbahnlinie Bremen – Hamburg und Mühlenweg (zum Teil einschließlich)
Mitteilung des Senats vom 18. April 2023**

(Drucksache 20/879 S)..... 2859

Keine Denkverbote beim Ausbau von regenerativer Energie – Bau von Windkraftanlagen an der A 27 prüfen!
Antrag der Fraktion der CDU
vom 30. August 2022
(Drucksache 20/753 S) 2859

Zwischen Angstraum und Freiraum – werden die gesundheitspolitischen Ziele des Senats durch einen Drogenkonsumraum als „Public-Health-Maßnahme“ in der Stadt Bremen erreicht?
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 30. August 2022
(Drucksache 20/752 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 1. Dezember 2022
(Drucksache 20/814 S) 2859

Den Weg zur Arbeit durch Expressbuslinien verkürzen
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE
vom 15. November 2022
(Drucksache 20/798 S) 2859

Wohnsituation Geflüchteter in Bremen
Große Anfrage der Fraktion der FDP
vom 2. Dezember 2022
(Drucksache 20/815 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2023
(Drucksache 20/829 S) 2860

Kauf von Gewerbegrundstücken auch in Zukunft ermöglichen!
Antrag der Fraktion der CDU
vom 24. Januar 2023
(Drucksache 20/836 S) 2860

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 37
vom 21. April 2023
(Drucksache 20/883 S) 2860

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter: Transparenz für die Bürgerinnen und Bürger in den Stadtteilen erhöhen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 23. Februar 2023
(Drucksache 20/854 S)

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter: Transparenz für die Bürgerinnen und Bürger in den Stadtteilen erhöhen
Bericht und Antrag des Ausschusses für Bürgerbeteiligung, Beiräte und bürgerschaftliches Engagement
vom 25. April 2023
(Drucksache 20/885 S)2861

Wirtschaftsplan 2023 des Eigenbetriebs KiTa Bremen
Mitteilung des Senats vom 25. April 2023
(Drucksache 20/886 S)2861

Anhang zum Plenarprotokoll
Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 25. April 20232862

Anfrage 9: Öffnungszeiten Horner Bad
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 20. März 20232862

Anfrage 10: Besuche von Schüler:innen in landwirtschaftlichen Betrieben
Anfrage der Abgeordneten Jan Saffe, Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 21. März 20232862

Anfrage 11: Gefährdung von Fußgängern durch Radfahrer/E-Scooter/Mopedfahrern auf dem Fußweg hinter dem Haus Waller Heerstraße 1
Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW)
vom 22. März 20232863

Anfrage 12: Gewerbeflächen für die Zeitenwende – welche Rolle spielt die bremische Verteidigungsindustrie bei der Gewerbeflächenpolitik des Senats?

Anfrage der Abgeordneten Susanne Grobien, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 22. März 2023.....2864

Anfrage 13: Ausländische Jugendbanden in Bremen

Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW)
vom 23. März 2023.....2865

Anfrage 14: Wie wichtig ist dem Senat Barrierefreiheit im ÖPNV?

Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Hartmut Bodeit, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 24. März 2023.....2865

Anfrage 15: Mehr Befugnisse für die Bremer Stadtreinigung gegen illegale Müllablagerungen?

Anfrage des Abgeordneten Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 28. März 2023.....2866

Anfrage 16: Was ist dran an Berichten von Schäden an Bremer Häusern durch Straßenbahnen?

Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP
vom 29. März 2023.....2867

Anfrage 17: Private Sicherheitsdienste für verhaltensauffällige Kinder?

Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW)
vom 5. April 2023..... 2867

Anfrage 18: Aktivitäten von Klimaaktivisten der Gruppe „Letzte Generation“ an Schulen der Stadtgemeinde Bremen

Anfrage der Abgeordneten Bettina Hornhues, Yvonne Averwenser, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 13. April 2023..... 2868

Anfrage 19: Turnhalle trotz freier Plätze – Unterbringung von Minderjährigen

Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE
vom 17. April 2023..... 2868

Anfrage 20: Unregelmäßigkeiten bei der Beurteilung von Abiturprüfungen

Anfrage der Abgeordneten Yvonne Averwenser, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 19. April 2023..... 2869

Konsensliste..... 2871

Entschuldigt fehlt der Abgeordnete Michael Keller.

Präsident Frank Imhoff eröffnet die Sitzung um 14:00 Uhr.

Präsident Frank Imhoff: Die 49. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer:innen und die Vertreter:innen der Medien.

Als Besucher:innen begrüße ich die Anwesenden auf der Besuchertribüne.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an den Tagesordnungspunkt 2 die Tagesordnungspunkte 4, 9, 11, 13 und 25 behandelt werden sollen. Es wurde außerdem vereinbart, dass eine Behandlung des Tagesordnungspunktes 24 in dieser Sitzung sichergestellt werden soll.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie der digital versandten Tagesordnung mit Stand von heute, 13 Uhr, entnehmen können.

Dieser Tagesordnung können Sie auch die Eingänge gemäß § 37 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um die Tagesordnungspunkte 28 bis 32.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der

Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 7, 14 bis 23, 26, 27 und 29.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Ich lasse jetzt gemäß § 22 der Geschäftsordnung über die Konsensliste selbst abstimmen.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 20 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Anfrage 1: Mieter:innenvereine – wann und wie kommt die kostenfreie Mitgliedschaft und Beratung für Transferleistungsempfänger:innen? Anfrage der Abgeordneten Falk-Constantin Wagner, Birgitt Pfeiffer, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 15. März 2023

Bitte, Herr Kollege!

Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD): Wir fragen den Senat:

1. Welche Relevanz bemisst der Senat einem niedrigschwelligen und kostenfreien Beratungsangebot für Empfänger:innen von Transferleistungen zur Wahrung ihrer Mieter:innenrechte?

2. Welche konkreten Maßnahmen hat der Senat in den letzten Monaten unternommen, um dieser Zielgruppe eine kostenfreie Mitgliedschaft in einem Mieter:innenverein in Bremen oder eine Beratung durch sie anbieten zu können, und wann werden diese Angebote zur Verfügung stehen?

3. Wie genau soll eine kostenfreie Mitgliedschaft in einem Mieter:innenverein nach derzeitigem Planungsstand praktisch wahrgenommen werden können, und/oder welche Standorte für kostenfreie Beratungsangebote werden anvisiert?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Jan Fries.

Staatsrat Jan Fries: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Ein kostenfreies mietrechtliches Beratungsangebot im Bedarfsfall ermöglicht es Empfänger:innen von Transferleistungen, eigene Rechte geltend zu machen, ohne dass Kostengründe dagegensprechen. Es kann somit ein wichtiges Instrument sein, Ungleichheiten am Wohnungsmarkt zu begegnen.

Zu Frage 2: Es besteht bereits die Möglichkeit der Kostenübernahme von Mitgliedsbeiträgen eines Mietervereins für Empfänger:innen von Transferleistungen im Bedarfsfall. Modellhaft wurde zudem in der Neuwieder Straße eine Vor-Ort-Beratung des Mietervereins initiiert. Hier erfolgt eine generelle Kostenübernahme für alle ratsuchenden Empfänger:innen von Transferleistungen. Auch für weitere Objekte wurde die Kostenübernahme vorab zugesichert, damit sich dort wohnhafte Empfänger:innen von Transferleistungen an einen Mieterverein wenden konnten.

Zu Frage 3: Die Übernahme der Kosten für einen Mieterverein erfolgt im Einzelfall im Rahmen der Kosten der Unterkunft. Für einzelne Objekte erfolgte zuletzt eine generelle Übernahme der Kosten für die Mietparteien im Leistungsbezug. Das Modell der Vor-Ort-Beratung durch die Mietervereine

wird ausgewertet und dann gegebenenfalls auf andere Standorte erweitert. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD): Ich würde gern zum Modellprojekt in der Neuwieder Straße wissen, wie denn diese Vor-Ort-Beratungen konkret aussehen. Also was können Sie uns dazu sagen? Wie oft findet sie statt, und ist sie schon in Anspruch genommen worden? Wie wird sie bei den Mieterinnen und Mietern bekannt gemacht – solche Eckdaten?

Staatsrat Jan Fries: Die genauen Eckdaten über diese Beratungen habe ich nicht im Kopf. Ich weiß aber, dass in den nächsten Tagen mit den Mietervereinen ein runder Tisch stattfindet, bei dem noch einmal besprochen wird, wie sich das aus Sicht des Mietervereins bewährt hat, welche Zahlen es da gegeben hat, welche Erfahrungen sie gemacht haben, sodass wir dann eine Grundlage haben zu sehen, ob das ein Modell ist, das man ausweiten kann und sollte.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD): Welche anderen Standorte in Bremen kommen denn für so eine quartiersbezogene Mietrechtsberatung aus Ihrer Sicht in Betracht?

Staatsrat Jan Fries: Es gibt sicher verschiedene Orte, die da infrage kommen. Auch da würden wir uns noch einmal mit den Mietervereinen beraten, ob sie bestimmte Schwerpunkte ausmachen könnten. Wir können uns beispielsweise die George-Albrecht-Straße vorstellen, aber sicher gibt es auch andere Quartiere, über die man nachdenken könnte.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD): Herr Staatsrat, jetzt bewegen wir uns ja im Bereich von Bremens bekannten Problemimmobilien, die Sie da zu Recht avisieren, aber es gibt ja auch viele Menschen, die einen Beratungsbedarf haben und einfach in irgendeiner kleinteiligen Wohneinheit an irgendeinem Ort in Bremen wohnen. Deswegen würde ich mich noch einmal für die Regelung zur generellen Kostenübernahme interessieren. Was

wurde konkret unternommen, um die generelle Kostenübernahme für denjenigen zu erleichtern, der einfach nur zum Jobcenter geht und sagt, ich brauche eine Mietrechtsberatung?

Staatsrat Jan Fries: Der Punkt ist, dann, wenn ein Bedarf geltend gemacht wird, übernehmen wir die Kosten. Das ist das, was wir mit dem Jobcenter beziehungsweise auch mit dem Amt für Soziale Dienste so besprochen haben. Also bei einer generellen Pauschalleistung sehen wir leistungsrechtliche Schwierigkeiten.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD): Mein Kenntnisstand ist, dass die Beteiligten in der Regel zunächst einmal auf andere Beratungsangebote wie zum Beispiel die öffentliche Rechtsberatung der Arbeitnehmerkammer verwiesen werden und es so so einen gewissen Wanderzirkus gibt, der die sowieso schon niedrige Inanspruchnahme solcher Mietrechtsberatungen erschwert. In Hamburg ist es so, dass sie das seit fünf bis sechs Jahren nicht mehr machen, sondern zwar auch im Bedarfsfall, aber dass sie die Verwaltungsanweisung so ausgestalten, dass das großzügig auszulegen ist und der Bedarf im Wesentlichen vom Empfinden der Betroffenen abhängt, und sie haben damit meines Wissens sehr gute Erfahrungen gemacht.

Präsident Frank Imhoff: Die Frage, Herr Kollege!

Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD): Sehr gern, Herr Präsident! Ist in Bremen noch die Variante gültig, in der zunächst einmal auf andere Angebote verwiesen wird, oder haben Sie für die Betroffenen, zum Beispiel nach dem Hamburger Modell, das Verfahren inzwischen erleichtert?

Staatsrat Jan Fries: Mir ist die genaue Verwaltungspraxis hier nicht bekannt, von daher kann ich die Frage nicht beantworten.

Präsident Frank Imhoff: Es gibt eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis. – Bitte sehr!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Ich möchte beim Kollegen Wagner anschließen! Herr Staatsrat, wie wird denn sichergestellt in Bezug auf die allgemeine bedarfsorientierte Übernahme von Mitgliedsbeiträgen in Mieter:innenvereinen, dass Empfänger:innen von Sozialleistungen auch die Information darüber erhalten, dass es die Möglichkeit

gibt, die Übernahme solcher Mitgliedsbeiträge durch die Stadtgemeinde erstattet zu bekommen?

Staatsrat Jan Fries: Durch andere Beratungsangebote, durch die Gespräche mit den entsprechenden Sachbearbeitern – das sind die Instrumente wie solche Debatten wie diese, wo deutlich wird, dass es eine Haltung des Senats ist, dass die Leute, die eine Mitgliedschaft zur Rechtsberatung brauchen, sie auch bekommen sollen!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Können Sie sagen, wie häufig im Rahmen der Kosten der Unterkunft oder im Rahmen von freiwilligen Sozialleistungen – nicht standortbezogen im Beispiel der Neuwieder Straße, sondern allgemein über die Stadt verteilt – solche Leistungen übernommen wurden?

Staatsrat Jan Fries: Nein, das kann ich nicht sagen, das erfolgt aber im Rahmen der KdU.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Wäre es auch denkbar, das über freiwillige Sozialleistungen zu machen?

Staatsrat Jan Fries: Ich weiß nicht, was da der Vorteil wäre. Wir haben es jetzt bei den Leistungen der Kosten der Unterkunft angesiedelt, das ist, glaube ich, systemisch richtig, und damit haben wir einen Ansatzpunkt gefunden.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Wir haben das ja in den letzten Haushaltsberatungen auch mit einer Summe hinterlegt. Können Sie sagen, welcher Anteil davon bereits verausgabt wurde?

Staatsrat Jan Fries: Auch das kann ich nicht sagen.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Würden Sie das nachreichen?)

Ja!

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Danke!)

Präsident Frank Imhoff: Es gibt eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Ralf Schumann. – Bitte sehr!

Abgeordneter Ralf Schumann (DIE LINKE): Herr Staatsrat, liege ich eigentlich richtig mit meiner Annahme, dass sich die Kosten für die Mitgliedsbeiträge um ein Vielfaches rechnen würden, weil es oft Auseinandersetzungen um Mietminderungen gibt und die Mietminderungen, die dann gerade bei, ich sage einmal, alimentierten Leuten auch wieder zurück zur Landeshauptkasse fließen, doch sehr nützlich sind und somit der Antrag eine sinnige Aufgabe ist, weil einfach auch wieder Geld in die Kasse hineinkommt?

Staatsrat Jan Fries: Neben den inhaltlichen Gründen, die dafürsprechen, dass auch Empfänger von Transferleistungen ihre Rechte geltend machen, haben wir auch finanzielle Gründe, wie Sie dargestellt haben, ja!

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 2: Fachkräftemangel in Kitas und Schulen

Anfrage der Abgeordneten Birgit Bergmann, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 15. März 2023

Bitte, Frau Kollegin!

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Was kostet der Fachkräftemangel in Kitas und Schulen in Bremen aktuell die Bremerinnen und Bremer, und wie schätzt der Senat dies im Sinne der Generationengerechtigkeit auch perspektivisch ein?
2. Welche Auswirkung und welchen Einfluss hat der Fachkräftemangel in Kitas und Schulen aktuell und perspektivisch auf die Erwerbstätigkeit von Frauen in Bremen, und was sind die Folgen nach Ansicht des Senats?
3. Mit welchen volkswirtschaftlichen Kosten rechnet der Senat diesbezüglich für die Stadt und die Gesellschaft in Bremen?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Senat sind wissenschaftliche Untersuchungen zur volkswirtschaftlichen Rendite frühkindlicher Bildung bekannt. Es ist unzweifelhaft richtig und weltweit gut belegt, dass die Rendite von Investition in Bildung im Bereich der frühen Bildung am größten ist. Sie verbessert nicht zuletzt die sprachliche Entwicklung der Kinder und erhöht die Chance auf eine bessere Schullaufbahn und damit auch auf ein höheres Einkommen. Eine gute Kinderbetreuung ist zudem eine Voraussetzung für die Teilhabe von Eltern am Erwerbsleben.

Der Senat hat auch in den letzten Monaten vielfältige Maßnahmen ergriffen, um den Ausbau der Kindertagesbetreuung weiter voranzutreiben. So sind die Rahmenbedingungen für die Aus- und Weiterbildung in sozialpädagogischen Berufen attraktiviert worden, Zugangshürden zum Arbeitsfeld der Kindertagesbetreuung wurden gesenkt und neue Zielgruppen erschlossen, um die Auswirkungen des Fachkräftemangels abzufedern und den weiteren Kitaausbau nicht zu gefährden.

Die Investitionen in die frühkindlichen Bildungsangebote dienen den Entwicklungsmöglichkeiten aller Kinder. Nach Auffassung des Senats wären diese Ausgaben auch dann zweckdienlich, wenn eine volkswirtschaftliche Kosten-Leistungs-Rechnung einen negativen Saldo ergäbe.

Zu Frage 2: Auch, wenn das primäre Ziel der Kindertagesförderung im Sinne des SGB VIII die Entwicklung des Kindes zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit und die Unterstützung der Familie bei der Erziehung und Bildung ist, ist auch eine bessere Verzahnung von Erwerbstätigkeit und Familie im Sinne der Sorgeberechtigten eines von mehreren weiteren Zielen. Soweit die Schaffung neuer Kitaplätze durch Fachkräftemangel erschwert wird, wirkt er sich negativ auf die Erwerbstätigkeit der Sorgeberechtigten aus. Angesichts der nach wie vor bestehenden patriarchalen Strukturen in unserer Gesellschaft geht dies meist zulasten der Erwerbstätigkeit von Frauen.

Zu Frage 3: Bundesweite Studien zeigen, dass die volkswirtschaftlichen Effekte der frühkindlichen Bildung die Kosten dieser Maßnahmen überkompensieren, auch weil sie einen beschäftigungsfördernden Effekt haben. Grundsätzlich hat eine hohe

Erwerbsquote positive volkswirtschaftliche Effekte. Genaue Zahlen zu den volkswirtschaftlichen Effekten der frühkindlichen Bildungsangebote im Land Bremen lassen sich nicht ableiten, grundsätzlich zeigt sich aber, dass notwendige Investitionen auch dann ermöglicht werden sollten, wenn sie sich unter den gegebenen rechtlichen Bedingungen im Rahmen des Haushalts nicht abbilden lassen. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Ich habe irgendwie die Kosten, nach denen ich in Frage 1 gefragt habe, nicht gehört.

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Das ist eine Parallelwelt! – Heiterkeit)

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Ich nehme das einmal als Frage nach den konkreten Kosten, die der Fachkräftemangel die Bremerinnen und Bremer aktuell kostet! Wie ich zu Frage 1 und Frage 3 für den Senat ausgeführt habe, ist die Ermittlung der gesellschaftlichen Kosten für die fehlende Kindertagesbetreuung für die Stadtgemeinde Bremen so nicht ohne Weiteres ableitbar, von daher muss ich Ihnen für den Senat die konkreten Zahlen dafür, was der Fachkräftemangel die Bremerinnen und Bremer aktuell kostet, wenn es um Zahlen geht, schuldig bleiben.

Was in der Tat richtig ist, ist, dass das, was den Bremerinnen und Bremern entgeht, die auskömmliche Kindertagesbetreuung für alle Kinder im Land Bremen oder in der Stadtgemeinde Bremen betrifft. Von daher: Ja, es fehlen viele Kitaplätze, ja, das geht in erster Linie zulasten der betroffenen Kinder, aber natürlich auch zulasten der Eltern, für die die Ausübung der Erwerbstätigkeit erschwert wird, aber konkrete Zahlen kann ich Ihnen an dieser Stelle nicht liefern.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Nein, vielen Dank! Ich fand das sehr aufschlussreich!)

Es gibt eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Sandra Ahrens. – Bitte sehr!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Frau Senatorin, es gibt ja Studien, die bundesweit von der Ber-

telsmann Stiftung und anderen zu dem Thema erstellt worden sind, und wir wissen, dass die 5 000 fehlenden Plätze vorrangig in den sozioökonomisch benachteiligten Quartieren sind. Das heißt, man könnte diese Zahlen mit relativ wenig Aufwand ausrechnen. Sind Sie bereit, das noch einmal in Angriff zu nehmen und zumindest einmal eine überschlägige Rechnung zu machen, wie sich das auf die Alleinerziehenden und andere, die in Bremen nicht arbeiten können, auswirkt?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Frau Abgeordnete, Sie werden mir sicher zustimmen, dass es das allerwichtigste ist und dass darauf auch die Energie gelegt werden sollte, dass wir es schaffen, allen Kindern ein entsprechendes Angebot in der Kindertagesbetreuung zu machen, weil es uns – und ich glaube, uns gemeinsam – in erster Linie darum geht, den Kindern dieses Angebot zu machen, ganz unabhängig davon, ob sich das am Ende volkswirtschaftlich und gesellschaftlich monetär fiskalisch rentiert, weil es sich in jedem Fall lohnt, diese Kinder zu unterstützen.

(Beifall SPD)

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Das eint uns, das sehe ich genauso. Mich würde interessieren, wann uns denn da die aktualisierten Zahlen erreichen, weil der bisher dem Senat vorgelegte Plan ja ohne jegliche Inklusion erarbeitet worden ist, um die 5 000 fehlenden Plätze zu schaffen, und wir dort noch eine Nacharbeitung brauchen. Wann erreichen uns denn diese Zahlen, damit der Senat auch mit konkreten Ausbauzahlen beim Fachkräftemangel realistisch planen kann?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Die konkreten Ausbauzahlen, was die Plätze angeht,

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Fachkräfte!)

sind heute ja im Senat beschlossen worden. Die Frage, was sowohl im Bereich der Kindertagesbetreuung als auch im Bereich der weiteren Einsatzfelder pädagogischer Fachkräfte angeht und wie viele es zusätzlich geben soll, das ist in der Tat etwas, was Sie angemahnt haben und was noch aussteht. Ich gehe davon aus, dass im Unterausschuss „Frühkindliche Bildung“, der ja noch in dieser Legislaturperiode tagt und zusammenkommt, dazu entsprechend Auskunft gegeben werden kann.

Präsident Frank Imhoff: Es gibt eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Lencke Wischhusen. – Bitte sehr!

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Frau Senatorin, Sie haben ja gerade dieses Kitaausbauprogramm beschlossen, und da stellt sich für mich die Frage: Woher sollen denn die ganzen Fachkräfte dann tatsächlich kommen? Sie sagen, Sie wollen im Unterausschuss berichten, okay, aber wie stellen Sie sich das denn vor? Wir wissen, dass wir einen Fachkräftemangel haben.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Es ist richtig, dass wir einen Fachkräftemangel haben, und es ist genauso richtig, dass der Senat insgesamt in den letzten Monaten und Jahren, aber gerade auch in den letzten Monaten vielfältige Anstrengungen unternommen hat, um dafür zu sorgen, dass wir neue Zielgruppen erschließen, die sich für die Tätigkeit in unseren Kindertageseinrichtungen qualifizieren. Die Kindertagespflegeoffensive ist dafür ein gutes Beispiel.

Wir haben tatsächlich beschlossen, dass Menschen, die Kindertagespflegepersonen sind, nicht nur selbstständig Kinder betreuen können – bis zu fünf Kinder in ihrer eigenen Wohnung –, sondern auch die Kolleginnen und Kollegen in unseren Kindertagesstätten als Zweitkräfte unterstützen können. In diesem Bereich müssen wir mehr Menschen qualifizieren, und ich bin sehr zuversichtlich, dass uns das auch gelingt, weil bei den Informationsveranstaltungen, die wir zu dem Thema gemacht haben, insgesamt über 300 interessierte Personen anwesend waren, und die Zahl der unterschiedlichen Kurse, die beim Paritätischen Bildungswerk dazu begonnen haben, die tatsächlich gestartet sind, ist verdoppelt worden. Es werden noch einmal genauso viele Kurse folgen in dieser Frage.

Wir haben die Zahl der Ausbildungsplätze für die für die Praxisintegrierte Ausbildung gerade im Senat auch noch einmal durch eine weitere Klasse erhöht. Wir werden uns auf den Weg machen, gemeinsam mit den Trägern – übrigens gemeinsam mit den Trägervertretern und den Beschäftigtenvertretungen –, dass die Kolleginnen und Kollegen, die nach ihrer zweijährigen fachschulischen Ausbildung die Prüfung zur Erzieherin gemacht haben, die in das Anerkennungsjahr gehen, da tatsächlich auch schon besser bezahlt werden und dann als Fachkräfte, die sie ja sind, auch tatsächlich in den Gruppen eingesetzt werden können, um da die Kolleginnen und Kollegen zu entlasten und da auch zusätzliche Kinder zu betreuen.

Um nur einige Punkte zu nennen: Die spanischen Fachkräfte, die wir gewinnen wollen, dieses Programm wird fortgesetzt, und auch die weiteren Quer- und Einstiegsmöglichkeiten werden wir nicht nur beibehalten, sondern auch ausbauen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir auf diese Weise sowohl kurzfristig Menschen gewinnen werden, die Kinder betreuen und ihnen frühkindliche Bildungsangebote machen können, als auch längerfristig Kolleginnen und Kollegen aus- und weiterbilden werden.

Richtig ist, dass wir die Ausbildungskapazitäten noch deutlich steigern müssen, auch in Bremen, um die entsprechenden Fachkräfte zu bekommen, und wir müssen auch für die Ausbildung und für die Weiterbildung zur Erzieherin/zum Erzieher werben. Da haben wir jetzt Anfang dieses Jahres eine tolle Kampagne auf die Beine gestellt, sehr kurzfristig, aber mit engagierten Kolleginnen und Kollegen, die in den Kitas arbeiten, die auf dem Bremer Kita-Gipfel im Februar gesagt haben, natürlich möchte ich für meinen Beruf werben. Das ist der schönste Beruf der Welt, hat eine Kollegin gesagt. Da geht einem das Herz auf. Sie sind gemeinsam mit den Berufsberater:innen aus meiner Behörde durch die Abschlussklassen in den allgemeinbildenden Schulen gezogen, da sind direkt auch Praktikumsverhältnisse vermittelt worden und auch Informationen über die Erstausbildung zur Kinderpflegerin/zum Kinderpfleger oder zur Sozialpädagogischen Assistenz. Das wird weiterhin notwendig sein, aber da freue ich mich, dass das tatsächlich sowohl bei den Schulen als auch bei den Schülerinnen und Schülern auf großes Interesse gestoßen ist.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Frau Senatorin, KiTa Bremen ist ja ein sehr großer Arbeitgeber im Bereich der Kindertagesbetreuung. Was tun Sie, um diesen Beruf tatsächlich auch attraktiv zu machen? Inwiefern haben sich in den letzten, ich sage einmal, fünf Jahren die Arbeitsbedingungen/die Rahmenbedingungen verändert, um tatsächlich dem Fachkräftemangel auch da ein bisschen entgegenzuwirken und auch die Fluktuation hinunterzuschrauben?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Insgesamt ist tatsächlich festzustellen, dass in den Kindertageseinrichtungen wie auch in den Schulen die Herausforderungen zugenommen haben. Wir haben mehr Kinder mit Sprachförderbedarf, und wir wissen,

dass diese Kinder oft nicht nur einen Sprachförderbedarf haben, sondern weitere Förderbedarfe und Unterstützungsbedarfe mitbringen. Auch die Auswirkungen der Pandemie – sowohl die direkten Auswirkungen auf die Kinder und jungen Menschen, wenn es um Schule geht, als auch die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie, die ja in erster Linie die Kinder betroffen haben, wenn Kitas geschlossen waren, wenn Schulen geschlossen waren – haben dazu beigetragen, dass diese Voraussetzungen schwieriger geworden sind. Deswegen war es notwendig und auch richtig, zum Beispiel bei KiTa Bremen die Inklusionsberaterinnen und -berater auf den Weg zu bringen, und natürlich brauchen wir auch eine größere Unterstützung, was die Sozialraumkoordinator:innen, das sogenannte SozPäd-Programm, angeht, um da eben auch eine Unterstützung zu geben.

Allerdings steht und fällt insgesamt natürlich die Attraktivierung und auch die Entlastung der –. Also die Attraktivierung des Berufs hängt stark davon ab – das werden Sie wissen wie ich, wenn Sie Gespräche führen mit den Kolleginnen und Kollegen, mit den Kitaleitungen, aber auch mit den Erzieherinnen und Erziehern vor Ort –, mit mehr Menschen, mit mehr Personal, das da ist, mit den Kindern zu arbeiten, damit man auch einmal sagen kann, ich gehe einmal mit ein paar Kindern hinaus, mache etwas anderes und bekomme es hin, die Gruppe zu entzerren. Da werden wir auch insgesamt durchaus auf die anderen Berufsgruppen setzen, die in Kitas arbeiten, also zum Beispiel ist die Frage, wie können wir die Hauswirtschaft, die Köchinnen und Köche, wenn es um Essen/Essenszubereitung, das Einkaufen angeht, auch noch stärker in den pädagogischen Alltag miteinbeziehen. Das ist gut für die Kinder, weil sie dann ganzheitlich lernen, was das eigentlich insgesamt bedeutet – Alltag/Essenszubereitung –, und das ist gut für die Kolleginnen und Kollegen, die da im Austausch sind und sich gegenseitig stützen und entlasten können.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 3: Sachstand bei der Entsiegelung von städtischen Flächen und bei der Begrünung öffentlicher Gebäude in der Stadt Bremen
Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP
vom 15. März 2023

Bitte, Herr Kollege!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Wie viele der Dachflächen und wie viele Hausfassaden von Gebäuden im Besitz der Stadt Bremen beziehungsweise von Gebäuden im Besitz von Unternehmen in städtischem Besitz eignen sich für eine Begrünung, und welcher Anteil dieser Flächen ist jeweils aktuell begrünt?
2. Wie viele ungenutzte Freiflächen von Grundstücken im Besitz der Stadt Bremen beziehungsweise im Besitz von Unternehmen in städtischem Besitz sind aktuell versiegelt, und wie viele Flächen davon eignen sich dafür für eine Entsiegelung?
3. Welche Maßnahmen hat die Stadt Bremen bislang in welchem Umfang umgesetzt, um voll versiegelte genutzte Flächen im Besitz der Stadt Bremen möglichst wasseraufnahmefähig zu machen?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Neubauten Bremens werden seit einigen Jahren mit Gründächern versehen, soweit sie planerisch gut dafür geeignet sind; seit Beschluss des Begrünungsortsgesetzes im Jahr 2019 werden neue Flachdächer begrünt. Eine nachträgliche Begrünung bestehender Gebäude erfordert oft einen komplett neuen Dachaufbau sowie eine Überprüfung und in vielen Fällen eine Verstärkung der Tragkonstruktion. Dies ist nur im Rahmen umfangreicher Gebäudesanierungen möglich. Derzeit gibt es keine Untersuchungen, bei welchen Gebäuden dies möglich wäre.

Eine Fassadenbegrünung wird entsprechend den Bremer Standards dann geprüft, wenn eine Kombination von Solaranlagen und Begrünung baulich oder technisch nicht möglich ist. Die Anzahl geeigneter Hausfassaden für eine Begrünung ist nicht bekannt.

Zu Frage 2 und 3: Bereits seit vielen Jahren ist es Planungsgrundsatz für Grundstücke von öffentlichen Gebäuden, nur so viele Flächen zu versiegeln, wie für die jeweilige Nutzung zwingend erforderlich ist. Regenwasser ist nach Möglichkeit auf dem Grundstück zu versickern. Zurzeit gibt es keine

Untersuchungen, welche Flächen nachträglich entsiegelt werden könnten.

Mit einem Förderprogramm des Landes wird bereits seit längerer Zeit ein finanzieller Anreiz zur Entsiegelung befestigter Flächen in Bremen geschaffen. Sofern befestigte Oberflächen an die öffentliche Kanalisation angeschlossen sind, unterstützt zudem die getrennte Abwassergebühr einen Rückbau, da in diesem Fall die entsprechende Regenwassergebühr entfällt. Ziel des Aktionsplans Klimaschutz ist es, diese Anstrengungen zukünftig zu verstärken. Zu dem entsprechenden Maßnahmenpaket gehört ein Entsiegelungs- und Begrünungsprogramm für öffentliche Flächen, zum Beispiel für Plätze, Schulhöfe, Parkplätze, gegebenenfalls Verkehrsflächen. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Habe ich es richtig verstanden in Ihrer Antwort auf Frage 2 und 3, dass es im Moment keine Erhebung darüber gibt und auch insbesondere keinen strategischen Plan, wie eigentlich mit Flächenentsiegelung zukünftig auch in welchen Prozentzahlen umgegangen werden soll, insbesondere mit öffentlichen Flächen?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Ja und nein! Zu Ihrer ersten Frage: Ja, Sie haben recht, wir haben derzeit kein Kataster und keine Erhebung, das stimmt; also wir können jetzt nicht irgendwo etwas aufschlagen und sagen, der Schulhof XY ist versiegelt, den wollen wir entsiegeln. Zur zweiten Frage – gibt es keine Strategie –: Da wiederhole ich noch einmal, wir haben ja den Aktionsplan, wir wollen dort ein Maßnahmenpaket –. Das Maßnahmenpaket im Aktionsplan besagt ja, Entsiegelungs- und Begrünungsprogramm für öffentliche Flächen. Also das, was Sie eigentlich gerade mit Ihrer ersten Frage eingefordert haben, das ist das, was wir jetzt auch machen wollen, und da gibt es im verschiedene Möglichkeiten: entweder durch eine andere Pflasterung, die zum Beispiel dann auch Rasen dazwischen zulässt, und bei unserem eigenen Siemens-Hochhaus haben wir das zum Beispiel auch gerade vor und geplant, und das kann man sich natürlich für Schulhöfe oder Parkplätze auch vorstellen. Insofern: Wir starten!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Ein Aktionsplan oder das Vorhaben, jetzt starten zu wollen, ist ja noch keine Strategie. Unter Strategie verstehe ich beispielsweise ein Vorhaben im Sinne von „in den kommenden zehn Jahren wollen wir acht Prozent der versiegelten Flächen entsiegeln, und zwar an folgenden Standorten“. Das ist ja messbar, und dann kann man auch an den Ergebnissen schauen, ob es funktioniert hat. Haben Sie so etwas?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Das habe ich ja gerade gesagt: Wir sind am Start, das habe ich versucht, klarzumachen. Natürlich geht es auch um eine Prioritätenliste, wo es sich besonders lohnt. Das machen wir ja beim Lärmschutzprogramm auch – also wo habe ich mit einem bestimmten Betrag den größtmöglichen Effekt –, und dafür muss man sich die Flächen auch ansehen.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Ich habe noch eine abschließende Frage zu Ihrer Antwort auf unsere Frage 1, wo es um die Begrünung von Dachflächen und auch insbesondere Hausfassaden geht. Dazu hatten wir ja auch hier in der Vergangenheit schon Debatten, wo es um eine Prüfung einer möglichen Pflicht auch für private Hausbesitzer und so weiter geht. Was antworten Sie denen denn, wenn Sie gleichzeitig selbst in Ihrem Bereich, wo Sie ja direkt aktiv werden könnten, aber sagen, das ist ein Stück weit mit den hohen Kosten im Moment schwierig machbar, wenn auf der anderen Seite die Verpflichtungen für private Hausbesitzer in Zukunft ja offensichtlich steigen könnten?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Es ist ja so – und das habe ich auch zu Frage 1 geantwortet –, im Neubau machen wir das im öffentlichen Bereich ja genauso wie im privaten Bereich, das ist klar. Im Bereich des Altbaus – und das ist dann auch meine Antwort an die Privaten – ist es genauso wie im privaten Bereich: Entweder eignen sich die Dachflächen, dann kann man auch relativ einfach nachrüsten – da geht es ja immer um die Statik, weil auch Drainagesysteme eingebaut werden müssen –, oder es eignet sich nicht, dann ist es kostenintensiv, dann muss nachgebaut werden. Trotzdem ist es das Ziel, dann auch eine Dachbegrünung hinzubekommen, aber wir haben auch das Ziel Solarpflicht, also auch Fotovoltaik auf die öffentlichen Gebäude zu bringen.

In der Regel sagen wir, Fotovoltaik und Gründach schließen sich nicht aus, trotzdem kann es sein, gerade bei älteren Gebäuden, dass das Dach, selbst wenn man ein Dach nachrüstet, das nicht hergibt, und das ist dann der Fall, wo wir sagen, dann machen wir Fassadenbegrünungen. Also wir sagen nicht, liebe private Hausbesitzer, ihr müsst das machen, und wir machen es nicht, weil es zu teuer ist, sondern es ist genauso das Ziel, das im öffentlichen Bereich nachzurüsten, nur wenn es technisch nicht möglich ist, dann geht es auf die Fassadenbegrünung.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Zahlreiche, aber die würde ich jetzt nicht mehr stellen! Vielen Dank!)

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 4: Wie will die Stadt Bremen den ÖPNV-Ausbau künftig finanzieren?

Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 16. März 2023

Bitte, Herr Abgeordneter!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Welche Mehrkosten für den Haushalt erwachsen aus der Aussetzung der Tarifierhöhung für die ÖPNV-Tarife jeweils in den vergangenen drei Jahren, und wie wurden diese jeweils gegenfinanziert?

2. Welche Gegenfinanzierung plant der Senat für den Fall, dass die ÖPNV-Tarife auch in den kommenden Jahren weiter auf bestehendem Niveau festgeschrieben werden sollen?

3. Wie wird die Stadt Bremen, nachdem nun die Regionalisierungsmittel des Bundes bereits erhöht worden sind, nun den weiteren ÖPNV-Betrieb und Ausbau gemäß dem Verkehrsentwicklungsplan gegenfinanzieren?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Durch das Aussetzen der Tarifierhöhungen in den Jahren 2021, 2022 und 2023 ist aktuell ein Betrag von 6,391 Millionen Euro pro Jahr ab 2024 gegenzufinanzieren. Der erhöhte Ausgleich erfolgt jeweils im Folgejahr, nachdem der Geschäftsbericht der BSAG für das Vorjahr vorgelegt wurde.

Die Aussetzung im Jahr 2021, das heißt, für den Haushalt 2022, wurde durch Mittel von 1,838 Millionen Euro aus der allgemeinen Budgetrücklage von der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau finanziert. Die Aussetzung im Jahr 2022, das heißt, für den Haushalt 2023, von 3,925 Millionen Euro werden durch Mittel des Bremen-Fonds gedeckt. Für die Finanzierung der Aussetzung im Jahr 2023, zahlungswirksam im Haushalt 2024, hat der Senat am 20. September 2022 einer Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 6,391 Millionen Euro im Jahr 2023 mit Abdeckung im Jahr 2024 zugestimmt. Die Finanzierung soll vorrangig innerhalb der beschlossenen Eckwerte der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau berücksichtigt werden.

Zu Frage 2: Die infolge von Nichtanpassungen entstandenen beziehungsweise entstehenden Einnahmeausfälle bei der BSAG müssen bei unveränderten Randbedingungen aus Haushaltsmitteln ausgeglichen werden. Infolge der Einführung des Deutschlandtickets zum 1. Mai 2023 geht der Senat davon aus, dass nach Auswertung der Einführungsphase weitere sinnvolle Anpassungen im ÖPNV-Tarif geprüft und umgesetzt werden könnten.

Zu Frage 3: Die Erhöhung der Regionalisierungsmittel dienen vor allem dazu, die gestiegenen Energie-, Personal- und Investitionskosten im Schienenpersonennahverkehr sowie bei der anteiligen Finanzierung des Straßenbahnnetzausbaus inklusive Anteilen von Personalkosten zu kompensieren. Bund, Länder und kommunale Spitzenverbände arbeiten an einem Ausbau- und Modernisierungspakt für den ÖPNV, der durch eine ausreichende Finanzierung ab dem Jahr 2025 zur Erreichung der bundesweiten Klimaziele eine Verdoppelung der ÖPNV-Fahrgäste gegenüber dem Jahr 2019 ermöglichen soll. Die Finanzierung des Ausbaus des ÖPNV wird daher für die Stadtgemeinde

nur anteilig und nur investiv über Regionalisierungsmittel erfolgen. Die weiteren Mittel sind in der Fast Lane Mobilität enthalten. Hinzu kommen vor allem beim Ausbau des Straßenbahnnetzes projektbezogene Mittel aus dem Bundesprogramm des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes, wenn die Voraussetzungen für eine Förderung erfüllt werden. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Wir reden da ja schon über relativ hohe Summen, die jetzt jedes Jahr quasi gegenfinanziert werden müssen. Teilen Sie meine Einschätzung, dass die Nichterhöhung der ÖPNV-Tarife, aber auch weitere Überlegungen wie beispielsweise eine Absenkung des Preises des 49-Euro-Tickets oder auch weitere Überlegungen, den ÖPNV kostenlos zu machen, alles Mittel sind, die am Ende beim Ausbau des ÖPNV dann auch fehlen und damit dort nicht mehr zur Verfügung stehen?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Das ist der Grund, warum wir als Verkehrsminister aller Länder im Übrigen auch für die Regionalisierungsmittel und deren Erhöhung gekämpft haben, die wir ja vom Bund bekommen. Ich teile Ihre Meinung, die ich ja auch gut kenne, dass wir Gelder für den Ausbau in die Strecken hineinstecken müssen oder für qualitativ hochwertiges und klimafreundliches Fahrzeugmaterial, für Fahrerinnen und Fahrer; also wir wollen den ÖPNV attraktiv machen. Das geht nicht nur über den Preis, sondern eben vor allen Dingen über die Qualität. Ich glaube, die Gratwanderung, die spannende Aufgabe ist in der Tat, für beides Geld zu haben. Es darf nicht sein, das sage ich auch deutlich, dass durch das Aussetzen von Tarifierhöhungen von ÖPNV-Tickets die Gelder aufgefressen werden, die wir für den dringenden Ausbau brauchen.

Auf der anderen Seite ist es auch in Zeiten des Klimawandels nicht unbedingt förderlich, wenn wir den ÖPNV immer teurer machen, denn wir wollen ja, dass die Menschen den ÖPNV nutzen. Beim 9-Euro-Ticket haben wir gesehen, das war ein Riesenerfolg, die Menschen nutzen den ÖPNV, wenn er kostengünstig ist, also das macht schon auch einen Teil der Attraktivität aus. Wir können also nicht beides gegeneinander ausspielen, sondern wir müssen schon schauen, wie wir vielleicht auch durch andere Förderprogramme den Ausbau hinbekommen.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

**Anfrage 5: Wohnungsmarkt in Bremen – Wohnungsbedarfe und Wohnungsneubau
Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP
vom 16. März 2023**

Bitte, Herr Kollege!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Wie haben sich der Wohnungsbedarf und die Preise am Wohnungsmarkt in Bremen in den letzten vier Jahren entwickelt, und welche Schritte unternimmt der Senat, um diesem Bedarf gerecht zu werden?
2. Welche neuen Wohnungsbauprojekte wurden in den letzten vier Jahren in Bremen abgeschlossen, und wie viele neue Wohnungen wurden geschaffen – Anzahl der Wohneinheiten und durchschnittliche Größe –?
3. Wie wird sich der Wohnungsmarkt nach Ansicht des Senats in Bremen in den nächsten vier Jahren entwickeln, und welche Auswirkung wird diese Entwicklung auf die Preise haben?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Angebotsmieten sind im Zeitraum 2018 bis 2021 insgesamt um acht Prozent gestiegen. Kaufpreise für Eigenheime im Bestand haben sich im selben Zeitraum um 33 Prozent erhöht, die von Eigentumswohnungen um 35 Prozent. Im Neubau sind die Preise bei Eigentumswohnungen um 14 Prozent gestiegen. Insbesondere die überdurchschnittliche Kaufpreisentwicklung wurde im besagten Zeitraum durch exogene Faktoren, wie außerordentlich geringe Finanzierungskosten, maßgeblich beeinflusst. Die seit 2012 und vor allem in der laufenden Legislaturperiode ergriffenen Maßnahmen und Förderungen haben einen Beitrag dazu geleistet, die Preisentwicklung zu bremsen und ein nachfragegerechtes Angebot vorzuhalten.

Seit Anfang 2022 hat sich – hervorgerufen unter anderem durch den Angriffskrieg gegen die Ukraine und die entsprechenden Fluchtbewegungen – die Nachfrage in bestimmten Wohnungsmarktsegmenten wie insbesondere für kleine Wohnungen durch die Zunahme der Ein- und Zweipersonenhaushalte und große Mehrraumwohnungen, speziell für große Familien, im Bereich des niedrigpreisigen Mietwohnungsbaus verändert, und der Wohnungsmarkt gerät stärker unter Druck. Einige Frühindikatoren wie Fluktuationsrate, Höhe der Angebotsmieten und reduzierte Leerstandsquote weisen auf einen zunehmenden Nachfrageüberhang hin. Diese Angaben werden auch vonseiten der Wohnungsunternehmen bestätigt.

Zu Frage 2: Insgesamt wurden in den Jahren 2018 bis einschließlich 2021, inklusive Maßnahmen im Bestand, 6 686 Wohnungen fertiggestellt. Daten für 2022 liegen voraussichtlich im Mai 2023 vor. Im genannten Zeitraum wurden zu 48 Prozent kleine Wohnungen mit einem oder zwei Räumen errichtet, zu 31 Prozent mittlere Wohnungen mit drei und vier Räumen und zu 21 Prozent große Wohnungen mit fünf und mehr Räumen. Etwa 88 Prozent der Wohnungen wurden in Wohngebäuden errichtet. Im Durchschnitt betrug die Wohnfläche bei fertiggestellten Wohnungen in Wohngebäuden circa 77 Quadratmeter.

Zu Frage 3: Der Wohnungsmarkt wird sich qualitativ und quantitativ weiterentwickeln. Dazu wird der Neubau ebenso wie die Bestandsentwicklung beitragen. Insbesondere bestehen Bedarfe in kurzfristig aktivierbaren Angeboten, die unterhalb der ortsüblichen Vergleichsmieten liegen. Die quantitative Entwicklung dieser spezifischen Nachfrage ist derzeit schwer abzuschätzen, da Zuzüge, zum Beispiel durch Krisen, nicht kalkulierbar sind und sich die Dauerhaftigkeit der Nachfrage nicht valide beziffern lässt. Zur weiteren Preisentwicklung sind verlässliche Aussagen aufgrund der derzeitigen volatilen Rahmenbedingungen nicht möglich. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Vielen Dank für die Antworten! Ich habe gerade die Zusammenfassung einer Studie gelesen, und die Grundaussage war, dass sich die Baupreise in den letzten Jahren insbesondere deswegen so massiv erhöht haben – es wurde von einer Verdreifachung gesprochen – insbesondere auf neue Vorschriften im Bereich Energie, Gebäudedämmung und so weiter

zurückzuführen sind, also viele Themen, die auch das Thema Klimaschutz betreffen. Meine Frage dazu: Irgendwo muss das ja umgelegt werden, egal, ob es ein privater Investor ist oder ein öffentliches Gebäude und ein Wohnungsunternehmen –

Präsident Frank Imhoff: Die Frage bitte!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Mich würde interessieren: Sehen Sie dieses Dilemma auch, dass dadurch natürlich auch die Kaufpreise oder die Mieten steigen, und wie planen Sie, dem zu begegnen?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Erst einmal teile ich nicht in Gänze, dass einzig –. Die Studie würde mich interessieren, vielleicht können Sie sie mir gern zuschicken.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Die schicke ich gern zu!)

Das würde ich mir gern durchlesen. Ich teile nicht, dass gerade die höheren Anforderungen an energetische Standards einzig dazu beitragen, dass sich die Preise erhöht haben. Wir haben generell Preisexplosionen bei Baustoffen gehabt, wir haben jetzt auch gerade noch einmal die Problematik mit den Lieferketten gehabt, aber es ist so, dass alles –. Im Übrigen wird es auch gefördert, KfW-Förderungen und so weiter gibt es gerade für höhere Standards und in Zukunft nur noch, wenn man einen EnEV-40-Standard erreicht. Deswegen teile ich diese Einschätzung nicht ganz, aber klar ist auch, alles, was man in die energetische Sanierung oder in den Standard steckt, hilft erst einmal den Mieterinnen und Mietern, weil das natürlich eine Reduzierung ihrer Nebenkosten bedeutet, also sie müssen nicht mehr so viel für die Heizung ausgeben, wenn man zum Beispiel eine gute Wärmedämmung oder gute Fenster hat.

Insofern glaube ich, im Moment ist das größte Problem eher der hohe Zinssatz – das ist das, was uns widerspiegelt wird –, und insofern, glaube ich, müssen wir schauen, wie können wir eigentlich Investoren mit bestimmten Maßnahmen entgegenkommen, damit sich die Kosten im Rahmen halten und eben nicht auf den Mieter umgelegt werden. Das sind im Moment wirklich auch Gespräche, die wir mit denen führen, ob man zum Beispiel Flächen selbst zurückkauft, in Erbpacht ausgibt, dann hat man schon einmal nicht mehr die Kosten für den Grundstückserwerb. Das praktizieren wir zum Teil auch schon. Also ich sehe den Aspekt wie Sie, dass

wir die Mieterinnen und Mieter schützen müssen, auf der anderen Seite sehe ich aber auch die dringende Notwendigkeit für einen energetisch hohen Standard.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Ihrer Theorie folgend müssten ja die Wohnnebenkosten jetzt oder zumindest in Zukunft sinken. Haben Sie Erhebungen darüber, wie sich die Wohnnebenkosten entwickelt haben und entwickeln werden?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Das können wir gern ermitteln, und im Gegenzug zu Ihrer Studie bekommen Sie dann von uns gern die Daten, wenn wir sie vorliegen haben.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 6: Wohnungsmarkt in Bremen – Wohnungsbau der GEWOBA und BREBAU
Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP
vom 16. März 2023

Bitte, Herr Kollege!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Wohneinheiten wurden von der GEWOBA und der BREBAU in den letzten vier Jahren neu geschaffen – Anzahl, durchschnittliche Größe und durchschnittliche Zimmeranzahl –?

2. Wie viele Wohneinheiten wurden von der GEWOBA und der BREBAU in den letzten vier Jahren bedarfsgerecht umgebaut – geteilt, vergrößert, barrierefrei –?

3. Wie hoch war das Investitionsvolumen in den letzten vier Jahren in den Neubau und Umbau von Wohneinheiten durch die GEWOBA und die BREBAU?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schäck, Sie werden es mir nachsehen, Sie haben

sehr detailliert gefragt, dass ich dann entsprechend versuche, das, was man sonst in Tabellen schreibt, in der Antwort vorzulesen. Insofern, Herr Präsident, beantworte ich die Anfrage für den Senat wie folgt:

Zu Frage 1: Die GEWOBA hat im Zeitraum 2019 bis Ende 2022 insgesamt 1 111 Wohnungen fertiggestellt. Davon waren 777 Wohnungen preisgebunden, also öffentlich gefördert. Die durchschnittliche Wohnungsgröße ermittelt sich mit rund 59 Quadratmetern. Nachfragegerecht wurden dabei vorzugsweise überwiegend Zwei- und Vierzimmerwohnungen oder größer gebaut.

Die BREBAU hat innerhalb des Betrachtungszeitraums vom 1. Januar 2019 bis 31. Dezember 2022 insgesamt 277 Wohneinheiten errichtet und folgend in ihren Mietwohnungsbestand übernommen. 64 Wohnungen davon sind preisgebunden, also öffentlich gefördert. Die durchschnittliche Wohnungsgröße ermittelt sich mit rund 67 Quadratmetern. Überwiegend wurden dabei Zwei- und Dreizimmerwohnungen geschaffen.

Zu Frage 2: Die GEWOBA unterstützt bereits seit vielen Jahren ältere oder beeinträchtigte Kunden durch den Einbau von Hilfsvorrichtungen wie Handgriffen, erhöhtem WC, zweitem Handlauf, durch den Abbau von Schwellen innerhalb der Wohnung oder durch den Umbau der Badsituation, damit ein Verbleiben in der Wohnung möglich ist. Im Zeitraum 2019 bis Ende Februar 2023 erfolgten die vorgenannten Maßnahmen in 276 Wohnungen.

Innerhalb des Betrachtungszeitraums vom 1. Januar 2019 bis 31. Dezember 2022 wurden von der BREBAU Maßnahmen mit dem Ziel einer Reduzierung von Barrieren in Mietwohnungen vorgenommen. In diesem Zusammenhang sind insgesamt 18 Wohneinheiten zu nennen, in denen entsprechende Leistungen umgesetzt wurden.

Zu Frage 3: Das Investitionsvolumen für den Neubau in den Jahren 2019 bis Ende Februar 2023 betrug bei der GEWOBA rund 281 175 000 Euro. Für den Einbau von Hilfsmitteln, Abbau von Schwellen, Umbau von Bädern mit Duschen oder die Verbesserung von Hauszugängen wurden im Zeitraum 2019 bis Ende Februar 2023 bei der GEWOBA und 643 000 Euro investiert.

Das Investitionsvolumen für die in Frage 1 aufgeführten Neubauprojekte belief sich bei der BREBAU innerhalb des Betrachtungszeitraums vom 1.

Januar 2019 bis 31. Dezember 2022 auf insgesamt rund 66 535 314 Euro.

Das Investitionsvolumen für die in Frage 2 aufgeführten barriere-reduzierenden Umbauten belief sich bei der BREBAU innerhalb des Betrachtungszeitraums vom 1. Januar 2019 bis 31. Dezember 2022 auf insgesamt rund 192 713 Euro. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Nein, vielen Dank für die ausführlichen Antworten!)

Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 7: Wohnungsmarkt in Bremen – öffentlich geförderte Wohnungen
Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP
vom 16. März 2023

Bitte, Herr Kollege!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Wie viele öffentlich geförderte Wohnungen/Wohneinheiten wurden in den letzten vier Jahren in Bremen gebaut?

2. Wie haben sich die Mieten und Preise für geförderte Wohnungen in Bremen in den letzten vier Jahren entwickelt?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In der Stadtgemeinde Bremen wurden im Jahr 2019 433, im Jahr 2020 225, im darauffolgenden Jahr 2021 66 und im Jahr 2022 223 geförderte Wohnungen fertiggestellt. Insgesamt wurden somit 947 geförderte Wohneinheiten in der Stadtgemeinde Bremen fertiggestellt.

In der Stadtgemeinde Bremerhaven mit einem eigenen Wohnungsmarkt wurden im Jahr 2019 44

geförderte Wohnungen fertiggestellt. In den Jahren 2020 bis einschließlich 2022 wurden keine geförderten Wohnungen fertiggestellt.

Zu Frage 2: Bis September 2020 betrug die Einstiegs-miete 6,10 Euro pro Quadratmeter. Mit den höheren energetischen Anforderungen an den Wohnungsbau hat sich die Einstiegs-miete entsprechend erhöht. Sie betrug im Zeitraum von Dezember 2020 bis September 2022 6,50 Euro pro Quadratmeter und ab September 2022 mit der Einführung der Effizienzhausstufe 40 für alle Neubauten 6,80 Euro pro Quadratmeter. Eine Durchschnitts-miete über den gesamten Bestand der geförderten Wohnungen in Bremen liegt nicht vor. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Wodurch ist denn der Rückgang der fertiggestellten Wohnungen insbesondere in den Jahren 2019, ich glaube, bis 2021, zu erklären? Im Jahr 2022 ging es ja dann wieder hoch.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Die Fertigstellung hat sicherlich –. Ich kann es Ihnen nicht zu 100 Prozent sagen. Ich recherchiere das gern, aber wir stellen das insgesamt fest, das waren natürlich zum Teil auch die Coronajahre. Auch da gab es immer wieder Probleme – nicht so massiv, wie im ganzen Geschäftsbereich oder in anderen Bereichen, aber wir haben schon auch gemerkt, dass die Pandemie da einen Einfluss auf die Fertigstellungen hatte; nicht auf die Genehmigungen, genehmigt haben wir ja viel mehr, aber wir hatten weltweit Schwierigkeiten mit Lieferketten, und wir hatten auch Ausfälle im Handwerk. Insofern wäre das jetzt meine Interpretation, warum es auch zu einer Verzögerung bei den Fertigstellungen kam.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 8: Förderung der Gleichstellung der Geschlechter bei den Bremer Nahverkehrsunternehmen
Anfrage der Abgeordneten Maja Tegeler, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE
vom 16. März 2023

Bitte, Frau Kollegin!

Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

1. Welche Maßnahmen der Nahverkehrsunternehmen in Bremen sind dem Senat bekannt, um Frauen und queere Menschen bei den Verkehrsunternehmen zu fördern?

2. Welche Maßnahmen der Nahverkehrsunternehmen in Bremen sind dem Senat bekannt, um Frauen und queere Menschen in den Führungspositionen der Verkehrsunternehmen zu fördern?

3. Sind die Mitarbeitenden bei den Bremer Nahverkehrsunternehmen bei der Wahl ihrer Dienstkleidung eingeschränkt, oder dürfen sie ihre Dienstkleidung frei und unabhängig vom gelesenen Geschlecht auswählen?

Präsident Frank Imhoff: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Um die Gleichstellung der Geschlechter bei der BSAG zu verbessern und mehr Frauen und queere Menschen für eine Tätigkeit, insbesondere auch im Fahrdienst, zu begeistern, wurden in den vergangenen Jahren die Karriereseite sowie die Stellenausschreibungen neu gestaltet. Zudem werden gemäß „Tarifvertrag Frauenförderung“ Bewerbungen von Frauen bei gleicher Qualifikation und Eignung bevorzugt berücksichtigt, sofern im Betriebsbereich noch kein ausgewogenes Verhältnis von männlichen und weiblichen Mitarbeitenden besteht. Bei der BSAG besteht bereits seit vielen Jahren ein Frauenförderplan, der zuletzt von 2017 bis 2022 lief. Derzeit werden neue Maßnahmen und Ziele für die kommenden Jahre erarbeitet, die Teil eines neuen Frauenförderplans werden sollen.

Zu Frage 2: Die zu Frage 1 beschriebenen Maßnahmen gelten auch an dieser Stelle. Zudem hat am 8. Juni 2022 der Aufsichtsrat der BSAG Zielgrößen für Frauen in Führungspositionen beschlossen. Hier gelten für den Anteil im Vorstand mindestens 33,3 Prozent, für den Aufsichtsrat 50 Prozent.

Zu Frage 3: Bei der Bremer Straßenbahn AG gibt es bislang eine Dienstkleidungskollektion, die sowohl eine Herren- als auch eine Damenkollektion bein-

haltet. In der Vergangenheit gab es vereinzelte Anfragen von Mitarbeitenden, die gern bestimmte Kleidungsstücke der beiden Kollektionen mischen wollten. Als Beispiel wäre hier die Verwendung von Hemden anstelle von Blusen sowie die Nutzung von Krawatten anstelle von Halstüchern zu nennen. Diese Anfragen konnten in der Vergangenheit jeweils nach den Wünschen der Mitarbeitenden umgesetzt werden. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE): Haben sich die Maßnahmen, die Sie in Ihrer Antwort auf Frage 1 erwähnt haben, denn schon spürbar ausgewirkt? Gibt es eine Verbesserung bei den Frauenanteilen, beispielsweise bei der BSAG, in den letzten Jahren?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Ja, die gibt es. Wir haben da einen vergleichsweise guten Frauenanteil, gerade auch im Fahrdienst. Es ist für Frauen zunehmend attraktiv, als Bus- oder Straßenbahnfahrerin zu arbeiten, und wichtig ist – und darauf legt die BSAG auch Wert –, dass man auf Familienfreundlichkeit, also Kinderbetreuung, Rücksicht nimmt, dass die Schichten auch so gestaffelt sind, dass gerade auch Frauen mit Kindern gut arbeiten können, weil sie wissen, dass in der Zeit auch eine Kinderbetreuung stattfindet.

Wenn ich das noch erwähnen oder ergänzen darf: Gerade im Vorstand ist es ja jetzt so, wir haben den Vorstand auf drei Vorstandsmitglieder erweitert. Wir haben dort jetzt zwei Frauen, und insofern können Sie gewiss sein, dass beide auch einen Blick darauf haben, dass Frauen oder queere Menschen auch noch einmal besonders gefördert werden.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abgeordnete Maja Tegeler [DIE LINKE]: Nein, für den Moment nicht! Wir werden das Thema im Blick behalten! Danke, Frau Senatorin!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet. (Die vom [Senat schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang zum Plenarprotokoll ab Seite 2862.](#))

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens auf Antrag der Abgeordneten Thore Schäck, Birgit Bergmann, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP das Thema „Symbolpolitik mit Nebenwirkungen – Senat verschlimmert die Situation für Parkhausbetreiber und Unternehmen in Bahnhofsnähe!“ und zweitens auf Antrag der Abgeordneten Yvonne Averwesser, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU das Thema „Unkorrigierte Abiturklausuren über Jahre unentdeckt, politische Gremien zögerlich informiert – SPD-Bildungspolitik am Ende“.

Dazu als Vertreter des Senats für das erste Thema Herr Senator Ulrich Mäurer und für das zweite Thema Frau Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Redner wird nach der Reihenfolge des Eingangs der Themen verfahren. – Ich stelle Einverständnis fest.

Wir kommen jetzt zum ersten Thema:

Symbolpolitik mit Nebenwirkungen – Senat verschlimmert die Situation für Parkhausbetreiber und Unternehmen in Bahnhofsnähe!

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir müssen leider erneut über den Hauptbahnhof und das Umfeld um den Hauptbahnhof sprechen. Dieses Thema ist ja ehrlicherweise zu einem Dauerthema der letzten vier Jahre geworden. Wir haben diese Aktuelle Stunde beantragt, weil wir,

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Weil Wahlkampf ist?)

wenn wir den Inhalt des Brandbriefs der Parkhausbetreiber aus der letzten Woche ernst nehmen, feststellen müssen, dass sich die Befürchtungen, die wir Freien Demokraten in den letzten Jahren in Bezug auf den Bahnhof und auch insbesondere auf das Bahnhofsumfeld immer wieder geäußert haben, jetzt leider bewahrheiten.

(Beifall FDP)

Wir haben zuletzt im Dezember in einem Antrag gefordert, dass für die gesamte Bahnproblema-

tik – das heißt, nicht nur der Bahnhof direkt, sondern eben auch das Bahnhofsumfeld – breit gefächerte wissenschaftliche und insbesondere fundierte Lösungen gefunden werden, in die alle Akteure rund um den Hauptbahnhof einbezogen werden. Im Kern ging es darum, dass nicht mehr immer nur in Aktionismus verfallen wird und einmal hier ein bisschen etwas gemacht wird und dann ein bisschen dort gemacht wird, sondern dass insbesondere das ganze Thema endlich einmal langfristig und nachhaltig angegangen wird.

Uns wurde damals dann als Reaktion auf diesen Antrag vorgeworfen, dass die Entwicklung eines ganzheitlichen Konzepts, welches eben auf wissenschaftlicher Grundlage und auch auf Machbarkeitsstudien und vor allem auch tatsächlichen Bedarfsermittlungen beruht, keine Lösung sein kann.

Übrigens sprach sich auch der Staatsrat in der damaligen Debatte dafür aus, dass er den Polizeiaufwand, den Polizei und Ordnungsdienst betreiben müssen, um den Hauptbahnhof und die Sicherheitslage dort zu verbessern, der natürlich enorm sei – die Begriffe, die damals fielen, waren „das Konzept Schieben und Ziehen“ – . Ich möchte gern zugeben, dass das Konzept des Schiebens in dieser Situation natürlich die Situation im Haltestellenbereich verbessert hat und die Situation dort nicht mehr so dramatisch ist, wie sie vorher war, aber zur Wahrheit gehört eben auch dazu, dass das reine Wegschieben oder Verschieben von Menschen das Problem nicht löst. Die Drogenszene, auch die Bettlerszene, die Problemlage, die wir dort haben, verlagert sich. Das haben wir Freien Demokraten damals in der Debatte auch genau so prognostiziert, und genauso ist es ja gekommen, wenn wir diesen Brandbrief der Parkhausbetreiber ernst nehmen.

Wir haben damals nicht umsonst die Erarbeitung eines umfassenden Konzeptes gefordert, und der Hauptbahnhof und sein Umfeld waren ja hier im Plenum in den letzten vier Jahren immer wieder Thema, aber nicht nur hier, er war auch Thema in verschiedenen Ausschüssen, in verschiedenen Deputationen, auch in den Medien war er Thema hoch und runter. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir nach den vier Jahren feststellen, dass bisher wenig bis gar nichts passiert ist.

Dass das Nebeneinander von Einzelmaßnahmen, die nicht miteinander verzahnt sind, zwar viel Arbeitsaufwand bei Polizei, bei Verwaltung, bei Stadtreinigung, bei verschiedenen Hilfseinrichtungen auslöst, die ja alle zu Recht eingebunden sind,

ist klar, aber das alles mit dem Ergebnis einer Symptombekämpfung ist deutlich zu wenig. Das ist zu wenig für diesen Bahnhof, der für Bremen eine ganz zentrale Funktion hat, und es ist, glaube ich, auch zu wenig für den Anspruch, den wir hier gemeinsam im Haus haben sollten.

(Beifall FDP)

Wir Freien Demokraten haben damals in einem Konzept vorgeschlagen, wie der Bahnhof sein soll. Wir haben damals unter anderem vorgeschlagen, dass der Bahnhof gemeinsam zu einem Ort entwickelt werden soll, wo sich Menschen gern aufhalten. Wir haben damals auch konkrete Vorschläge gemacht, wie das Ganze aussehen soll, beispielsweise durch die Schaffung von mehr Grün am Bahnhof, aber nicht nur am Bahnhof selbst; aber eben auch das Bahnhofsumfeld in den Blick zu nehmen, ist ganz, ganz wichtig, sonst hat man nur eine Verlagerung der Problematik.

Wir haben jetzt auch den Zentralen Omnibusbahnhof, der auch ein ganz zentraler Hotspot werden wird, wo sich einerseits viele Menschen aufhalten, wo sich aber auch ganz, ganz viele Menschen hinbewegen und von dort auch wegbewegen. Für viele Menschen sind der Hauptbahnhof und das Umfeld des Hauptbahnhofs der erste Eindruck, den Menschen von Bremen haben. Dazu gehören übrigens auch die Hotels in der Umgebung, die sich dort angesiedelt haben und teilweise schon seit vielen Jahren bisher erfolgreich arbeiten.

Wir dürfen aber auch den hinteren Bereich des Bahnhofs nicht vergessen, zum Beispiel die Bürgerweide, die ÖVB-Arena, Kongress- und Messehallen und alles, was dort so passiert. Wir haben auch in diesem Bereich viele Besucherinnen und Besucher, die beispielsweise zu Messen anreisen, die für Kongresse anreisen, die zur Osterwiese oder zum Freimarkt anreisen, und auch für diese Menschen ist der Hauptbahnhof das Allererste, was sie von Bremen wahrnehmen, und es sollte unser gemeinsamer Anspruch sein, dass das, was die Menschen von Bremen als Allererstes und übrigens auch als Allerletztes wahrnehmen, bevor sie Bremen wieder verlassen, sauber, sicher und attraktiv ist und dass die Menschen sich da wohlfühlen.

(Beifall FDP)

Wir haben dort eine Situation, die zunehmend für Unsicherheit sorgt, denn wir haben ja auch im Umfeld des Bahnhofs Menschen, die sich beispielsweise über den Bahnhof zur Schule bewegen, die

dort umsteigen, die zur Arbeit fahren, und wenn wir hören, dass in diesem ganzen Gebiet gerade in den letzten Monaten vermehrt beispielsweise Spritzenbesteck gefunden wurde, dann ist das für mich keine Situation, die zumutbar ist, weder für Erwachsene noch für Kinder. Das darf nicht so bleiben, und da muss dringend etwas passieren.

(Beifall FDP)

Wir Freien Demokraten haben konkrete Vorschläge gemacht, wie man den Bereich attraktiver gestalten kann. Wir müssen natürlich auf der einen Seite dafür sorgen, dass dort wieder mehr Sicherheit herrscht, dass dort wieder mehr Sauberkeit herrscht, aber wir müssen natürlich auch dafür sorgen, dass die Menschen, die sich dort gerade aufhalten, eine vernünftige Unterkunft bekommen, dass sie künftige Aufenthaltsmöglichkeiten bekommen. All das ist bisher leider in dem Rahmen nicht gegeben.

Ich selbst habe über ungefähr ein Dreivierteljahr mit zwei Menschen Kontakt gehabt, die sich dort aufhalten, die mir interessanterweise immer wieder E-Mails geschrieben haben, indem sie sich in ein Internetcafé gesetzt haben. Ich wusste gar nicht, dass es Internetcafés noch gibt, aber insbesondere für Menschen, die jetzt nicht einen direkten Internetzugang haben, ist das eine ganz tolle Möglichkeit, und sie sagen: Für mich ist der Hauptbahnhof, um mich dort aufzuhalten, dort im Zweifelsfall auch zu übernachten, immer noch das Beste, denn alle anderen Alternativen sind für mich keine Alternativen. Wenn diese Aussage von den Menschen kommt, die davon betroffen sind, für die wir eigentlich Lösungen schaffen müssen, dann zeigt uns das, dass wir dort noch nicht am Ziel sind, wo wir eigentlich hinmüssen. Wir müssen aber die Situation nicht nur für die Menschen verbessern, die sich im Moment dort aufhalten, weil sie nicht wissen, wo sie sonst hinsollen, sondern eben auch für die Menschen, die dort nicht übernachten, sondern die sich über den Hauptbahnhof bewegen, und wir haben Vorschläge gemacht. Beispielsweise kann man den Platz vor dem Übersee-Museum in ein Beachvolleyballfeld umbauen. Auch das gab es schon einmal Anfang der Zweitausenderjahre, das ist nichts, was es noch nicht gegeben hat. Es gibt auch die Möglichkeit, eine Eislaufbahn zu schaffen, auch das haben andere Städte. Ich war vor zwei Jahren in Holland, die haben auch einen zentralen Platz zu einer Eislaufbahn umgebaut. Das schafft natürlich Leben an so einem zentralen Platz und sorgt auch immer für Sicherheit.

Das ist natürlich etwas, was nicht sofort umgesetzt werden kann, das ist mir klar, aber wir müssen uns – und das ist ja der geflügelte Satz dieses rot-grünen Senats – eben irgendwann auch einmal auf den Weg machen, um die Lösungen zu schaffen. Was man aber sofort machen kann, ist etwas beim Thema Sicherheit und Sauberkeit. Da reden wir über eine vernünftige Ausleuchtung, und da ist es, glaube ich, ganz zentral, insbesondere den Weg zum ZOB, der ja nun entsteht oder in der Entstehung ist, anders auszuleuchten, auch anders nutzbar zu machen. Das ist auch eine Zone, die, glaube ich, Gefahr läuft, in Zukunft zu einer Art dunkler Gasse zu werden, weil dort einfach nicht so viel ist. Wir haben dort auf dem Weg eigentlich nur das CinemaxX. Also auch da muss in Zukunft mehr passieren, und das sollten wir frühzeitig planen, sonst wird dieser Bereich auch zu einem Bereich, wo sich Menschen nicht gern aufhalten.

Was mich besonders beschäftigt, ist, und das passt ganz gut dazu, weil gerade vor wenigen Wochen vom „Weser-Kurier“ Fotos bei Social Media veröffentlicht worden sind, wie der Bahnhof einmal vor 30 Jahren, vor 50 Jahren, vor 100 Jahren aussah: Da sieht man, dass dort im Bahnhofsbereich viel mehr Grün existierte, insbesondere auf dem Bahnhofsvorplatz in Richtung Übersee-Museum. Das ist etwas, was in den letzten Jahrzehnten zurückgebaut worden ist. Auch da brauchen wir, glaube ich, andere Aufenthaltsqualität für die Menschen, die sich dort aufhalten wollen, die dort vorbeilaufen, die auf dem Weg zum Zug oder zur Arbeit sind. Auch das ist etwas, was man schnell machen könnte. Auch das ist in der Vergangenheit bisher nicht passiert. Der Bahnhof und das gesamte Bahnhofsumfeld haben sich in den letzten Jahren eher zurückentwickelt, und das ist etwas, was wir Freien Demokraten nicht akzeptieren.

(Beifall FDP)

Wir wollen – und das ist unser Anliegen, und das war unser Anliegen bereits im letzten Jahr, im Jahr davor und auch im Jahr 2019 –, dass dieses Areal endlich einmal vernünftig strategisch entwickelt wird. Was wir ja immer wieder erleben, ist, dass der Innensenator in Wahlkampfzeiten dann wenige Monate vor der Wahl in Aktionismus verfällt. Dann werden Menschen vom Bahnhofsvorplatz vertrieben. Einige sind dann in die Sögestraße umgezogen, andere eher in Richtung Schwachhausen, das konnte auch festgestellt werden, aber das löst ja das Problem nicht, und das wird auch übrigens den Anliegen dieser Menschen nicht gerecht.

Was wir brauchen, ist kein Aktionismus kurz vor der Wahl, sondern wir müssen dafür sorgen, dass es endlich einmal einen strategischen Plan gibt, der auch über Jahre durchgezogen wird. All das hat in der Vergangenheit nicht geklappt, wir haben immer nur Aktionismus gehabt. Aktionismus wirkt vielleicht im ersten Moment für einige Tage, Wochen oder Monate, aber Aktionismus wird das Problem dauerhaft nicht lösen. Ich glaube, dieser Brandbrief, den wir von den Parkhausbetreibern jetzt bekommen haben, sollte uns alle alarmieren, dass es dort wirklich fünf vor zwölf ist und dass in diesem Bereich ganz, ganz dringend etwas passieren muss und wir ein vernünftiges Gesamtkonzept brauchen – und das kann ich nur wiederholen, so, wie wir es im letzten Jahr gefordert haben und auch in den Jahren davor –, das dafür sorgt, dass dieser Bereich in Zukunft wieder sicherer wird, dass er sauberer wird und auch für die Menschen, die sich dort aufhalten, eine höhere Lebensqualität hat. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist jetzt die x-te Aktuelle Stunde zu diesem Thema. Ich muss jetzt gefühlt alles wiederholen, das mache ich gern, ich sage auch gern zum zehnten Mal die richtigen Antworten. Vielleicht ist aber jetzt aktuell das Thema, dass wir am 14. Mai die Wahl haben. Das sei aber dahingestellt, denn eines ist ja richtig: Wir müssen darüber reden.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Es muss auch etwas passieren!)

Herr Schäck, an einer Stelle möchte Ihnen recht geben: Ja, wir haben es hier mit einem Symptom zu tun. Das, was die Parkhausbetreiber in ihrem offenen Brief thematisiert haben, ist ein Symptom dessen, was auch an Kontrollen und auch an Verdrängung – das, was als Schieben genannt wurde – am Hauptbahnhof stattfindet. Das haben wir seit jeher gesagt, das sagt auch der Innensenator, dass man allein mit Kontrollen oder Platzverweisen in der dortigen Situation nicht Herr der Lage wird und dass das auch keine alleinige Lösung sein kann. An einer Stelle möchte ich aber ganz klar widersprechen: Niemand hat jemals gesagt, dass das die alleinige Lösung ist, sondern es gibt ein integriertes

Vorgehen. Ich weiß nicht, ob das bei Ihnen angekommen ist: Es gibt einen Aktionsplan Hauptbahnhof,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Den wievielen?)

der einen ganzen Strauß an Maßnahmen vorsieht, und diese Maßnahmen werden auch angegangen. Zugegebenermaßen, an einigen Stellen kann es schneller gehen und braucht es vielleicht auch noch weitere Maßnahmen, aber es gibt diesen integrierten Aktionsplan, der ressortübergreifendes Vorgehen und ressortübergreifende Maßnahmen genau so vorsieht.

Ich finde den Brief der Parkhausbetreiber ehrlich gesagt gar nicht so schlecht – Contipark und GOLDBECK waren es zuletzt, die BREPARK hat auch schon Probleme thematisiert –, denn der offene Brief der Parkhausbetreiber, in diesem Fall der privaten Parkhausbetreiber, attestiert dem Senat ja durchaus Bemühungen, er ging jetzt an den Innensenator. Er verweist auf die Folgen von Verdrängung, die in dem Fall die Parkhausbetreiber und die Nutzer:innen, aber natürlich auch die Beschäftigten dort zu spüren bekommen, und er fordert Hilfsangebote ein. Das tut er ja ganz zu Recht, und damit sind die Parkhausbetreiber auch nicht allein.

Ich möchte das genau so einmal abarbeiten und fange bei den Bemühungen an! Der Innensenator hat die Polizeipräsenz am Hauptbahnhof verstärkt, insbesondere an den Bahnsteigen. Es werden Platzverweise zuhauf erteilt, aber das hat sowohl Grenzen, was den Effekt dessen angeht, über den wir schon oft gesprochen haben, als auch rechtliche Grenzen. Ingewahrsamnahmen sind gerichtlich nicht haltbar, und sie sind auch gesundheitlich gefährlich, das wurde auch bei dem Wahlmobil von „buten und binnen“ thematisiert. Wenn eine suchtkranke Person in Gewahrsam genommen wird, die auf Drogen ist, dann kann das eklatante gesundheitliche Folgen haben, und deswegen stoßen solche Maßnahmen ganz klar an Grenzen.

Ich möchte für meine Fraktion auch sagen, das wurde auch beim Wahlmobil thematisiert, wenn man jetzt denkt, dass die Abschiebung von Kleindealern die Lösung ist – auch das hat der Innensenator gesagt –, dann werden diese natürlich sofort durch die nächste Person ersetzt. Deswegen setzen wir, DIE LINKE, darauf – und auch das macht das Innenressort –, die Hinterlandstrukturen quasi zu verfolgen, strafrechtlich zu verfolgen, durch Ermittlungen zu verfolgen. Als LINKE sagen wir auch

ganz klar, wir haben ja jetzt die Legalisierung von Cannabis, das geht in die richtige Richtung, aber wenn eine suchtkranke Person illegalisierte Drogen zum Eigengebrauch besitzt, dann sehen wir da die Strafverfolgung, die Ermittlung durch Justiz und Polizei tatsächlich als etwas, das Arbeit schafft und keine Lösung bringt. An der Stelle könnte man aus unserer Sicht auch beim Besitz von illegalisierten Drogen zum Eigengebrauch in geringen Mengen von der Strafverfolgung absehen, weil ich glaube, damit ist niemandem geholfen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich finde es ja gut, Herr Schäck, dass Sie sich mit obdachlosen Menschen, die sich am Bahnhof aufhalten, auch austauschen, das mache ich auch wiederholt. Ich habe mich auch mit dem Verein „Attraktiver Bremer Bahnhof“ ausgetauscht, und ich finde, auch das, was die FDP in der Vergangenheit getan hat, nämlich durchaus darauf hinzuweisen, dass Verdrängung allein gar kein Problem löst, das ist ja richtig, allein die CDU hat das bisher noch nicht verstanden.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Quatsch!)

Wie gesagt, selbst der Verein „Attraktiver Bremer Bahnhof“ sieht, dass das allein nicht die Lösung sein kann, sondern dass es Antworten braucht.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Ich habe auch eine Allergie gegen Linke!)

Wir sehen ja jetzt, und darauf weisen die Parkhausbetreiber hin, dass massive Maßnahmen durch die Polizei sich eben in den Parkhäusern äußern. Wir sehen das auch am Haus des Reichs, wir sehen es am Lucie-Flechtmann-Platz, und das gesteuerte Orientieren, das ja stattfindet – auch durch die Polizei – zum Wärmebus am Nelson-Mandela-Platz und zur Friedrich-Rauers-Straße, wo der temporäre Drogenkonsumraum bereits eingerichtet wurde und wo auch der dauerhafte Drogenkonsumraum sein soll, das findet ja statt. Die Polizei macht das, sie ist auch häufig im Austausch mit den Suchtkranken und auch mit den Obdachlosen am Hauptbahnhof. Ich finde, es gibt da eigentlich grundsätzlich ein ganz gutes Miteinander.

Das funktioniert aber natürlich nicht zu 100 Prozent. Niemand kann erwarten, selbst wenn die Polizei dort jeden Tag in voller Mannschaftsstärke vor Ort ist, selbst wenn es ein gutes Miteinander von Straßensozialarbeit, Polizeipräsenz und Kontrollen gibt, dass 100 Prozent der betroffenen Personen zur

Friedrich-Rauers-Straße orientiert werden können oder auch zum Nelson-Mandela-Platz. Eine solche Erwartung wäre eine Utopie und eine Illusion. Trotzdem sind natürlich weitere Maßnahmen geplant, die dieses Schieben ein bisschen steuern sollen. Comeback soll zum Drogenkonsumraum in die Friedrich-Rauers-Straße umziehen, und nach der Eröffnung des temporären Drogenkonsumraums mit Unterständen, mit Sozialarbeiter:innen, mit betreutem Konsumieren, wird dieser ja gut genutzt. Das zeigt ja auch, dass das Schaffen von Angeboten tatsächlich auch ein Teil einer Lösung sein kann.

Der temporäre Drogenkonsumraum – ich fahre da regelmäßig vorbei, das liegt auf meinem Arbeitsweg, da halten sich Personen auf, auch teilweise über Nacht, weil es an Unterkünften fehlt, das wurde thematisiert – wird von ungefähr 60 Personen genutzt, und das zeigt, dass der Bedarf da ist. Inzwischen wird sogar von der Notwendigkeit der Erweiterung der Öffnungszeiten diskutiert. Ebenso wird diskutiert die Schaffung von weiteren Drogenkonsumräumen, zum Beispiel in Bremen-Nord. Die Nordbremer Abgeordneten haben sich positiv in Bezug auf eine solche Forderung des Beirats bezogen und dies auch öffentlich geäußert. Ich finde, darüber muss man diskutieren, und es wird die Aufgabe der nächsten Regierung sein, egal, wie sie aussieht, hier ein bedarfsgerechtes Angebot weiter auszubauen und dafür auch die erforderlichen Haushaltsmittel bereitzustellen, denn all das gibt es natürlich nicht für lau, und wenn wir darüber sprechen, dass es möglicherweise auch eine Diamorphinambulanz und weitere Angebote geben muss, dann sind hier tatsächlich noch große Aufgaben zu leisten.

Eine weitere Aufgabe, die noch zu leisten ist, ist die Verstetigung der muttersprachlichen Straßensozialarbeit, die das Gesundheitsressort eingerichtet hat, und ich finde es sehr gut, dass tatsächlich muttersprachlich aufsuchend dort, wo die Menschen sind, gearbeitet wird. Es braucht auch die Ausweitung von Entgiftungsplätzen und Therapieangeboten.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja, genau!)

Ja, natürlich!

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Ja! Ich sage doch gar nicht, dass es nicht der Fall ist! Ja, das braucht es, und da müssen die Strukturen entsprechend ausgeweitet werden.

An einer Stelle möchte ich, Herr Schäck, tatsächlich widersprechen: Wenn wir uns die bauliche Situation am Hauptbahnhof anschauen, dann wird von allen, die vor Ort arbeiten, die räumliche Verdichtung als ein Problem gesehen. Es gab die Bebauung des Bahnhofsvorplatzes. Da ist ein Platz nicht mehr nutzbar, der vorher tatsächlich für eine Entzerrung gesorgt hat. Wenn jetzt der Platz der Deutschen Einheit vor dem Übersee-Museum auch noch bespielt wird, dann steht gar kein Platz mehr außer den BSAG-Bahnsteigen zur Verfügung, um sich irgendwo aufzuhalten,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Darauf gibt es doch keinen Rechtsanspruch!)

und dem kleinen Platz direkt am Ausgang oder Eingang des Hauptbahnhofs. Wenn man das möchte, muss man sich im Klaren darüber sein, dass eine solche massive räumliche Verdichtung dazu führt, dass der Druck dort steigt, dass die Ballung steigt, denn über eines müssen wir uns doch im Klaren sein: Eine hundertprozentige Verdrängung, ein hundertprozentiges Schieben wird niemals gelingen, denn die Personen, die den Druck einer Suchtkrankheit haben, werden sich immer am Hauptbahnhof aufhalten, denn dort können Sie schnorren, dort können Sie betteln, und solange das nicht aufdringlich ist, ist das auch legal und gestattet.

(Beifall DIE LINKE)

Ganz ehrlich, wenn Sie mich fragen,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Aber die Trittbrettfahrer!)

ist es mir auch lieber, dass die Personen höflich – und das tun sie in der überwiegenden Anzahl der Fälle – nach einer Spende fragen, als wenn es Beschaffungskriminalität oder Prostitution gibt. Auch das muss man ja der Vollständigkeit halber sagen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte auch kurz noch einmal weitere Handlungsbedarfe benennen – ich habe das gerade schon angerissen –, was die Verdichtung und auch die Verengung von Angebotsstrukturen angeht! Der Szenetreff ist geschlossen, und er ist zu klein, wir haben momentan noch keine Alternative oder

keine Ausweitung für eine solche Aufenthaltsfläche in Sicht. Was Sanitäranlagen angeht, gibt es bisher nur Pissoirs. Die sind nur für Männer nutzbar, und sie sind auch nicht unbedingt immer sauber. Die Notunterkünfte sind bisher nur zugänglich ohne Suchtmittelkonsum. Deswegen muss man notgedrungen außerhalb der Notunterkünfte konsumieren, wenn man süchtig ist, und es gibt nach wie vor keine Notunterkünfte für obdachlose Menschen, in die man auch mit Hunden gehen kann.

Jeder, der einmal mit einer suchtkranken Person gesprochen hat oder einer obdachlosen Person, die auf der Straße lebt, weiß, dass von vielen Obdachlosen der Hund das vertrauteste Wesen ist und das Wesen, das man niemals im Stich lassen würde. Deswegen braucht es auch Unterkünfte mit Hunden, damit Menschen von der Straße wegkommen, damit sie in Unterkünfte kommen, in Notunterkünfte, und wenn Sie mich fragen, am besten in den eigenen Wohnraum.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es braucht noch weitere Angebote, das haben wir bereits hier in der Bremischen Bürgerschaft im Antrag auch mit Housing First benannt. Leider warten wir hier auch noch auf die Umsetzung, das ist die Frage eines Schließfächerprojekts oder eines Schließfächerangebots, damit wohnungslose Menschen ihr Hab und Gut nicht auf der Straße lassen müssen. Das beschäftigt die Straßenreinigung, und es sorgt bei den Obdachlosen dafür, dass sie sich ständig neue Schlafsäcke besorgen müssen. Deswegen setzen wir auf das Projekt Housing First, das ist sehr erfolgreich. Bereits 26 Menschen haben darüber den eigenen Wohnraum, die eigenen vier Wände, den Schlüssel zur eigenen Wohnung erhalten.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Super!)

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist nachhaltige Bekämpfung von Obdachlosigkeit, und mein Ziel ist die Beseitigung von Obdachlosigkeit und die Schaffung von Entgiftungs- und Therapiemöglichkeiten für alle, die süchtig sind. Wir müssen die Angebote schaffen und nicht auf Verdrängung setzen. Das hat die FDP mittlerweile in Ansätzen erkannt. Ich finde, bei der Frage, welcher konkreten Antworten es bedarf, waren Sie noch etwas unkonkret, aber ich glaube, wir sind uns da weitgehend einig: Verdrängung allein löst kein Problem.

(Beifall DIE LINKE)

Ich fasse noch einmal zusammen: Ich glaube, wir müssen schnell und zügig in der nächsten Legislaturperiode darüber diskutieren, ob und wie und wo weitere Drogenkonsumräume geschaffen werden, zum Beispiel in Bremen-Nord, wo sich in Vegesack tatsächlich auch die Probleme ballen. Wir brauchen eine Ausweitung von Entgiftungs- und Therapieplätzen. Wir müssen das Notunterkunftssystem reformieren, damit dort auch der Suchtmittelkonsum erlaubt wird, wir brauchen eine Ausweitung von Housing First. Wir müssen das Streetwork, das muttersprachliche Streetwork verstetigen.

Wir brauchen auch Aufenthalts- und Toleranzflächen direkt am Hauptbahnhof. Wir brauchen sichere, saubere und kostenlose Sanitäranlagen für alle Geschlechter, und wir brauchen auch Notschlafplätze für Menschen, die keinen Sozialleistungsanspruch haben, weil sie als EU-Bürger:innen davon ausgeschlossen wurden und sie bis jetzt auf der Straße bleiben. Auch hier braucht es Notschlafplätze, denn unser Ziel ist tatsächlich, die Angebote auszuweiten und Menschen von der Straße zu holen. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kevin Lenkeit.

Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich war dann jetzt doch gerade so ein bisschen überrascht von Ihrer Rede, Herr Schäck, denn Sie hatten ja eine Aktuelle Stunde zum Brandbrief angekündigt. Am Ende des Tages haben Sie jetzt die FDP-Position aus einem Antrag von vor einigen Monaten wiedergegeben. Da stelle ich mir die Frage, ob Ihnen die Vorstellung von Frau Bergmann damals nicht gut genug war, oder warum Sie jetzt alles noch einmal für uns wiederholt haben,

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Er wollte wahrscheinlich hören und sehen, was Sie jetzt erzählen! – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das wollte ich auch gerade sagen!)

anstatt auf das Thema der Aktuellen Stunde einzugehen.

Der Kollege Schäck hat ja eben mit viel Pathos versucht, ein Zerrbild von der aktuellen Lage am Hauptbahnhof zu zeichnen – viele Worthülsen, kaum Inhalt. Ich frage mich ganz ehrlich, Herr Schäck: Haben sie den Brief der Firma Contipark überhaupt gelesen?

(Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP])

Ja? Haben Sie ihn gelesen? Haben Sie ihn auch verstanden? Ich glaube ganz ehrlich, wenn Sie den Brief gelesen und verstanden hätten, dann hätten Sie diese Aktuelle Stunde hier nicht beantragt. Ich habe den Brief auch hier, ein bisschen darin herumgeschmiert, es tut mir leid, aber der Brief ist doch alles, aber kein Brandbrief! Das ist doch totaler Quatsch!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das ist wirklich sehr dummer Wahlkampfpopulismus, den Sie hier sozusagen zur besten Sendezeit ins Fernsehen bringen. Deswegen, der Titel zu Ihrer Aktuellen Stunde: Da ist ja auch in diesem Brief überhaupt nicht von Symbolpolitik die Rede, mit keinem Wort! Das haben Sie da hineingebracht, das haben Sie sozusagen erfunden. Sie haben einen Brief von zwei Unternehmen zum Anlass genommen, ihnen Wörter in den Mund zu legen, und das finde ich schon eine starke Nummer, denn das steht in diesem Brief mit keinem Wort. Die Unternehmen werfen dem Senat keine Symbolpolitik vor, im Gegenteil: Die getroffenen Maßnahmen des Senats werden begrüßt, und wie in der Vergangenheit von der Koalition auch stets betont, werden weiterführende Maßnahmen, ineinandergreifende Maßnahmen auch als zielführend betrachtet und von uns eingefordert, völlig zu Recht, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist ja auch das Unehrlliche an dem Titel Ihrer Aktuellen Stunde: Sie suggerieren, dass da eine Vielzahl von Unternehmen die jetzige Situation am Hauptbahnhof als untragbar empfindet.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

Unterschrieben ist der Brief von zwei Parkhausbetreibern. Ich würde doch behaupten, dass wir eine wesentlich diversere Unternehmenslandschaft am Hauptbahnhof haben.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das Gleiche sagen die Hotels auch!)

Sie wissen wahrscheinlich, es gibt allein am Hauptbahnhof vier Parkhausbetreiber, nicht nur zwei, und weil es so eine vielfältige Szene an Anrainern und damit auch eine vielfältige Interessenlage gibt, bin ich dem Innenressort sehr dankbar, dass es als

verlässlicher Ansprechpartner auftritt und die Unternehmen dies auch explizit loben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben bei den Verfassern ja nachgefragt, warum die Briefe an den Senator für Inneres adressiert wurden. Wissen Sie, was die Antwort war? Weil das Innenressort als Ansprechpartner bekannt und geschätzt wird! Adressat war, das hat man ganz klar kommuniziert, natürlich der ganze Senat. Also, zwei Parkhausbetreiber schreiben dem Senat einen Brief, und die FDP macht daraus eine Aktuelle Stunde und unterstellt den handelnden Akteuren dann Symbolpolitik.

Kolleginnen und Kollegen, schauen wir uns die Symbolpolitik am Hauptbahnhof doch einmal genauer an: In der Zeit vom 3. bis zum 16. April hat die Polizei symbolische 596 Identitätsfeststellungen durchgeführt, es wurden symbolische 181 Platzverweise ausgesprochen, und es gab symbolische drei Festnahmen, insgesamt symbolische 56 Einzelmaßnahmen der Polizei und des Ordnungsdienstes.

(Abgeordnete Antje Grotheer [SPD]: Die Ironie versteht die Opposition nicht! – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Doch, ich habe es verstanden!)

Das ist die Bilanz von gut 14 Tagen. Wer da von Symbolpolitik spricht, Herr Kollege Schäck, der hat keine Ahnung, der ist im Scheuklappenmodus unterwegs,

(Beifall SPD)

der redet im Übrigen auch die Arbeit der Polizei, unserer Polizei, der Bundespolizei und des Ordnungsdienstes schlecht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist nicht solidarisch, was Sie hier machen, das ist Wahlkampfgetöse! Bevor Sie mir jetzt wieder unterstellen, ich würde die Situation am Hauptbahnhof beschönigen, in aller Deutlichkeit:

(Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP])

Wir stehen weiterhin vor Herausforderungen am Hauptbahnhof, gerade jetzt. Es wird wärmer, es ist draußen länger hell, die Menschen treffen sich wieder im Freien. Da werden wir in den kommenden Wochen und Monaten ganz genau hinschauen, und ich weiß, ich bin mir hundertprozentig sicher, dass der jetzige Innensenator, der auch der nächste

Innensenator sein wird, die Arbeit am Hauptbahnhof im Fokus behalten wird und die Arbeit der Polizei dort in den nächsten Wochen und Monaten auch weiter intensivieren wird, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD)

Ich war am Freitagabend und freitagnachts am Hauptbahnhof unterwegs, und dazu eine lustige Anekdote: Anscheinend wissen Polizei und Stadtreinigung, dass an einem Freitagabend bei bestem Wetter viel am Hauptbahnhof los ist, und entsprechend waren dort auch viele Kräfte vor Ort. Ich habe mich umgeguckt, ich dachte zuerst, dass Ihr Generalsekretär vielleicht wieder mit einem Kamerateam da vor Ort sei, aber nein: Unsere Polizei und der Reinigungsdienst waren natürlich auch ohne besonderen Anlass vor Ort und haben dort ihre Arbeit gemacht. Ich gehe nicht so weit, zu denken, dass sie das gemacht haben, weil der innenpolitische Sprecher der SPD-Bürgerschaftsfraktion da war.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das war es!)

Ganz so wichtig nehme ich mich nicht, aber das nimmt ja jeder unterschiedlich auf.

Kolleginnen und Kollegen, wie war es am Freitagabend und spät in der Nacht? Es war wie an jedem anderen Hauptbahnhof in unserem Land auch – am Abend und in der Nacht, wie es halt so ist: Es war genauso gut, es war genauso schlecht, Kolleginnen und Kollegen.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Da sagt die Statistik aber etwas anderes, Herr Kollege!)

Das ist völlig falsch, Frau Ahrens, und das wissen Sie auch, denn, wenn wir uns die Statistiken anschauen, was kriminalitätsbelastete Hauptbahnhöfe sind, dann ist Bremen auf Platz elf, und die vorderen Plätze werden nämlich von dem Bundesland eingenommen, wo Sie immer Ihren Kollegen Herbert Reul loben: Das ist nämlich Dortmund, das ist Düsseldorf, das ist Köln. Das sind andere Städte in Nordrhein-Westfalen

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

und Hessen, wo Sie immer sagen, wir sollen nach Nordrhein-Westfalen und Hessen sehen, um zu lernen, weil da so tolle Innenpolitik betrieben wird. Ein Quatsch ist das!

Nun zu den besonderen Herausforderungen von Parkhäusern: Natürlich sorgt das Wetter gerade hier in Bremen immer wieder dafür, dass die häufig wohnungslose Klientel Unterstände sucht, und da bieten sich diese Parkhäuser natürlich an. Sie sind szenenah, sie sind meist offen, nicht barrierefrei, nicht versperrt, und sie werden deswegen natürlich genutzt. Sie bieten Witterungsschutz, soziale Kontakte und wenig soziale Kontrolle durch Dritte. Das ist bekannt. Deswegen hat es bereits in den vergangenen Wochen und Monaten einen intensiven Austausch zwischen der Polizei, dem Ordnungsdienst und diesen vier Parkhausbetreibern am und rund um den Hauptbahnhof gegeben. Es gab auch einen Austausch mit der Staatsanwaltschaft, wie man bei Anzeigen mit Hausfriedensbruch im Besonderen umgehen kann. Es gab eine Zusammenarbeit zwischen dem Sicherheitsdienst und der Polizei, es gab extra Polizeistreifen in den Parkhäusern, es gab Präventions- und Verhaltenstraining für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Parkhäuser durch das Innenressort und durch die Polizei.

Kolleginnen und Kollegen, es wird ja immer von diesem ganzheitlichen Konzept gesprochen. Deswegen war eine ressortübergreifende Delegation aus Bremen auch in der Stadt Zürich, hat diese aufgesucht und dort eine Recherche über überregional anerkannte Lösungen für den Umgang mit Menschen in prekären Lebenslagen gefunden, und ich bin mir sicher, dass die dort gewonnenen Erkenntnisse in den nächsten Wochen und Monaten auch in die Arbeit aller handelnden Akteure vor Ort am Hauptbahnhof einfließen werden.

Herr Schäck, ich weiß ja, Sie brauchen jede Stimme, um über die Fünf-Prozent-Hürde zu kommen, aber eine Bitte meinerseits: Verfallen Sie nicht weiter in den Kurs des dümmlichen Populismus! Ich meine, Sie stellen sich ja auch in Berlin auf eine Bühne auf Ihrem Bundesparteitag und erzählen, dass Bremen seit nunmehr fast 75 Jahren unter Wert verkauft wird, und Sie unterschlagen dabei, dass Ihre Partei in 25 Jahren an dieser Regierung beteiligt war. Da frage ich mich: Waren diese 25 Jahre besonders schlimm, oder war es wirklich nur dummer Populismus von Ihnen?

(Beifall SPD – Zurufe CDU – Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Ist das schlecht! – Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Das hier ist nicht Wahlkampf! – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Ihre Aktuelle Stunde hat nichts mit Wahlkampf zu tun?)

Kolleginnen und Kollegen, die Kollegin Leonidakis hat eben viel Richtiges gesagt, wie wir in der nächsten Zeit mit den Problemstellungen am Hauptbahnhof umgehen werden. Ich bin mir sicher, der kommende Senat, egal, wie er nun ausschauen wird, wird die Problemstellung am Hauptbahnhof aufnehmen. Er wird dort ansetzen, wo die rot-grün-rote Koalition aufgehört hat, denn der Weg, den wir jetzt eingeschlagen haben, Kolleginnen und Kollegen, ist der richtige, das zeigen die Zahlen, und ich bin zuversichtlich, dass die Opposition ihren Ton nach der Wahl auch ein bisschen herunterfahren wird und das Thema von uns auch wieder sachlich begleitet werden kann. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Heiko Strohmann.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich fange einmal so an: Wir haben die Aktuelle Stunde ja nicht eingereicht, aber wir greifen sie natürlich auf, und ich möchte es einmal ein bisschen allgemeiner halten, und das ist eigentlich auch das, was man in den letzten Jahren beobachtet. Es ist immer so im Leben – es ist in der Medizin so, es ist in der Politik so, und es ist auch in der inneren Sicherheit so –: Wenn Sie ein Problem nicht schnell genug eindämmen, wächst es immer, immer weiter, und der Radius des rechtsfreien Raums am Bahnhof ist auch gewachsen und gewachsen. Da ist jetzt die Frage: Wer hat das zu verantworten?

Das Problem ist, aus dieser faktischen Situation am Hauptbahnhof entsteht irgendwann dann auch eine Verbreiterung des subjektiven Sicherheitsgefühls der Menschen in dieser Stadt, und das ist das eigentliche Problem. Es ist nicht nur das Problem am Bahnhof, sondern es ist das subjektive Gefühl der Menschen in dieser Stadt, ob sie in Borgfeld wohnen, ob sie im Viertel wohnen, in Gröpelingen oder sonst wo, und das ist das Grundproblem, worüber man letztlich reden muss.

Beim Meinungsmelder von Radio Bremen haben 56 Prozent der Befragten gesagt, sie fühlen sich in Bremen nicht sicher. Besonders unwohl fühlen sich viele Meinungsmelder abends, allein oder auch in unmittelbarer Nähe von Drogensüchtigen und Drogendealern. 75 Prozent der Bremer sprechen sich für ein Alkohol- und Drogenverbot am Hauptbahnhof aus. Natürlich kann man da sagen, das kann

man alles nicht kontrollieren, Werder Bremen spielt et cetera, aber man muss genau dieses Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt einfach ernst nehmen.

(Beifall CDU)

Da ist jetzt die entscheidende Frage: Was wollen Sie als noch regierende Koalition und vielleicht auch in der Bilanz der letzten Jahre? Da merke ich schon, dass es sehr große Unterschiede in der Sprache gibt, was Sie wollen. Man kann es ja so machen, wie DIE LINKE das gern möchte: Man lässt es einfach laufen

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [CDU]: Ich habe aber ganz viele konkrete Antworten gegeben!)

und kümmert sich Step by Step innerhalb eines Zeitraums von zehn Jahren darum, dass diese Projekte greifen, aber lässt den Rest einfach so laufen. So habe ich Sie ja verstanden, unabhängig – –. Das ist alles richtig. Dann kann man das auch machen, man fährt eine härtere Linie und sagt, der Hauptbahnhof und Gebiete, wo Kinder und Jugendliche sind, sind für bestimmte Gruppen einfach No-Go, da müssen sie verdrängt werden, unabhängig von der Hilfe, dazu komme ich gleich noch. Das ist auch ein Weg. Was diese Regierung im Moment aber macht, an der Spitze mit dem Innensenator, den wir ja jetzt in den letzten Wochen und Monaten immer als Ankündigungssenator kennengelernt haben, der ja jetzt noch zum Showsenator in den letzten Wochen geworden ist –

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Oh Herr Strohmann! Werden Sie doch einmal ein bisschen konkret!)

der Kollege Herr Lenkeit hat das ja jetzt auch noch einmal aufgegriffen. Ich würde das auch gern noch einmal aufgreifen! Wir waren sehr überrascht,

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Gelaber, Gelaber!)

als der Generalsekretär der CDU Deutschland, Mario Czaja – der ist ja aus Berlin, er ist auch einiges gewohnt –, wirklich gesagt hat: Was habt ihr eigentlich hier? Das ist doch hier blitzblank! Hier kann man ja vom Fußboden essen. Da waren zwei Fahrzeuge von der Stadtreinigung, Mannschaftswagen, dann fuhr einer vom Ordnungsamt, so viele habe ich da noch nie gesehen. Die Polizei hat kontrolliert, die haben jeden, der gebettelt hat, jeden,

der eine Flasche Bier in der Hand hatte – -. Es war ein Traum! Es war wirklich ein Traum.

Wir konnten es auch ehrlicherweise nicht glauben, und auch die Journalisten, die dabei waren, waren ein wenig verstört über die Situation und haben dann ja Gott sei Dank den Losverkäufer vor Ort gefragt, ob es denn jeden Tag oder zumindest meistens so wäre, aber der hat auch sehr verwundert verneint. Er bezeugte, dass er so viel Polizei dort noch nie gesehen habe und beschrieb es als surreales Bild. Das ist genau die Kehrseite. Entweder machen Sie diese Politik in die eine oder in die andere Richtung, aber hören Sie auf, die Menschen in Bremen zu veralbern!

(Beifall CDU)

Das ist der Ansatz, und ich sage Ihnen,

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Hören Sie auf, die Menschen in Bremen zu verunsichern!)

wir haben da eine klare Meinung,

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Mein Gott!)

auch im Gegensatz zu dem, was die FDP gesagt hat. Ich komme gleich noch auch zu Gröpelingen, liebe Frau Krümpfer!

(Abgeordneter Muhammet Tokmak [SPD]: Da bin ich ja einmal gespannt!)

Ja, da können Sie auch gespannt sein! Dann können Sie noch einmal sehen, es sind nicht nur Ältere, die da Angst haben, sondern es sind auch Jugendliche, aber dazu komme ich gleich noch!

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Das habe ich schon gelesen bei Facebook!)

Das weiß ich nicht, keine Ahnung!

Wir haben nach wie vor den Ansatz, der Bahnhof ist für uns eine No-Go-Area für irgendwelche Radaubröder und Radauschwestern, das ist klar, unabhängig von den Hilfsangeboten, und da ist eben die Frage: Für wen spricht man in dieser Stadt?

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Das sind aber schon auch freie Bürger!)

Spricht man, so wie DIE LINKE, für die Klientel?

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Ja, bitte! Waren Sie einmal in der Friedrich-Rauers-Straße?)

Wir sprechen für die Bürgerinnen und Bürger, die da zur Arbeit fahren müssen, die sich da aufhalten müssen, die sich einen schönen Abend in Bremen machen wollen. Für diese Bürgerinnen und Bürger sprechen wir,

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Wir auch!)

und das ist unser Maßstab. Anscheinend ja nicht, sonst würden Sie vielleicht anders reagieren!

(Beifall CDU)

Mittlerweile – und da, Frau Krümpfer, kommen wir nämlich dazu – hatten wir ja eine Podiumsdiskussion, das kommt ja jetzt während des Wahlkampfs häufiger vor, mit einer achten Klasse aus der Neuen Oberschule Gröpelingen. Die Schüler waren nicht aus Borgfeld/Oberneuland, sie waren aus der Oberschule Gröpelingen, sie kennen den Grünzug und diese ganzen Sachen. Sie sagten uns, dass die Drogenkriminalität und die Drogensüchtigen im Grünzug ihr größtes Problem sind, weil sie kein Gebiet haben, wo sie einmal chillen können, wo sie einmal abhängen können.

Herr Schumann, er sitzt hier jetzt gerade nicht, und Herr Hupe, er sitzt hier jetzt gerade, können bezeugen, dass sie das so klar und deutlich gesagt haben – von sich aus! –, und darüber müssen wir nachdenken. Das hat ja nichts damit zu tun, dass wir genau diese Hilfsangebote, die Frau Leonidakis angesprochen hat, ja machen müssen, wir müssen sie aber machen! Auch jetzt haben Sie wieder im Konjunktiv gesprochen,

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Das haben wir doch gemacht!)

und ich glaube auch, dass ein Drogenkonsumraum – -.

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Lassen Sie mich doch bitte aussprechen, sonst sagen Sie wieder, die CDU hat da wieder nichts gesagt, nur, weil Sie nicht zugehört haben!

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Sie haben nicht zugehört!)

Ein Drogenkonsumraum kann nur ein Übergangsmodell sein. Das kann kein Standard sein, und Sie wollen es als Standard machen, Sie wollen es jetzt verlagern und die Drogendealer gleich mit verlagern. Das ist ja in der gemeinsamen Senatssitzung klar und deutlich so gesagt worden, das kann nur ein Übergang sein. In diesen Drogenkonsumräumen müssen den Leuten Angebote gemacht werden, und dann müssen sie von diesem Umfeld weg und in die Entgiftung hinein. Sie machen es aber nicht.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Das gehört doch mit zum Konzept!)

Nein, Sie machen es ja nicht!

Das nächste Problem ist, dann kommen wir nämlich –. Die Drogensüchtigen, also die schwer Drogensüchtigen, die Crack rauchen und harte Drogen nehmen – ich rede jetzt nicht von Alkohol und Zigaretten –, sind das eine, aber wir haben ja auch das Problem, dass wir dann Trittbrettfahrer haben, die dann aus dem ganzen Gebiet kommen, und das sind ja dann auch die Problemfälle. Es sind ja gar nicht so die –. Die richtig schwer Drogensüchtigen haben ganz andere Probleme, als da Radau zu machen, sondern um die Trittbrettfahrer geht es ja auch. Deswegen ist, glaube ich, der Weg, ein Alkoholverbot auszusprechen, der richtige Weg, um diesen auch zu sagen: Hier habt ihr nichts zu suchen! Die erzeugen nämlich diese Stimmung. Es sind gar nicht so die Drogensüchtigen, um die man sich dann kümmern muss. Die sind eigentlich auch in der Anzahl überschaubar. Darum geht es, und deswegen glaube ich auch schon, dass es genau der richtige Weg ist, klar und deutlich zu sagen, dass wir Drogenkonsumverbot, Alkoholverkaufs- und -konsumverbot und wirklich auch Dauerpräsenz mit einer Wache am Bahnhof und dann eine Koordinierungsstelle –.

Dann ist es die Aufgabe von Soziales, sonstige Hilfsangebote auch zu organisieren, aber Sie haben ja noch nicht einmal diesen Drogenkonsumraum in den letzten Jahren hinbekommen, und auch die Vereinsstruktur ist, sage ich einmal, überschaubar erfolgreich. Sie reden nur, Sie reden nur, und Sie lassen die Menschen im Stich. Sie lassen die Polizisten im Stich – das kommt als Nächstes –, weil sie keine rechtliche Grundlage haben, überhaupt aktiv zu werden. Das ist das Problem, und dann wundern Sie sich, dass ein Großteil der Menschen in dieser Stadt einfach Angst hat. Ob das jetzt begründet ist oder nicht, das weiß ich nicht,

keine Ahnung, aber es ist nun einmal so, und darauf müssen wir reagieren.

Deswegen müssen wir auf Showveranstaltungen, lieber Herr Senator Mäurer, wirklich verzichten. Das macht keinen Sinn, das verunsichert die Menschen noch mehr, weil sie sich veralbert fühlen, sondern wir brauchen konsequente Polizeiarbeit und vernünftige Angebote für die schwer Drogensüchtigen, und Radaubürger und Trinker, die da herumlungern, müssen einfach dann vertrieben werden, ganz einfach! Es ist eigentlich simpel, wenn man es nur will. – Vielen Dank!

(Beifall CDU – Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Halten die Grünen sich komplett aus der Debatte heraus?

(Abgeordnete Silvia Neumeyer [CDU]: Nein, er hatte sich gemeldet! – Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Der zarte Björn Fecker ist übersehen worden!)

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin einigermaßen überrascht über manche Rede, die wir hier gerade in diesem Haus gehört haben, und ich stelle mir die Frage, ob wir in derselben Stadt wohnen! Dieser Brief wurde jetzt vom Abgeordneten Lenkeit so dargestellt, als wäre es ein Loblied auf die Maßnahmen des Senats gewesen.

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Nein, das habe ich gar nicht gesagt! – Zurufe SPD)

Selbstverständlich haben Sie das gesagt, Herr Lenkeit,

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Sie brauchen mir keine Wörter in den Mund zu legen!)

dass Sie gelobt worden sind für die Maßnahmen und dass ja alles wunderbar ist! Es fallen aber auch ganz andere Aussagen, nämlich zum Beispiel, dass die Präsenz der Drogensüchtigen das Wohlbefinden von Kunden und Mitarbeitern beeinträchtigt, dass, was ich eben auch in meiner Rede gesagt habe, der Hauptbahnhof der erste Berührungspunkt der Stadt ist, und dieser Eindruck ist denkbar schlecht. Das sind ja durchaus Urteile, die ich jetzt

anders interpretieren würde, als Sie es eben in Ihrer Rede getan haben, sehr geehrter Herr Kollege Lenkeit.

Wir haben konkrete Vorschläge gemacht, wie die Situation am Hauptbahnhof gelöst werden soll. Natürlich brauchen wir mehr Präsenz von Polizei und Ordnungsdienst. Das ist keine Kritik an den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, eher im Gegenteil: Wir müssen die Polizei besser ausstatten, etwas, was wir als FDP-Fraktion seit Jahren fordern, was Sie offensichtlich nicht hinbekommen, Sie haben ja die Verantwortung dafür. Wir haben gefordert, dass dort mehr Grün aufgebaut wird, wir haben gefordert, dass es sich überhaupt allgemein attraktiver gestaltet mit Vorschlägen, die ich eben auch in meiner Rede genannt habe – Sie haben offensichtlich nicht zugehört! –,

(Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

wir haben Vorschläge gemacht, wie das Problem der Obdachlosigkeit, des Drogenkonsums dort gelöst werden soll.

Es wurde von der Kollegin der LINKEN auch aufgegriffen, von Frau Leonidakis, dass es eben nicht nur darum gehen kann, die Menschen zu verdrängen, sondern dass wir natürlich Unterkunftsmöglichkeiten brauchen, sicher, sauber, wo auch eine gewisse Toleranz herrscht. Das Thema Alkoholkonsum ist ein Problem für viele Obdachlose, die sagen: In den Unterkünften darf ich das nicht. Es ist ja nun auch nicht so, dass sie das freiwillig machen, sondern es ist eine Krankheit, und sie dürfen den Hund auch nicht mitnehmen. Das sind alles Vorschläge, die wir gemacht haben. Wir haben sogar vor zwei Jahren den Vorschlag gemacht, dass die leer stehenden Immobilien von Bremen umgewidmet und diesen Menschen zur Verfügung gestellt werden sollen, damit sie überhaupt eine Nutzung erfahren. Das wurde aus Ihren Reihen komplett abgelehnt. Der Vorschlag der LINKEN war, stattdessen die Begrenzungen auf den Bänken beim Bahnhof abzubauen, damit die Menschen bei Minusgraden besser auf diesen Bänken an den Bushaltestellen schlafen können.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Das war nicht unser einziger Vorschlag!)

Ich halte das für den deutlich schlechteren Vorschlag. Ich bin der Meinung, unser Vorschlag war deutlich besser. Jetzt zu sagen, dieser Brief ist ja nur ein Brief von zwei Parkhausbetreibern, wird, glaube ich, der Situation überhaupt nicht gerecht.

Das ist ein Schönreden der Situation am Bahnhof. Ich bewege mich jeden Tag am Bahnhof, ich bin auch zwei Jahre lang gependelt, teilweise sogar mehrfach am Tag über den Bahnhof,

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Mit dem Auto? Sie fahren doch immer ins Parkhaus!)

morgens und abends und teilweise sogar nachts. Die Situation an diesem Bahnhof ist wirklich untragbar, ich kann es gar nicht anders sagen, Sie müssen sich nun auch einmal an den Ergebnissen Ihres Regierungshandelns messen lassen.

Ja, das habe ich in meiner Rede gesagt: Sie sind seit über 75 Jahren hier in Regierungsverantwortung und wir seit 28 Jahren nicht. Natürlich müssen Sie sich daran messen lassen, in welchem Zustand sich die Stadt zeigt, wie die Statistiken aussehen, und nach über 75 Jahren SPD-geführtem Senat muss man ehrlicherweise sagen, dass fast alle Statistiken unterirdisch aussehen. Wir sind in fast allen Statistiken am untersten Ende – im Bereich Bildung, im Bereich Kinderarmut, im Bereich Aufstiegsversprechen –, und der Bahnhof ist ein weiterer Ausdruck davon, dass Sie dieser Aufgabe nicht gerecht werden.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Mit der FDP wird es mit Sicherheit nicht besser! – Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP]: Schlechter kann es ja nicht werden, Frau Krümpfer!)

Wir haben Vorschläge gemacht. Auch das ist übrigens ganz, ganz schlechter Stil: Wir haben Vorschläge gemacht, wie es besser gehen kann, Sie haben diese Vorschläge abgelehnt. Wir haben übrigens – und das ist nachweisbar, ich weiß nicht, ob Sie bei diesen Sitzungen hier nicht dabei waren oder nicht zugehört haben, das ist ja so ein Problem auch in Ihren Reihen, dass Sie den Vorschlägen aus anderen Fraktionen nicht zuhören oder den Sitzungen teilweise gar nicht beiwohnen – Vorschläge gemacht. Wir haben dieses Thema in den letzten vier Jahren immer und immer wieder auf die Tagesordnung gehoben. Jetzt zu sagen, ach, guck mal, zweieinhalb Wochen vor der Wahl entdeckt die FDP das Thema Bahnhof und Sicherheit für sich, ist wirklich an Absurdität nicht zu überbieten!

Abschließend kann ich Ihnen nur sagen, wir haben Vorschläge gemacht, für die wir uns weiter einsetzen werden, selbstverständlich, und ich erwarte, dass Sie in der Situation, in der der Bahnhof jetzt ist, in der die Gewerbetreibenden sind – –. Natürlich, es sind nur zwei Parkhausbetreiber gewesen,

die sich jetzt schriftlich beschwert haben, aber wenn Sie mit den Leuten vor Ort sprechen, mit den Gewerbetreibenden, mit den Händlern dort vor Ort, dann werden diese Ihnen dieses Bild bestätigen. Ich weiß nicht, offensichtlich haben Sie das nie getan, aber sie werden Ihnen das Bild bestätigen und insbesondere auch die Menschen, die sich jeden Tag über diesen Bahnhof bewegen. Das hat auch etwas mit Bürgerkontakt zu tun, sich einmal mit diesen Menschen zu unterhalten, die jeden Tag über diesen Bahnhof pendeln. Die schildern ein ähnliches Bild. Sie scheinen offensichtlich in einer völlig anderen Stadt zu leben als ich,

(Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

das muss ich auch einmal festhalten.

Es bleibt abschließend zu sagen, ich glaube, dass Sie im Bereich Sicherheit in den letzten 75 Jahren hier offensichtlich nicht den Job gemacht haben, den Sie hätten machen müssen. Manchmal ist es ja so, dass zu lange Verantwortung für ein Ressort offensichtlich auch das Bild verstellt, und ich bin ehrlicherweise auch etwas sprachlos über die Art und Weise, wie Sie hier auftreten, in einem Duktus, der Ihren Ergebnissen, und daran müssen Sie sich messen lassen,

(Zuruf Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD])

nicht an schönen Reden oder an aggressivem Auftreten oder an – Zitat – „dümmlichem Populismus“ –. Ich glaube, das wird diesem Haus hier nicht gerecht.

(Beifall FDP)

Ich fordere Sie auf, da noch einmal über Ihr Worting nachdenken. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Björn Fecker.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich rede immer gern über den Hauptbahnhof, auch gern in einer Aktuellen Stunde, weil ich glaube, dass es gut ist, dass die Menschen wissen, dass wir über die unterschiedlichen Wege diskutieren und ringen, und deswegen ist es auch gut, wenn wenigstens Teile derjenigen, die hier gerade geredet haben, auch

mit Ideen nach vorn gekommen sind und das Ganze nicht einfach nur sehr platt gemacht haben.

Deswegen lassen Sie mich einmal einsteigen mit dem grundsätzlichen Problem, das wir haben, nämlich, dass es sozusagen die Polizeiliche Kriminalstatistik auf der einen Seite gibt und das subjektive Sicherheitsgefühl auf der anderen Seite. Das ist nicht immer in Einklang miteinander zu bringen, wie wir jetzt in der letzten Zeit immer und immer wieder gemerkt haben, und deswegen ist es total hilfreich, dass sich dieses Parlament auf den Weg gemacht und einen periodischen Sicherheitsbericht auf den Weg gebracht hat in Gesetzesform, mit dem diese Lücke, diese Diskrepanz auch noch einmal wissenschaftlich aufgearbeitet wird, um zu schauen, an welchen Stellen da auch noch einmal zusätzlich zu den normalen polizeilichen Maßnahmen weitere Maßnahmen ergriffen werden können. Das ist, glaube ich, ganz wichtig, denn, wenn man sich im Bereich des subjektiven Sicherheitsgefühls bewegt, dann redet man eben ganz häufig von dem subjektiven Empfinden. Das kann die Frage der Lichtverhältnisse sein, das kann die Frage der Personen sein, die auf einen zukommen, das kann auch geprägt sein durch eigene Erfahrungen im Laufe des Lebens, und deswegen ist es ganz wichtig, dass wir in diesem Bereich des subjektiven Sicherheitsempfindens noch zusätzliche Hinweise bekommen, an welchen Stellen wir aktiv werden können.

Das eine Thema ist jetzt hier schon angesprochen worden, das Licht. Das ist, glaube ich, am Bahnhof selbst nicht das Problem. In den dort umliegenden Straßen ist es an der einen oder anderen Stelle, glaube ich, in der Tat so, dass auch da zumindest noch einmal die Hauptlaufwege durchgeschaut werden müssen.

Das andere Stichwort, das immer wieder fällt, ist Polizeipräsenz. Ich glaube, da kann sich nun dieser Senat und insbesondere Herr Innensenator Mäurer nichts vorwerfen lassen, denn die Polizeipräsenz, die wir am Hauptbahnhof haben, und zwar unabhängig davon, ob Herr Czaja zu Besuch ist oder nicht, ist immens hoch.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das führt auch zu Problemen im Polizeibetrieb, auf die ich jetzt gar nicht eingehen will, aber dass wir jetzt sagen, dass es da gar keine Polizei gibt oder nur an ausgewählten Tagen: Ich habe mir erlaubt, auch einmal mit der Polizei diese Strecke zu gehen,

mich zu informieren, und ich bin mir ziemlich sicher, dass sie den Aufwand, der da war, nicht betrieben haben, weil ich mir das Gelände angesehen habe. Deswegen ist es total wichtig, dass wir versuchen, diese Sicherheitsdebatten, wenn es geht, ein bisschen zu versachlichen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

Deswegen werde ich jetzt auch nicht ganz hier draufhauen, weil ich glaube, dass es tatsächlich wichtig ist, dass wir an den Ursachen arbeiten, und deswegen helfen uns Begriffe wie Aktionismus und Symbolpolitik an der Stelle ehrlicherweise null weiter, weil sie niemandem das Gefühl geben, am Bahnhof herrsche mehr Sicherheit.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Auch das Aufbringen der Polizeipräsenz allein ist ja gar kein Problemlöser. Jetzt ist hier dieser Brief schon mehrfach genannt worden, und ich will jetzt einfach einmal daraus zitieren, weil ich glaube, er legt auf der einen Seite den Finger schon zu Recht in die Wunde, aber auf der anderen Seite bestätigt er auch den Kurs, den diese rot-grün-rote Regierung gerade fährt. Da heißt es nämlich: „Lediglich polizeiliche Maßnahmen durchzuführen, greift hier zu kurz.“ Jawohl, meine Damen und Herren, das sieht diese Regierungskoalition auch so.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Deswegen braucht es auch immer einen, ich sage einmal, Dreiklang aus einer polizeilichen Präsenz und auch polizeilichen Einschreitens – da werden Sie dann vielleicht auch jetzt Unterschiede hinter den Koalitionsfraktionen wahrnehmen –, aber trotzdem ist es für uns schon wichtig, zum einen die polizeiliche Präsenz zu haben und zum anderen auch polizeiliches Einschreiten fortzusetzen, weil es an der einen oder anderen Stelle notwendig ist, Grenzen aufzuzeigen und klarzumachen, an dieser Stelle ist das nicht akzeptiert und wird auch polizeilich geahndet.

Der zweite Bereich ist der Bereich Hilfsangebote und Streetwork. Das Streetwork ist noch einmal verstärkt worden, die Frage der Hilfsangebote, der Drogenkonsumraum ist genannt worden. Ich will da gleich einmal auf die Punkte eingehen, wo ich finde, wo es noch verstärkt werden muss.

Das Dritte ist das Bespielen der Fläche, also wie gehen wir eigentlich mit der gesamten Bahnhoffläche um. Da finde ich die Maßnahmen, die jetzt ja

schon vor ein paar Monaten einmal waren, Beachvolleyballfeld, also die Frage, wie organisiert die Stadt dieses Leben da auf diesem Bahnhofsplatz, auf diesem für die Stadt ja auch wichtigen Platz, genau richtig. Die Idee mit dem Freibad war ein bisschen verrückt, aber ansonsten, glaube ich, sollten wir etwas dafür tun, dass wir diesen Bahnhofsplatz, der er ja auch ist, auch mit Leben füllen, und das heißt, auch mit Aktionen, mit Events, die für die ganze Stadtgesellschaft da sind und an denen die ganze Stadtgesellschaft teilhaben kann. Auch das ist der dritte Punkt, den halten wir für richtig und wichtig.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Auch das haben ja die Betreiber der beiden Parkhäuser in ihrem Schreiben genannt – ich zitiere jetzt einmal wieder –: „Klar ist jedoch auch, dass kurz- und mittelfristig auch die Schaffung eines Ersatzangebots notwendig ist und die wild gewachsenen Strukturen im und um den Bahnhof in einen Bereich umgesiedelt werden müssen, der zuvor speziell für diese Aufgabe optimiert worden ist. So ist die Errichtung eines Drogenkonsumraums in der Friedrich-Rauers-Straße in unseren Augen ein zentraler Baustein, um die Drogenszene dauerhaft zu verlagern und den Konsumenten gezielt sozialarbeiterische Angebote unterbreiten zu können.“ Jawohl, das ist der Plan, den wir verfolgen, das ist genau der richtige Weg. Den Vorschlag der Parkhausbetreiber teilen wir sehr deutlich.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Es ist doch auch richtig, wenn die Parkhausbetreiber den Senat in die Pflicht nehmen und sagen – Zitat –: „Wir sind uns alle einig: So, wie es jetzt ist, kann es nicht bleiben. Es braucht gut aufeinander abgestimmte Maßnahmen, die darauf abzielen, Sicherheitslage, Aufenthaltsqualität und die Lebensumstände aller Beteiligten zu verbessern. Dafür ist die ressortübergreifende Zusammenarbeit aller involvierten Behörden notwendig, denen dafür auch das entsprechende Budget zur Verfügung gestellt werden muss.“ Auch das, meine Damen und Herren, ist genau der Kurs, den diese Regierungskoalition weiter fortfahren wird. Auch an dieser Stelle empfinden wir das nicht als Brandbrief, sondern in der Frage der Konsequenzen und des Handelns auch als Unterstützung, müssen aber natürlich auch akzeptieren, dass es auch Beschwerden über die aktuelle Situation gibt. Ich finde das vollkommen in Ordnung. So macht man das: Man sagt, wir haben da ein Problem, und an den und den Stellen, finde ich, seid ihr auf dem richtigen Weg. Ich sehe

in diesem Brief ehrlicherweise kein Skandalisierungspotenzial, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Lassen Sie mich zum Abschluss kurz noch etwas sagen, wo man sagen kann, okay, an den Stellen würden wir uns auch wünschen, dass es schneller geht oder würden wir es anders machen! Das eine, das Stichwort der Obdachlosen, Housing First, ist genannt worden, da sind jetzt, glaube ich, die entsprechenden Grundlagen gelegt. Das ist, glaube ich, auf einem sehr guten Weg nach einer ja lange dauernden Coronapandemie. Der Drogenkonsumraum hat uns jetzt aus meiner Sicht, aber ich glaube, auch aus Sicht der LINKEN und Sozialdemokraten schon viel zu lange beschäftigt. Da würden wir uns alle wünschen, dass es den jetzt möglichst schnell in der Komplettheit und in der Arbeitsweise gibt. Aber auch da stelle ich gar keinen Dissens fest, und nachdem ich ja auch weiß, dass auch in Teilen der Opposition zumindest dieser Drogenkonsumraum als genauso notwendig erachtet wird, glaube ich, können wir nur an den Senat appellieren, da sehr schnell voranzukommen.

Ein Knackpunkt, der ausgebaut werden muss, ist zweifellos, in dem Moment, wo ich über Streetwork, über Ansprache die Menschen in den Drogenkonsumraum bekommen habe, in dem ich auch eine Vertrauensbeziehung aufgebaut habe, dann zu sagen, jetzt wäre eigentlich der nächste Schritt die Vermittlung in Hilfsangebote. Diese auszubauen, das wird eine der vordringlichsten Aufgaben der neuen Regierung sein müssen, weil nämlich ansonsten der Erfolg dieses Bausteins Drogenkonsumraum in der Tat eben nur in Teilen funktioniert. Deswegen wird es einer der Punkte sein, über die sich die neue Regierung sehr schnell mit dem, was jetzt schon passiert ist, Gedanken machen muss, wie dieser Bereich trotz Fachkräftemangel, trotz der vielen Probleme, die es in dem Bereich gibt, trotzdem ausgebaut werden kann, denn ansonsten, wenn wir das nicht tun, haben wir nämlich das Problem, das uns hier schon vielfältig aus den Stadtteilen – ob es Schwachhausen, ob es die Neustadt, ob es andere Bereiche sind – signalisiert wird: Wir haben eine klassische Verdrängungssituation.

Ich würde mir im Übrigen auch wünschen, dass wir über die Frage, braucht es ein zentrales Angebot zur Methadonabgabe oder kann man das auch nicht dezentralisieren, auch noch einmal emotionslos und sachlich diskutieren; aber die Frage der Verdrängung – das hören Sie jetzt schon aus der

Neustadt, das hören Sie natürlich aus dem umliegenden Schwachhausen – ist ein Problem, und deswegen sind wir in dem Bereich auch zum Erfolg verdammt, eben nicht nur in einem Drogenkonsumraum die Lösung zu sehen, sondern auch sicherzustellen, dass es in der Zukunft auch die weitergehenden Hilfsangebote gibt.

Der letzte Punkt, bei dem ich es ein bisschen schade finde, dass er so gar keine Rolle in der Debatte spielte – bei mir ist jetzt die Redezeit dann auch gleich vorbei –, ist der Bereich der Prävention: Wie schaffen wir es eigentlich als Gesellschaft, mit Rausch, mit Sucht umzugehen, wohl wissend, dass es sie immer geben wird, aber eben auch auf die gefährlichen Substanzen hinzuweisen? Da hat die Schule natürlich eine besondere Aufgabe, kann aber natürlich auch bei Erwachsenen, die in Lebenssituationen kommen, die sie dann dahin führen, eben auch nicht die Rolle spielen, der es dringend bedarf. Deswegen würde ich mir – wahrscheinlich nicht mehr in dieser Woche, aber für die Zukunft, wenn wir über den Hauptbahnhof diskutieren – auch gern noch einmal eine Diskussion wünschen, wie wir die präventiven Angebote stärken, um auch das Nachwachsen von Süchtigen und Abhängigen zumindest einzudämmen, weil eine komplett drogenfreie Gesellschaft, glaube ich, ist leider dann eine Utopie. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde es jetzt bei der Kommentierung einiger Dinge belassen! Lieber Herr Schäck, liebe Abgeordnete der FDP-Fraktion, ich habe es in den bisherigen Debatten immer durchaus wertgeschätzt, dass Sie auf die Gefahr von schlichter Verdrängungspolitik hingewiesen haben.

(Zurufe Abgeordneter Thore Schäck [FDP])

Allein auf der Flanke der Antworten, was denn zu tun sei, zusätzlich zu polizeilichen Maßnahmen, da habe ich tatsächlich ein bisschen Konkretion vermisst. Herr Schäck, wenn Sie darauf hinweisen, dass Sie einen Antrag für wissenschaftliche Untersuchungen gestellt haben: Ich habe die Studie dort liegen. Es gibt Studien, auch der Universität Bre-

men, von Frau Dr. Susanna Prepeliczay zum Beispiel und Herrn Schmidt-Semisch, die genau zu dieser Frage von Strukturen und integrativem Vorgehen geforscht und genau diese Ansätze auch untersucht haben. Insofern, glaube ich, gab es eine gute Begründung, warum wir das damals abgelehnt haben.

Ob jetzt leer stehende Gebäude für Obdachlose immer so geeignet sind, sei einmal dahingestellt. Mit keinem Wort erwähnen Sie aber, dass wir als rot-grün-rote Koalition Housing First und viele weitere Verbesserungen in die Wege geleitet haben, und so zu tun, als wäre unsere Alternative zu Ihrem Antrag, häufig nicht geeignete leer stehende Gebäude zu nutzen, die Frage der Bänke am Hauptbahnhof gewesen: Dann haben Sie tatsächlich vier Jahre Debatten und vier Jahre wirklich intensiver Obdachlosenpolitik und Debatten hier in diesem Parlament tatsächlich verpasst oder überhört, sehr geehrter Herr Schäck.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Strohmann,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Jawohl! – Heiterkeit – Zurufe)

Sie sagen, wir würden alles einfach so laufen lassen wollen

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das war eine Frage!)

und als wären Sie wirklich der lautere Sprecher für den lautereren Bürger in dieser Stadt,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja, das sind wir!)

und Sie wollen den Hauptbahnhof zur No-Go-Area für Rowdys machen. Sehr geehrter Herr Strohmann, ich kenne keinen Politikbereich, wo es wie am Hauptbahnhof so stark um subjektive Gefühle geht. Ja, es gibt diese Gefühle, aber man muss sich doch auch einmal tatsächlich die Fakten anschauen! Wenn der Kollege Fecker sagt, wir müssten hier einmal ein bisschen für eine Versachlichung der Debatte sorgen

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das machen die Menschen aber nicht! Die Menschen wählen auch immer noch Sie!)

und Sie dann Ja sagen, aber genau das Gegenteil tun, dann frage ich mich tatsächlich: Kennen Sie eigentlich die Statistiken? Haben Sie sich das Ranking, das der Kollege Lenkeit genannt hat, überhaupt angeschaut?

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Sie sind zurzeit der Verstärker von subjektiven Gefühlen und nichts anderes, Herr Kollege Strohmann!

(Beifall DIE LINKE, SPD – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Gut, dass wir das noch einmal besprochen haben!)

Ja, wenn es doch darum geht, Herr Kollege Strohmann, dass wir hier tatsächlich über Alternativen sprechen: Als der Drogenkonsumraum geschaffen wurde, haben Sie ihn als rechtsfreien Raum bezeichnet. Egal, was man vorschlägt, für Sie ist es immer falsch, und komischerweise ist es für Sie auch immer faktenfrei, denn alles, was die Forschung sagt, was man braucht, was die Uni untersucht hat, was die Gesundheitswissenschaft weiß, bei dem wir auch sehen, was funktioniert – wie gesagt, es gibt bereits 60 Nutzende des temporären Drogenkonsumraums –, das passt Ihnen irgendwie nicht. Sie stehen nur am Spielfeldrand oder am Rand des Hauptbahnhofs und meckern und sagen nie, was Sie eigentlich machen würden. Das ist das, was mich so stört, und wenn es dann Antworten gibt – in zugegebenermaßen schwierigen Fragen, die nicht einfach zu beantworten sind –, dann geben Sie die vermeintlich einfachen Antworten.

Ja, No-Go-Area hört sich schön an, ist total plastisch. Dass wir hier aber in einem Land von freien Bürgerinnen und Bürgern sprechen – und das gilt übrigens auch für obdachlose und auch für suchtkranke Menschen –, das scheint Sie überhaupt nicht zu interessieren, und damit meine ich nicht, dass wir nur diese Menschen in den Blick nehmen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Die brauchen da ja nicht entlangzugehen!)

Nein, natürlich müssen wir auch die Allgemeinheit in den Blick nehmen, aber, Herr Kollege Strohmann, auch hier komme ich zu einer weiteren faktenfreien Behauptung von Ihnen, es gebe keine Rechtsgrundlage. Ich lese es Ihnen vor – nur für das Protokoll und damit Sie es beim nächsten Mal wissen –: Nach § 3 des Ortsgesetzes über die öffentliche Ordnung, Verhalten auf Straßen und in der Öffentlichkeit, ist es nach Ziffer 1 untersagt, „sich

dauerhaft zum Zwecke des Alkoholkonsums auf Straßen, der Öffentlichkeit zugänglichen öffentlichen Flächen und Bänken niederzulassen und dadurch die Nutzung durch andere unzumutbar zu beeinträchtigen“.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Was ist denn „dauerhaft“, und was ist „unzumutbar“?)

Herr Kollege Strohmann, wenn Sie sagen, es gebe keine Rechtsgrundlage: Der Kollege Lenkeit hat doch aufgeführt, wie viele Platzverweise es gibt. Dann zu sagen, es gebe keine Rechtsgrundlage, ist bar jeder Wahrhaftigkeit, das ist bar jeder Wahrheit, und solche Behauptungen hier in den Raum zu stellen, ist purer Populismus.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Das ist auf dem Niveau, sehr geehrter Herr Kollege Strohmann,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

das ist auf einem Marktschreierniveau, und das ist eines Hauses der Demokratie, eines Parlaments in meiner Wahrnehmung ehrlich gesagt nicht würdig. Deswegen wiederhole ich den Aufruf des Kollegen Fecker, doch tatsächlich zur Sachlichkeit in dieser Debatte zurückzukehren, denn es verdient niemand in dieser Stadt, sich allein auf subjektive Äußerungen zu berufen, auf Posts auf Facebook, wie auch immer, und das ist tatsächlich auch bar jeder Faktengrundlage.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Marktschreier ist aber ein ehrbarer Beruf!)

Deswegen zurück zur sachlichen Debatte, liebe Kolleginnen und Kollegen,

(Beifall DIE LINKE)

und in der nächsten Legislaturperiode gehen wir weiter die Aufgaben an! – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Ulrich Mäurer.

Senator Ulrich Mäurer: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eigentlich hatte ich gedacht, dass wir uns heute mit dem

Thema der Parkhäuser beschäftigen. Die Diskussion hat aber für mich einen ganz anderen Verlauf genommen,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Überraschend!)

sodass ich mir nicht verkneifen kann, doch noch einmal zu einigen Sachen etwas zu sagen, die wir schon x-mal diskutiert haben, aber offensichtlich reicht das nicht aus. Der Vorwurf, dass wir nur partiell Polizeipräsenz am Bahnhof zeigen, insbesondere, wenn der Generalsekretär da ist,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das war schon ziemlich auffällig!)

das ist, sage ich einmal, einfach absurd! Ich habe hier die Übersicht der letzten fünf Monate, und darin ist der jetzige Monat noch gar nicht enthalten: Wir haben 5 441 Personen kontrolliert. Es sind 979 Strafverfahren eingeleitet, es sind 1 369 Platzverweise erteilt worden, es gab 69 vorläufige Festnahmen, es wurde eine Unzahl von Razzien durchgeführt, und die Aktionen des Ordnungsdienstes, der auch eine hohe Präsenz zeigt, sind hierin noch nicht einmal enthalten. Also das ist kein Aktionismus, sondern das ist ein massiver Einsatz der Polizei und des Ordnungsdienstes. Wir sind da natürlich an die Grenzen gekommen, das kann man nicht ständig so machen, aber zu behaupten, wir machen das nur einmal gerade so, geht an der Realität völlig vorbei.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn man sich ernsthaft mit der Geschichte des Bahnhofs beschäftigt, dann ist das ein Thema, das uns seit fünf, sechs Jahren massiv begleitet. Wenn ich einmal in wenigen Worten beschreibe, was geschehen ist: Das Thema Beleuchtung war das Erste, das wir angefasst haben, indem wir dafür gesorgt haben, dass der Bahnhof in einem freundlichen Licht erscheint. Das war vorher ganz anders. Dann hat diese Koalition zwei Millionen Euro bereitgestellt, um an diesem Ort die optimale Kontrolle durch Videokameras einzusetzen. Es gibt keinen Ort – und ich sage das noch einmal –, vielleicht noch am Bahnhof Vegesack, der so engmaschig kontrolliert wird wie dieser Bereich im Vorfeld des Hauptbahnhofs, da sind wir zuständig, im Bahnhof macht es die Bundespolizei genauso gut.

Wir haben über 70 Kameras installiert, und wir kontrollieren das nicht irgendwie einfach so, indem

wir es aufzeichnen und uns dann anschauen, sondern im Gegenteil: Wir haben auch acht Mitarbeiter eingestellt, die nichts anderes machen, als rund um die Uhr vor den Monitoren im Präsidium zu sitzen und zu schauen, was sich am Bahnhof tut, und wenn sich etwas zusammenbraut, schreitet man ein. Das zum Thema Kontrolle!

Wir haben dann diese Säulen da hingestellt, damit jeder Bürger, der irgendwie Angst bekommt, daraufdrücken und sofort mit der Leitstelle über sein Problem sprechen kann, und damit das noch weitergeht, haben wir gesagt, wir korrigieren eine Entscheidung der früheren Senate. Es gab einmal eine Polizeiwache am Hauptbahnhof. Die haben wir wieder geschaffen – vereint mit der Bundespolizei –, ganz deutlich erkennbar an den großen Buchstaben „Polizei“ am Hauptbahnhof; und wir haben mit der Bundespolizei vereinbart, dass zukünftig die beiden Polizeien eng zusammenarbeiten, dass sie gemeinsam Streife gehen und vieles andere mehr.

Wir haben dann die Anrainer organisiert. Dass es da heute einen Verein gibt, das ist uns zu verdanken, denn wir haben sie zusammengebracht, damit sie ihre Interessen formulieren können, und wir haben das in enger Zusammenarbeit mit der Handelskammer getan, die uns da massiv unterstützt hat. Wir haben das Thema Reinigung angefasst. Natürlich, da geht immer noch mehr, aber wenn ich einmal die Reinigungstakte der vergangenen Jahre vergleiche mit dem, was da heute aufgeboten wird, liegen Welten dazwischen.

Wir haben das Problem der sanitären Fragen angefasst bis dahin, wo klar war, das haben wir immer gesagt, wir können uns alles vorstellen, aber allein mit polizeilichen Maßnahmen bekommen wir das nicht hin. Deswegen hat der Senat ja in vielen Programmen auch Alternativen entwickelt, hat diesen Drogenkonsumraum entwickelt, und die Programme, die jetzt laufen, führen nun dazu, dass wir dann nach und nach versuchen, auch die Szene in die Friedrich-Rauers-Straße zu verlagern. Da verändert sich einiges, wir sind da noch nicht am Ende der Entwicklung. Wir brauchen da einen geschützten Bereich, wo sich diese Menschen aufhalten, aber Aufenthalt allein reicht nicht aus.

Wir müssen natürlich auch mehr machen, wenn es darum geht, hier diesen Menschen Hilfe anzubieten, damit sie von ihren Problemen herunterkommen. Das ist eine Krankheit, mit der wir es hier zu tun haben, und ihr Zustand ist elend, und deswegen haben wir uns auch viele andere Sachen ange-

schaut. Wir waren in Zürich, wir haben eine konkrete Vorstellung davon, dass man diesen Personen dann auch künstliches Heroin unter ärztlicher Kontrolle geben muss, damit sie vielleicht einmal einige Stunden am Tag haben, wo man mit ihnen überhaupt arbeiten kann und vieles andere mehr. Das heißt also, das ist ein Konzept aus einem Guss. Es werden alle Facetten bedient, und wir werden diesen Weg, denke ich, konsequent fortsetzen.

Zum Thema unserer Parkhäuser! Die Probleme sind bekannt: Parkhäuser sind in der Regel offen, man kann sehr leicht hineinfahren, man kann auch sehr leicht herausfahren, und damit sind sie natürlich ein idealer Rückzugsort für alle Menschen, die obdachlos sind, die drogenabhängig sind, insbesondere in den kalten Jahreszeiten. Da haben wir einen deutlichen Anstieg der Problemfälle, und deswegen haben wir seit Jahren eine sehr enge Kooperation mit allen Betreibern von Parkhäusern in Bremen. Wir kümmern uns um alle Beschwerden. Wir vermitteln Kontakte zur Staatsanwaltschaft. In diesem Jahr haben wir im Februar die letzte große Runde gehabt. Im Mai wird die Polizei ein Präventionsprogramm für die Mitarbeiter der Parkhäuser organisieren und vieles andere mehr.

Es ist natürlich immer klar, wenn es ein Problem gibt, kommt die Polizei, schaut sich das an, sorgt dafür, dass das Hausrecht auch durchgesetzt wird, aber das Problem derjenigen, die uns geschrieben haben, darf man nicht kleinreden. Ich habe mir heute noch einmal das Parkhaus von GOLDBECK angeschaut, das ist dieses neue Parkhaus, das gebaut wurde, um dann den Bereich des neuen Busbahnhofs zu arrondieren. Es ist, muss ich sagen, eines der schönsten Parkhäuser in Bremen, äußerlich also ganz top. Ich bin da einmal durchgefahren, ich habe geschätzt – –.

(Unruhe)

Können Sie einmal ein bisschen zuhören, wenn ich schon meine Zeit hier verbringen muss?

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ich kann beides! Sie haben das doch schon 15-mal gesagt!)

Zu diesem Thema habe ich noch nichts gesagt! Ich habe mir das Parkhaus einmal angeschaut, und es ist sehenswert. Es ist absolut transparent, es ist freundlich, wenn man da durchfährt, es gibt nur ein Problem: Ich habe da keine parkenden Autos gesehen. Es sind da geschätzt ungefähr 500 Parkplätze,

ich habe sieben Autos gezählt, und das ist das Problem. Der neue Bahnhof ist noch nicht fertig, und nebenan kann man für vier Euro am Tag sein Auto abstellen, wenn man sich da einen Parkplatz mieten will. Das heißt, wirtschaftlich geht es diesem Betreiber mit Sicherheit nicht gut, denn ein leeres Parkhaus ist ein Problem.

Wir haben natürlich gefragt, wo ihre Probleme sind, weil wir das ja gesehen haben, und es ist in der Tat ja auch im letzten Jahr so gewesen, dass Drogenabhängige den Bereich, der – wie soll ich es beschreiben? – von Treppenhäusern –. Im Grunde genommen ist das Treppenhaus das Problem. Da haben sich Personen auch nachts niedergelassen, sie haben da Feuer gemacht und vieles andere mehr.

Es ist ähnlich wie bei einer Schule: Wenn man keinen Hausmeister hat, hat man ein Problem, da nützt auch die schönste Schule nichts, und hier ist es auch so. Objektiv ist es einfach so: Es ist nicht Aufgabe der Polizei, den Sicherheitsdienst in den Parkhäusern zu organisieren. Wir kommen, wenn wir gerufen werden, wir gehen auch gern mit Streife, alles ist möglich. Wir unterstützen, wir kooperieren, aber es gibt so einen Bereich, da muss man sich selbst darum kümmern.

Hier ist einfach das Dilemma, zu sehen, man kann heute ein Parkhaus mit sieben Autos nicht betreiben. Es ist nicht wirtschaftlich, und die Hoffnung ist natürlich, wenn der Bahnhof fertig ist, dass sich das verändert, aber gegenwärtig ist so die Lage, und wir haben mit denen auch darüber diskutiert: Was kann man tun? Es gibt ja auch andere Parkhäuser im Bereich des Hauptbahnhofs, die sich hier nicht gemeldet haben: die BREPARK. Die BREPARK hat natürlich völlig andere Tarife. Da muss man richtig Geld zahlen. Das sieht man ja auch, wenn man in der Innenstadt parkt, was man da nach drei Stunden bezahlen muss. Hier ist es einfach so, dass dies nicht passt. Sie haben wirtschaftlich gegenwärtig keine Möglichkeit, Geld zu verdienen und müssten nun einen Sicherheitsdienst, sie müssten Personal organisieren, sie müssten auch möglicherweise Videotechnik einsetzen, um diese Probleme in den Treppenhäusern in den Griff zu bekommen, und da können wir ihnen gegenwärtig einfach auch nicht helfen.

Eine ähnliche Lage haben wir im Bereich der Parkhäuser am Rembertiring. Sie sind nicht neu, sondern deutlich in die Jahre gekommen, und wenn man da durchfährt – ich war heute auch noch ein-

mal da –, sind diese Parkhäuser voll. Aber das Problem ist, da kann man für 95 Euro einen ganzen Monat mieten, am Tag vielleicht drei oder vier Euro bezahlen. Das sind natürlich alles keine Rahmenbedingungen, die einen Parkhausbetreiber in die Lage versetzen, da wirklich Personal einzusetzen, um Sicherheitstechnik und anderes zu organisieren. Das ist gegenwärtig eigentlich so, wie ich es sehe, das Hauptproblem, dass die Betreiber ein wirtschaftliches Problem haben. So können sie das jedenfalls nicht leisten, und die Polizei macht alles, um sie zu unterstützen, aber wir stoßen da an unsere Grenzen.

Wie gesagt, wir können am Ende nicht den Sicherheitsdienst in den Parkhäusern ersetzen. Also um dieses Thema müssen wir uns kümmern. Ich hoffe, dass die wirtschaftliche Lage der Betreiber sich verbessert, aber es nicht allein Aufgabe der Polizei, sich darum zu kümmern. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen zu diesem Thema der Aktuellen Stunde liegen nicht vor.

Damit ist das erste Thema der Aktuellen Stunde beendet.

Wir kommen jetzt zum zweiten Thema der Aktuellen Stunde:

Unkorrigierte Abiturklausuren über Jahre unentdeckt, politische Gremien zögerlich informiert – SPD-Bildungspolitik am Ende

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Bevor wir fortfahren, gebe ich Ihnen noch einmal die restlichen Redezeiten bekannt: Es sind 20 Minuten und 50 Sekunden für die CDU, 20 Minuten und 44 Sekunden für die SPD, 19 Minuten und 54 Sekunden für Bündnis 90/Die Grünen, elf Minuten und elf Sekunden für DIE LINKE und 13 Minuten und 47 Sekunden für die FDP.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Yvonne Awerwarser.

Abgeordnete Yvonne Awerwarser (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben am vergangenen Freitag eine Aktuelle Stunde zum Thema „Unkorri-

gierte Abiturklausuren über Jahre unentdeckt, politische Gremien zögerlich informiert – SPD-Bildungspolitik am Ende“ eingereicht. Hintergrund ist, Sie haben es vielleicht selbst gesehen, die erste Berichterstattung der „Bild“-Zeitung vom 14. April, aus der hervorgeht, dass schon im Herbst 2022 durch Zufall bekannt wurde, dass Abiturklausuren über mindestens sechs Jahre hinweg nicht ordnungsgemäß korrigiert wurden. Lehrkräfte wurden suspendiert, beziehungsweise es wird gegen diese disziplinarisch vorgegangen.

Nun sollte man meinen, dass die zuständige Senatorin die dafür zuständige Deputation darüber dann auch zeitnah, das wäre am 19. April, aus eigenem Antrieb informiert. Das war aber mitnichten der Fall. Erst auf meine Nachfrage hin wurden wir eher zögerlich und weit weniger ausführlich, als am Freitag im „Weser-Kurier“ zu lesen war, in Kenntnis gesetzt. Es handelt sich jetzt dabei um eine Schule, bei der nicht nur Abiturklausuren nicht korrigiert wurden, sondern auch circa 50 Gutachten nicht erstellt wurden, die zu den jeweiligen Klausuren verpflichtend zu verfassen sind. Dies müssen mindestens drei Personen über mehrere Jahre gewusst und gegenseitig gedeckt haben, nämlich der Erstkorrektor, der normalerweise Note gibt und Gutachten und erstellt, der Zweitkorrektor, der dies normalerweise überprüfen sollte, gegebenenfalls ein Fachsprecher und der Oberstufenleiter beziehungsweise der Schulleiter als Vorsitzender der Prüfungskommission. Keine dieser Kontrollinstanzen hat über Jahre hinweg funktioniert, meine Damen und Herren, und von alledem haben weder die Schulaufsicht noch die Behörde etwas gewusst oder wissen wollen.

Seit Herbst 2022 sind diese Vorgänge aber nun nicht mehr zu ignorieren. Doch anstatt dann unmittelbar mit der Aufklärung zu beginnen, dauert es laut „Bild“-Zeitung und „Weser-Kurier“ bis Dezember, bis die Schulaufsicht davon informiert wird. Der Staatsrat erklärt gegenüber der Deputation, dass er und damit die Hausspitze ebenfalls seit Dezember 2022 von den Vorfällen wussten. Auch nach den Erklärungsversuchen der Senatorin in der Deputation bleibt offen, wer wann und wo die über 600 nachträglich geprüften Klausuren genau geprüft hat, die im „Weser-Kurier“ genannt wurden. Waren es unabhängige Personen außerhalb der betroffenen Schule? Kam es nach dem Bekanntwerden der schwerwiegenden Verstöße im Herbst 2022 zu einer zeitnahen und unmittelbaren Aktensicherung, und wenn nicht, wie kann man dann sicher sein, dass diese nachträglich nicht vielleicht doch noch einmal manipuliert wurden? All das sind

Fragen, die bisher unbeantwortet bleiben und bei denen die Behörde von sich aus keine Anstalten macht, offensiv Aufklärung zu betreiben, um die Missstände zu identifizieren oder gar Abhilfe zu schaffen. Stattdessen spricht der Staatsrat von menschlichem Fehlverhalten vor Ort, und Frau Aulepp gibt sich augenscheinlich damit zufrieden.

(Beifall CDU)

Dabei ist es bemerkenswert, wie die SPD-geführte Bildungsbehörde hier zum wiederholten Mal massive Verstöße und vermutlich strafrechtlich relevante Handlungen innerhalb der eigenen Verantwortlichkeiten als menschliches Fehlverhalten Einzelner heruntergespielt. Fehler passieren, aber man muss daraus auch lernen. Ein Ansatz einer konstruktiven Fehlerkultur ist hier weit und breit nicht zu erkennen.

(Beifall CDU)

Sie ist nicht zu erkennen, sondern vielmehr möglichst breit angelegte Nichtinformation, gemeinsames Füße stillhalten, unter den Teppich kehren, und damit sollen die Missstände nicht angesprochen werden und schon gar nicht an die Öffentlichkeit kommen. Sogar für eine Maulkorb-Mail, die ominöse Mitteilung Nummer 77, ist man sich nicht zu schade, und diese bekommt angesichts dieser jetzt zutage gekommenen Tatsachen eine ganz andere Qualität,

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Das ist jetzt eine schöne Konstruktion! Oh mein Gott!)

denn eines ist sicher: Wenn die „Bild“-Zeitung nicht darüber berichtet hätte und ich in der Deputation nicht offensiv nachgefragt hätte, wäre das Thema seitens der rot-grün-roten Koalition einträchtig stillschweigend unter den Tisch gefallen,

(Beifall CDU)

und die Omertà bei der Senatorin für Kinder und Bildung hätte weiter einmal wieder funktioniert, und zwar mit der Folge, dass Probleme des offensichtlichen Kontrollversagens über mehrere Ebenen hinweg nicht mit dem Ziel aufgearbeitet würden, die Verfahren zu überprüfen und anzupassen und auf jeden Fall zu verbessern. Dafür können wir nun sorgen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Den Eindruck, dass man das überhaupt für erforderlich hält, hat man indes nicht, da Frau Aulepp

davon ausgeht, dass dies weiterhin ein Einzelfall ist. Doch woher wollen Sie das wissen? Haben Sie die übrigen Abiturprüfungen aller Schulen dahingehend überprüft, dass eben nicht zwei und mehr Personen über mehrere Jahre hinweg die Korrekturen gemeinsam vornahmen? Haben Sie belastende Informationen darüber, dass denn wenigstens an anderen Schulen die Kontrollen in dieser Hinsicht funktionierten?

Der Umgang mit diesem Fehlverhalten hingegen passt nahtlos in das bisher bewährte Verfahren der SPD-begleiteten Behörde, mit Missständen und auch grob rechtswidrigem Verhalten umzugehen. Bei den schwarzen Kassen der Stadtteilschule war das Vorgehen ähnlich: Neun Millionen Euro konnte quasi eine Person mit Wissen einiger über Jahre hinweg außerhalb des Haushalts für Kinder und Bildung parken. Auch hier kam der Zufall zu Hilfe, der das öffentlich werden ließ. Der eigentliche Skandal bei diesen rechtswidrigen Vergehen sind die Umstände, die ein solches Verhalten überhaupt ermöglichten, und diese Umstände sagen unendlich viel über den Zustand in der Behörde aus: Mitarbeiter waren derart eingeschüchtert, dass sie sich nicht in der Lage sahen, auf das offensichtliche Fehlverhalten offensiv hinzuweisen. Sie machten sich im Gegenteil noch selbst damit strafbar. Nichts anderes hat die Behörde meiner Meinung nach mit der Maulkorb-Mail ebenfalls in diesem Fall versucht,

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Steile These!)

aber ich kann Ihnen sagen, tatsächlich hat das Einschüchtern der Lehrkräfte funktioniert. Ich habe es am eigenen Leib erlebt: Mir wurden zwei Termine abgesagt, nachdem diese Mail herausgegangen ist. Auch, wenn sie wieder eingezogen wurde, sie hat genau das erreicht, was sie erreichen sollte.

(Beifall CDU)

Solange wir einen solchen Umgang mit Missstand und eine derartige negative Fehlerkultur über alle bildungspolitischen Strukturen in Schule und Verwaltungen hinweg haben, ist das nicht ein Fehlverhalten Einzelner. Es ist das System SPD, das dies ermöglicht, und das ist das System SPD,

(Zurufe SPD)

das seit 78 Jahren mit all seinen Symptomen jetzt so ein bisschen ans Tageslicht kommt.

(Beifall CDU)

Ohne den Willen, Missstände, Fehlverhalten, Fehler und Probleme zu hören, zu sehen und wahrzunehmen und diese am Ende auch zu beheben, wird es weiterhin keine positive Weiterentwicklung bei der Bildungs- und Schulqualität geben, und deswegen muss nach dem 14. Mai sicher sein, dass niemand aus dieser Koalition weiterhin die Verantwortung für das Bildungsressort bekommt. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Miriam Strunge.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, wir sind mitten im Wahlkampf, das hat man gerade gemerkt. Es ist schon ein starkes Stück, Frau Averser, was Sie hier abliefern

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Schön, dass Sie es auch merken!)

mit den Behauptungen und Überlegungen, für die Sie, glaube ich, auch gar keine Grundlage haben.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Fangen wir erst einmal an! Worüber reden wir eigentlich genau? Die CDU hat eine Aktuelle Stunde eingereicht und richtig dick aufgetragen: „Unkorrigierte Abiturklausuren über Jahre unentdeckt, politische Gremien zögerlich informiert – SPD-Bildungspolitik am Ende“. „SPD-Bildungspolitik am Ende“ – ein ganz kleines bisschen kleiner geht es bei der CDU wohl gerade nicht, denn im Wahlkampf hat die CDU wirklich jedes Maß verloren, Probleme zu benennen, und jetzt wird immer, auch bei anderen Themenfeldern, die ganz große Keule geschwungen. Ich möchte mich aber weniger auf verbale Superlative einlassen, sondern lieber faktenbasiert darüber sprechen, was eigentlich passiert ist, und deshalb noch einmal ganz von vorn!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Eine Schülerin wollte an einer Bremer Oberschule ihre Abiturprüfung einsehen. Dabei ist aufgefallen, dass die Unterlagen nicht vollständig waren. Es fehlte das Gutachten zur Prüfung, und es gab keine Bemerkungen der Lehrkraft in der Klausur, das heißt, diese Klausur wurde entweder gar nicht oder

nur extrem unvollständig korrigiert. Was passierte dann? Sobald die Schulaufsicht von dem Vorfall Kenntnis hatte, wurde hier umfassend überprüft. Insgesamt über 600 Abiturprüfungen wurden sich noch einmal angeschaut. Es gab keine Unregelmäßigkeiten bei anderen Lehrkräften. Bei der eingangs erwähnten Lehrkraft stellte sich aber heraus, dass bei 50 Klausuren die Abschlussgutachten fehlen, eine Korrektur hatte jedoch stattgefunden. Bei insgesamt drei Prüfungen fehlte jede Form der Korrektur. Die betreffende Person wurde fristlos entlassen. Für die zwei weiteren Personen, die für die Zweitkorrektur verantwortlich waren beziehungsweise die Gesamtverantwortung für die Abiturprüfung trugen, wurden Disziplinarverfahren eingeleitet. Eine Person ist suspendiert. So weit der Sachverhalt!

Wie ist das jetzt politisch zu bewerten? Selbstverständlich sind diese Vorgänge nicht hinnehmbar!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das Abitur ist das zentrale Abgangszeugnis, es entscheidet darüber, wo und welches Fach man studieren darf. Es hat also massive Auswirkungen auf die Studienchancen und auch auf die Berufswahl, und dementsprechend lernen natürlich die Schülerinnen intensiv für den Tag der schriftlichen Prüfung. Sie bereiten sich minutiös darauf vor, denn sie wissen, was alles von dieser Leistung an diesem Tag abhängen wird, und die Schülerinnen haben selbstverständlich das Recht darauf, dass ihre Leistungen dann mit der gleichen Sorgfalt begutachtet werden, wie sie die Klausuren auch geschrieben haben.

(Beifall DIE LINKE)

Die Schülerinnen müssen sich darauf verlassen können, dass ihre Leistungen dann an dem vorab festgelegten Erwartungshorizont gemessen werden, und auch für die Rechtssicherheit der Abiturnote ist es unabdingbar, dass die Klausuren mit einem Gutachten versehen werden, damit die Abiturnoten als Verwaltungsakte im Zweifelsfall auch einer gerichtlichen Prüfung standhalten können. All diese Regeln wurden wohl von einer Lehrkraft gebrochen, regelmäßig, und das bedauere ich für die betroffenen Schülerinnen zutiefst, denn jeder Vorfall ist einer zu viel.

(Beifall DIE LINKE)

Eigentlich hätte dieses Fehlverhalten der einzelnen Lehrkraft auch direkt auffallen müssen, und zwar

durch die Zweitkorrektur, aber in diesem Fall wurde dieses Vorgehen wohl von zwei weiteren Lehrkräften gedeckt, darunter einer Person mit Vorgesetztenfunktion. Wir wissen nicht, warum das getan wurde. Vielleicht war die Lehrkraft überfordert, und man wollte sie so unterstützen. Das ist aber rein spekulativ, und das hilft uns hier auch gerade gar nicht weiter, denn egal, welcher Grund hier vorliegt: Hier wurden alle Regularien gebrochen zum Nachteil der Schülerinnen. Wenn dieses Verhalten von mehreren Personen gedeckt wird, dann wird dadurch natürlich auch das Überprüfungssystem außer Kraft gesetzt.

Es ist ja ganz bewusst in der Abiturprüfungsverordnung geregelt, dass eine Abiklausur die Hände von mehreren Personen durchläuft, damit genau so etwas eben nicht passieren kann, und letztverantwortlich ist die Schulleitung, die laut Prüfungsverordnung alle Klausuren entgegennehmen muss und für die Archivierung die Verantwortung trägt. Die Schulleitung an dieser Oberschule war aber längere Zeit nicht besetzt, und vielleicht spielt auch das hier eine Rolle.

Wie ich bereits dargestellt habe, hat die Bildungsbehörde schnell und gründlich gehandelt, nachdem sie informiert wurde. Bis zum Jahr 2016 zurück wurden die Abiturprüfungen an dieser Schule überprüft und die mangelhaft korrigierten Arbeiten identifiziert und erneut korrigiert, und insbesondere dieses konsequente Nachprüfen der Klausuren finde ich wichtig, um das Vertrauen der ehemaligen Schülerinnen in die Korrektheit ihres Abiturs wiederherzustellen. Dass die CDU aber nun meint, hieraus ein Beispiel für Behördenversagen zu machen, das kann ich nicht nachvollziehen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

In meinen Augen ist das, was Sie hier tun, stumpfes Behördenbashing, weil Ihnen im Wahlkampf nichts Besseres einfällt.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ich will es noch einmal einfach sagen: Das, was an dieser Schule passiert ist, das darf nicht passieren, und da gibt es auch nichts zu entschuldigen. Das macht aber hier auch keiner. Die Behörde hat, nachdem sie informiert wurde, sehr sorgfältig gehandelt und großflächig geprüft. Sie hat beim betroffenen Personal die Konsequenzen gezogen, und mehr kann die Behörde nicht tun, denn menschliches Fehlverhalten, auch im großen Stil, das gibt es leider überall. Das hat eben auch nichts mit einer

Behörde zu tun, sondern das passiert leider immer wieder, und ehrlich gesagt sollte die CDU vielleicht gerade jetzt ein bisschen vorsichtiger sein, mit welchem Wortlaut sie eigentlich Kritik übt, denn war es nicht eine Schulministerin der CDU, deren Behörde letzte Woche die zentralen Abschlussprüfungen für das gesamte Bundesland Nordrhein-Westfalen in den Sand gesetzt hat?

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wie viele Schülerinnen waren davon betroffen? 30 000 Schülerinnen? Sie haben am Dienstagabend erfahren, dass ihre Abiturprüfung am Mittwoch leider nicht stattfinden wird. Der neue Termin war dann der Freitag, und an dem haben zufälligerweise auch noch die Busse und Bahnen gestreikt. Es war also schon ein Kunststück, überhaupt in die Schule zu kommen, und gleichzeitig war auch noch das Zuckerfest, an dem muslimische Schülerinnen in der Regel gar nicht in die Schule gehen müssen und sich aber jetzt entscheiden mussten,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Immer noch besser als –!)

ob sie das Abitur schreiben oder ob sie den Nachschreibetermin wählen,

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Was ist denn das für ein überflüssiger Kommentar?)

um den Feiertag zu begehen, und das nenne ich wirklich ein Desaster.

(Zurufe CDU)

Ich spreche hier allerdings nicht von dem System CDU.

(Beifall DIE LINKE, SPD – Zurufe CDU)

Wichtig finde ich auch noch, zu sagen, was der ganze Vorgang eigentlich für die betroffenen Schülerinnen bedeutet. Für sie wird es keine Nachteile geben. Ein Abiturzeugnis kann im Nachhinein nicht verschlechtert werden, nur eine Verbesserung wäre möglich. Laut bisherigem Stand der Prüfung war die Notengebung trotz unvollständiger Korrektur aber nicht zum Nachteil der Schülerinnen. Es wurde also kein Schüler/keine Schülerin schlechter bewertet, als die schriftliche Leistung es auch nach der Überprüfung hergegeben hat. Das erleichtert mich.

Sie sagen, dass die Deputation eher zögerlich in Kenntnis gesetzt wurde. Ich weiß jetzt nicht genau, was Sie damit meinen. Vielleicht wäre es tatsächlich richtig gewesen, das von vornherein, nachdem die „Bild“-Zeitung informiert hat, auf die Tagesordnung der Deputation zu setzen, ich wurde nämlich auch erst über die „Bild“-Zeitung über diesen Vorgang informiert. Wir wissen aber alle auch, wie lang die Tagesordnung dieser Sitzung war.

(Abgeordnete Yvonne Averwesser [CDU]: Ausrede!)

Nein, das ist keine Ausrede! Die Sitzung ging bis 20:00 Uhr, und vielleicht lag es auch daran, dass man nicht von vornherein gesagt hat, wir setzen es auf die Tagesordnung. Es wurde dann aber ja vollumfänglich geantwortet, als Sie danach gefragt haben.

Abschließend will ich noch einmal festhalten, wir haben es hier mit einem singulären Verhalten an einer Schule zu tun, das so sicher an keiner anderen Schule in Bremen vorgekommen ist. Die Abiturprüfungsverordnung für das Land Bremen hat drei Kontrollstufen eingebaut, damit sichergestellt wird, dass Abiturklausuren korrekt bewertet werden: die Zweitkorrektur, den Vorsitz des Prüfungsausschusses und die Schulleitung. Durch all diese Hände läuft die Klausur nach dem Erstellen des Erstgutachtens, und in diesem Vorgehen stimmt die Prüfungsverordnung auch sehr genau mit dem Vorgehen anderer Bundesländer überein.

Dass all diese Kontrollinstanzen gleichzeitig ausfallen, das ist absolut einmalig, denn den Schulen in Bremen ist die große Bedeutung der Abiturprüfungen sehr bewusst, und ich erlebe immer wieder gerade im Umgang mit dem Abitur höchste Sorgfalt. Ich weiß also ehrlich gesagt auch nicht, ob und welche zusätzlichen Kontrollinstanzen man noch einziehen müsste, um einen solchen gemeinsamen Machtmissbrauch der Prüfungsordnung zu verhindern. Vielleicht konnte es wirklich gerade an dieser Schule zu dem Fehlverhalten kommen, weil die Stelle der Schulleitung über so einen langen Zeitraum vakant war.

Die Prüfung des Vorgangs durch die Schulaufsicht ist ja noch nicht abgeschlossen, und ich würde es sehr begrüßen, wenn diese Frage noch in den Prüfungsauftrag einfließen würde. Den abschließenden Prüfbericht erwarte ich natürlich als Vorlage in der Deputation für Kinder und Bildung gemeinsam mit einem Vorschlag, ob Änderungen an der Abiturprüfungsverordnung vorzunehmen sind oder nicht.

Ich bedanke mich bei der Behörde für die intensive Aufarbeitung der Geschehnisse! – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Aktuelle Stunde wurde einberufen, weil – so weit heute bekannt – ein einzelner Lehrer Abiturnoten vergab, ohne die Arbeiten vorher durchkorrigiert zu haben. Liebe Abgeordnete der CDU, ich kann mir schon vorstellen, dass es eine verzweifelte Lage sein muss, wenn man permanent auf Plakaten, Podien und in den Medien betont, dass Bildung in Bremen das Thema Nummer eins sei und man selbst einfach so oft den Themen hinterherlaufen muss. Ich verstehe,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein!)

dass Sie Druck haben. Ich verstehe, dass unser Antrag zur Bremer Bildungsnotlage, den wir morgen debattieren,

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Jetzt wird ein Schuh daraus!)

für Sie ein Dilemma darstellt.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wir haben Angst! – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das kann ich ein bisschen riechen!)

Zuzustimmen ist aus taktischen Gründen schwierig, aber ablehnen kommt ebenfalls nicht gut an, denn die Fakten, das weiß niemand besser als Sie, können Sie nicht leugnen. Also denken sich unsere lieben CDU-Aktivisten, wir machen eine Aktuelle Stunde zur unkorrigierten Abiklausur und reden über Bildungsversagen im Großen.

Natürlich ist ein solches Versagen ein gefundenes Fressen für eine Oppositionspartei,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Die Sie ja anscheinend nicht sind!)

denn die Medien – wir haben es gesehen – werden es spielen, das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Gleichzeitig wissen Sie doch, dass wir damit über ein aktuell laufendes Verfahren sprechen,

über das die Behörde keine Auskunft geben kann. Herr Staatsrat Klieme hat sich in der Bildungsdeputation ganz klar dazu geäußert, und für uns war damit klar, dass abzuwarten ist, und da es auch niemandem schadet, wenn man das Thema nicht vor der Wahl breittritt, sondern hinterher behandelt – es läuft nicht weg –: Ja, man muss darangehen, ja, wohl, man muss darangehen, aber nicht jetzt.

Nicht so denkt die CDU, die sonst immer mahnt, laufende Verfahren abzuwarten: Nein, heute hat sie die Diskussion mit ihrer Aktuellen Stunde in die Öffentlichkeit gezerrt, um vor der Wahl prominent und unter eigener Flagge über alles sprechen zu können, was ihr am Thema Bildung nicht passt, und deswegen wird an den Verdacht, der sich auch nach den behördlichen Untersuchungen bislang im Wesentlichen auf eine einzige Person konzentriert, der Zusatz „SPD-Bildungspolitik am Ende“ gehängt. Geht es eigentlich noch eine Nummer kleiner, liebe Abgeordnete der CDU? Da muss ich der lieben Frau Strunge recht geben.

(Beifall SPD)

Nun, es ist, wie sie ist, also sprechen wir darüber! Was wissen wir in der Sache? Im Herbst taucht auf Beantwortung von Prüfungsunterlagen in der Schule am Leibnizplatz eine bewertete, aber nicht korrigierte Klausur auf, Schulleitung und Bildungsressort werden informiert. Weitere 620 Abiklausuren dieser Schule werden in der Folge überprüft, darunter befanden sich 138 Klausuren von dem Lehrer, der eben auch diese Indexarbeit bewertet hatte. 50 seiner Klausuren sind ebenfalls nicht korrigiert worden. Die Schulaufsichtsbehörde suspendierte den Leiter der Oberstufe, kündigte einem Lehrer, gegen zwei weitere, die den Fall hätten melden können, laufen aktuell Disziplinarverfahren. Sie hätten den Vorfall wohl melden können.

Natürlich müssen in einem solchen Fall Fragen kommen und Antworten folgen. Ihrer bisherigen Rolle als Sozialarbeiterin der Herzen im Topmanagement einer landesweiten Bildungsbehörde treu bleibend beteuert Frau Bildungssenatorin Aulepp, dass den betroffenen Schülerinnen und Schülern keine Nachteile entstanden sind. Bei allem Respekt, liebe Frau Aulepp: Sich allein als Retterin der entrechteten Schülerinnen und Schüler hinzustellen, wirkt zwar sympathisch, sozial und besorgt, entspricht aber wie so häufig nicht dem, was ich von Ihnen in Ihrem Amt als Bildungssenatorin an übergeordneter und richtungsweisender Stellungnahme in der Deputation erhofft hatte und auch erwarte.

Von der Chefin der Bildungsbehörde erwarte ich strukturelles und strategisches Denken und Handeln: Wie funktionieren die Mechanismen? Welche Rolle spielten im Fall die Zweitkorrektorinnen? Wenn menschliches Versagen die Grundlage war, wie der Staatsrat formulierte, gab es denn keine weiteren Kontrollmechanismen im grundsätzlichen Ablauf der Notenerstellung, und falls es sie gab, warum haben sie nicht gegriffen, warum es ist nicht aufgefallen? Wer wusste Bescheid? Müsste man Kontrollmechanismen im grundsätzlichen Ablauf nachsatteln? Wie ist die Kommunikationsstruktur im Hause? Kurz gesagt, auf Führungs- und Managementebene müssten sich Fragen primär darum ranken, was strukturell schiefgelaufen ist und was man nachsatteln kann, damit sich diese oder ähnliche Dinge zukünftig nicht wiederholen. Hierzu zählen sowohl bremische Handlungsfelder als auch gegebenenfalls die Identifizierung von Stolpersteinen im bundeseinheitlich geregelten Korrektur- und Notenfestsetzungsverfahren. Auch das gehört zu den Strukturaufgaben eines Bundeslandes im föderalen System.

Über 600 Klausuren wurden stichprobenartig untersucht. Man könnte jetzt – und die CDU hat es getan – auch alle Abiturarbeiten noch einmal durchforsten, und man könnte auch mutmaßen, dass vielleicht auch, wenn kein Verdachtsmoment besteht, in anderen Schulen ähnliche Dinge geschehen sein könnten, und man könnte dort ebenfalls flächendeckende Stichproben oder Untersuchungen einfordern. Angesichts unserer gigantischen Personalflut ist das sicherlich eine traumhafte Idee. Nein, bitte aufwachen! Das ist es nicht! Das ist als Opposition leicht zu fordern, und doch wissen wir: Das Bildungswesen kann dafür aktuell keine Ressourcen abstellen, es ist Unsinn.

Aber die aktuelle Situation macht überdeutlich klar, wie wichtig strategische und strukturelle Veränderungen im Sinne eines selbstlernenden Systems sind, damit wir in Bremen künftig faire Prüfungen sicherstellen können. Wenn Sie nicht zuverlässig verhindern, dass Noten nach Gefühl und Wellenschlag oder nach Sympathie und Antipathie vergeben werden, dann schaffen Sie Raum für strukturelle Diskriminierung, Ungerechtigkeit und Willkür, die über Jahre unerkannt praktiziert und gedeckt wurde, und das, liebe Bildungsbehörde mit einer Richterin an der Spitze, ist Ihnen doch genauso wichtig, dies zu unterbinden, wie uns Freien Demokraten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitglieder des Senats, seit vier Jahren beobachte ich nun in

meiner politischen Rolle, wie Sie im Bildungsbereich gut gemeint, aber händisch nachsatteln, wenn Dinge auftauchen, die offensichtlich Folgen mangelnder struktureller Vorgaben sind. Seit vier Jahren beobachte ich, wie Sie mit externer Evaluation und Kontrolle im Bildungsbereich massiv fremdeln. Ich erinnere exemplarisch an unseren Antrag zur externen Evaluation frühkindlicher Bildung, den Sie vor zwei Jahren voller Überzeugung abgelehnt hatten, und in der damaligen Debatte konnte ich Ihren Worten deutlich entnehmen, dass Sie Evaluation und Kontrolle als Einschränkung, tadelnde Bewertung oder Sanktion verstehen. Ich würde mir wünschen – und vielleicht kann der aktuelle Fall dazu beitragen –, dass Sie klar definierte Kontrollmechanismen und Evaluationen als etwas kennenlernen, das Ihnen den Rücken stärkt, das Ihnen das Leben leichter macht und das Ihnen und der Behörde den Weg zu professioneller Weiterentwicklung aufzeigt.

(Beifall FDP – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Tosender Applaus!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Frau Senatorin Aulepp, wer auch immer die Mammutaufgabe der Bremer Bildung weiterführt, muss die Realität, die in den nächsten Jahren auf uns zukommt, wirklich mit ins Auge fassen. Stellen Sie sich vor, wie sich in den nächsten Jahren unsere Schulgemeinschaften verändern werden: Es werden neben ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern kunterbunte Teams unterschiedlicher Menschen aus verschiedenen beruflichen Kulturen in unseren Schulen tätig sein. Nehmen Sie den aktuellen Fall zum Anlass und satteln Sie nach, was an Kontrolle und Evaluationsprozessen im Bremer Bildungssystem fällig ist!

Beginnen Sie meinerwegen mit den Ablaufprozessen rund um die Abiturbewertung. Machen Sie weiter mit einer systematisch strategischen Personalentwicklung, mit Qualitätskontrollen von Unterricht, und entscheiden Sie sich für Evaluation und Controlling in der frühkindlichen Bildung! Sie werden sonst immer neue Debatten über Ungeheuerlichkeiten angesichts von Einzelfällen führen müssen und Willkür und Diskriminierung im Alltag Tür und Tor offenhalten.

Am Ende meines Beitrags ist die für mich etwas zusammenhanglose Frage der CDU noch unbeantwortet, ob die SPD-Bildungspolitik am Ende sei. Meine Antwort ist: ja!

(Beifall FDP)

Bremen befindet sich in einer Bildungsnotlage, und es ist eine Bundesratsinitiative zu prüfen, ob die Kooperation von Bund und Land aufgehoben werden muss, um die Leistungs- und Handlungsfähigkeit der Bremer Bildungsbehörde wiederherzustellen; aber das ist eine eigene Debatte, die wir morgen im Landesparlament führen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Gönül Bredehorst.

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Für Abiturienten und Abiturientinnen geht mit dem Schreiben der Abiturklausuren nicht nur die allgemein verbindliche Schulzeit zu Ende –

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

ach, Herr Dr. Buhlert! –, sie müssen auch schon über ihre Zukunft nachdenken und sich orientieren. Dies geschieht nicht nur, aber auch auf der Grundlage ihres Abiturzeugnisses. Dieses Zertifikat und die Benotungen darin öffnen ihnen Türen an Universitäten oder führen direkt ins Berufsleben. Umso tragischer ist es, wie in dem Fall an einer Schule in Bremen, wenn der Prozess vom Schreiben und der Korrektur der Abiklausur nicht ordnungsgemäß abgelaufen ist und dies nur durch Zufall ans Tageslicht gekommen ist.

Bekannt wurde der Vorfall nämlich, als im Herbst 2022 eine ehemalige Schülerin der Oberschule Einsicht in ihre Prüfungsunterlagen beantragt hatte. Eine Mitarbeiterin der Schule, die zunächst die Klausuren sichtete, stellte dabei fest, dass die Klausur der Schülerin im Grundkurs Politik zwar benotet, aber nicht korrigiert worden war. Zunächst wurde daraufhin der Sachverhalt schulintern durch die Schulleitung aufgeklärt, im Dezember 2022 wurde schließlich die Schulaufsicht über den Vorfall informiert. Die Innenrevision der Behörde untersuchte daraufhin weitere 600 Abiturklausuren dieser Schule aus den Jahren 2016 bis 2022. Das Ergebnis: Für 50 Abiturklausuren hatte sich der betreffende Lehrer das Gutachten gespart und bei drei Klausuren ganz auf die Korrektur verzichtet, was sich an den fehlenden Randnotizen zeigte.

Dabei ist der Prozess sicher durch ein Sechsaugenprinzip geregelt: den Fachprüfungsausschuss, bestehend aus dem Fachlehrer oder der Fachlehrerin,

der oder die die Abiturklausur mit Randnotizen korrigiert und ein Gutachten erstellt, danach weitergibt an die Co-Referentin oder an den Co-Referenten, der/die die Klausur auch prüft und entweder dem Gutachten zustimmt oder ein eigenes Gutachten erstellt. Am Ende der Prüfungskette steht dann die formale Begutachtung durch die Fachprüfungsleitung, ob alles formal vorhanden und richtig ist: das Gutachten des Fachlehrers, die Notizen des Co-Korrektors und die Einigkeit über die Note. Die einzelnen Schulen können es entweder selbst oder werden von der Schulaufsicht beauftragt, auch stichprobenartig Co-Referentinnen und Co-Referenten aus benachbarten Schulen einzusetzen. Dies hat zumindest in der entsprechenden Schule und in dem entsprechenden Fach anscheinend nicht stattgefunden.

Da alle prüfenden Lehrer über dieses Prozedere Bescheid wissen, ist es umso rätselhafter, warum die betroffenen Lehrer und Lehrerinnen der Meinung waren, dass sie mit ihrem Verhalten durchkommen. Es gehört schon eine gehörige Portion fehlendes Unrechtsbewusstsein dazu zu meinen, dass man mit seiner Handlungsweise immer durchkommt. Dass dieses fehlende Unrechtsbewusstsein nun gleich drei Lehrerinnen und Lehrer hatten, ist schon bemerkenswert, vor allem, weil sie keinen Vorteil davon hatten, außer dass sie sich ein wenig Arbeit gespart haben.

Dieser tragische Einzelfall ist aber der Beweis dafür, dass auch in einem rechtssicheren Prozess immer Optimierungsbedarf besteht. Der Prozess des Sechsaugenprinzips hat sich nicht nur in Bremen schon jahrzehntelang bewährt, hier systematisch oder behördliches Versagen zu unterstellen, ist grober Unfug.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir wollen nicht an dem bewährten System rütteln, aber eine Optimierung vorschlagen. Die Fachprüfungsleitung sollte am Ende nach dieser Prüfung bescheinigen, dass alles ordnungsgemäß gelaufen ist. Am Ende muss klar sein, wer die Verantwortung innerhalb des Vorgangs trägt, und das kann nur die Fachprüfungsleitung sein, die am Ende der Korrekturkette die formale Begutachtung bestätigt. Bisher ist nur eine Bestätigung notwendig, indem die Fachprüfungsleitung bestätigt, dass alles formal richtig gelaufen ist. Wir wollen durch die Ergänzung „nach eigener Prüfung“ die rechtliche Gewissheit, dass die formale Kontrolle tatsächlich auch stattgefunden hat und die Fachprüfungsleitung nicht nur dem vertraut, was die prüfenden

Kolleginnen und Kollegen bestätigen; eine minimale Änderung, die aber für alle rechtschaffenen Fachprüfungsleitungen kein Problem darstellen dürfte, denn grundsätzlich vertrauen wir unseren Lehrerinnen und Lehrern und glauben auch daran, dass dies ein Einzelfall und kein Regelfall ist,

(Beifall SPD)

während die CDU alle prüfenden Lehrerinnen und Lehrer in Bremen unter Generalverdacht stellt. Das lehnen wir strikt ab

(Beifall SPD – Zurufe CDU: Oh!)

und sprechen ihnen heute auch noch einmal unser Vertrauen aus.

Die CDU schließt von einem Einzelfall auf die Gesamtheit aller prüfenden Lehrerinnen und Lehrer. Das ist unhaltbar, und für solche Behauptungen möchten wir Beweise sehen.

(Beifall DIE LINKE)

Sie richten mit solchen Behauptungen den größtmöglichen Schaden an. Wir danken an dieser Stelle allen Lehrerinnen und Lehrern, die Jahr für Jahr die Prüfungen abnehmen. Für die SPD kann ich sagen, sie genießen nach wie vor unser größtes Vertrauen.

(Beifall SPD – Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Die Behörde als letzte Instanz hat in diesem Fall alles ordnungsgemäß und richtig gemacht: Der Fall wurde nach dem Bekanntwerden im Dezember durch die Innenrevision geprüft. Dem angestellten Lehrer wurde eine Kündigung ausgesprochen, gegen die weiteren beteiligten Beamten wurden Disziplinarverfahren und eine Suspendierung eingeleitet. Im Herbst wurde der Fall bekannt, und die Schule und die Innenrevision prüften immerhin 600 Abiturklausuren. Das sind die Fakten, meine Damen und Herren.

Ihr Wahlkampfgetöse und Aufbausuchen von einem Einzelfall zu einem Regelfall ist bis nach Bremerhaven zu hören.

(Beifall SPD)

Es ist der verzweifelte Versuch

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Billiger Versuch! – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Ja, stimmt! Billig von Ihnen! – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Darauf stehen Sie doch! – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Nein, ich stehe auf preiswert!)

einer Partei, die Bildung zu einem top Wahlthema gemacht hat und nun versucht, an allem und jedem etwas zu finden, dabei aber einen schmerzenden Scherbenhaufen hinterlässt, indem sie alle unter Generalverdacht stellt, die sich um die Prüfung von Abiturientinnen und Abiturienten kümmern.

(Beifall SPD)

Am Ende ist doch klar, wer auf der Strecke bleibt: die Lehrerinnen und Lehrer oder die Behördenmitarbeiterinnen, die sich redlich bemüht haben und es immer noch machen, um Licht ins Dunkel zu bringen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: So wie Sie immer beim Reden!)

Hauptsache, Sie haben hysterisch überdreht Ihre Punkte hervorgebracht und die Stimmung zu Ihren Gunsten angeheizt. – Das ist doch der ganze Zweck dieser Aktuellen Stunde.

(Beifall SPD – Heiterkeit CDU – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Es ist doch so!)

Den Scherbenhaufen, den Sie jetzt hinterlassen, können Sie ohne unsere Hilfe wieder aufsammeln und sich persönlich bei jedem Prüfenden entschuldigen!

Ich halte fest: Erstens, es ist niemand zu Schaden gekommen, die Noten sind nicht besser oder schlechter, als es die Klausuren hergeben. Zweitens, die Schulaufsicht hat nach Kenntnis der Sachlage sofort die Innenrevision eingeschaltet, diese hat über 600 Klausuren der betroffenen Schule geprüft. Die Senatorin hat nach der ersten Auswertung der Innenrevision sofort Konsequenzen gezogen. Es wurde eine fristlose Kündigung ausgesprochen, eine Suspendierung, und zwei Disziplinarverfahren wurden eingeleitet. Das Verfahren läuft also ordnungsgemäß und ist noch nicht abgeschlossen.

Dass wir das als Parlamentarierinnen und Parlamentarier ab dem ersten Tag wissen müssen, hält

die CDU für das Wichtigste. Für mich ist das Wichtigste, dass die betroffene Schülerin erst einmal keinen Nachteil erlitten hat

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Nein, das ist auch ungerecht für alle anderen!)

und der Vorgang lückenlos aufgeklärt wird und man überlegt, wie man das schon sehr sichere Sechsaugenprinzip noch optimieren kann.

(Beifall SPD)

Am Ende müssen wir den Bericht der Innenrevision abwarten und schauen, welche Verbesserungsmaßnahmen getroffen werden müssen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Christopher Hupe.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen, liebe Gäste! Die Menschen in Bremen müssen sich darauf verlassen können, dass der Staat funktioniert. Daher ist es überhaupt nicht akzeptabel, dass das Vertrauen in Institutionen des Staates so erschüttert wird wie das Vertrauen von Abiturient:innen und Eltern in diesem Fall.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Der Vorfall, dass eine Lehrkraft über viele Jahre keine Gutachten für Abiturklausuren erstellt und in einigen Fällen scheinbar nicht einmal die Klausuren korrigiert hat und dieses Verhalten von Zweitgutachterinnen und dem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses gedeckt worden ist, wiegt schwer. Dass Klausuren und insbesondere Abiturklausuren nicht mit aller Gründlichkeit korrigiert wurden, ist nicht akzeptabel, und es ist ganz klar, dass die Vorfälle umfassend aufgeklärt werden müssen, denn die Abiturprüfung ist für alle Abiturientinnen ein ganz bedeutender Meilenstein, auf den sie über viele Jahre hinweg zuarbeiten und der für viele auch die größte Hürde in ihrem bisherigen Leben ist. Die Abiturnote stellt Weichen für den zukünftigen Werdegang, für das zukünftige Berufsleben, und die Abiturientinnen haben ein Recht auf eine faire, angemessene und sorgfältige Beurteilung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, FDP)

Ich glaube schon, dass ein Schaden entstanden ist, denn die Verunsicherung bei Bremens Schülerinnen und Eltern und Abiturientinnen ist nun da, und auch, wenn Sie, Frau Senatorin und Herr Staatsrat, uns in der Deputation berichtet haben, dass kein Vorteil oder Nachteil entstanden ist, so ist es trotzdem wichtig, dass jede der betroffenen Klausuren nachgeprüft wird, um dies auch ganz klar sicherzustellen und im Fall der Fälle, dass doch ein Nachteil entstanden ist, dies dahin gehend zu korrigieren.

Es ist richtig, dass konsequent – davon wurde ja berichtet – seitens der Bildungsbehörde reagiert wurde, dass 600 Arbeiten schon überprüft wurden und dass bisher nur Unregelmäßigkeiten bei einer Lehrkraft festgestellt werden konnten, denn es darf auf keinen Fall der Eindruck entstehen, dass hier ein Fehlverhalten verschleiert wurde. Deswegen ist es auch, würde ich sagen, eher unglücklich, dass die Deputierten der Deputation für Kinder und Bildung von dem Vorfall aus den Medien erfahren haben und nicht schon vorab in der Deputation,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU)

aber die vollumfängliche Aufklärung, die ja noch aussteht – es ist ja jetzt eher ein Zwischenbericht, den wir bekommen haben, der aber auch schon entsprechende Konsequenzen für die beteiligten Personen hatte, einer Person wurde gekündigt, zwei sind derzeit suspendiert –, ist unbedingt wichtig, um das Vertrauen wiederherzustellen und sicherzustellen, dass sich so ein Vorfall nicht wiederholt.

Es wurde ja angesprochen, dass es derzeit mit dem Sechsaugenprinzip – mit dem Erstgutachten, mit dem Zweitgutachten, mit dem Prüfungsausschuss und dann noch der Schulleitung – viele Stationen gibt, an denen hätte auffallen müssen, dass Klausuren nicht korrigiert wurden. Trotzdem ist es in diesem Fall passiert, und an dieser Schule konnte seit 2016 unbeachtet so verfahren werden. Das bedeutet, dass es auch in diesem Verfahren keine hundertprozentige Versicherung gegen so ein menschliches Fehlverhalten gibt. Das kann wahrscheinlich auch nie ausgeschlossen werden, aber es muss sich jetzt die Frage stellen, wie man darauf reagiert, um den Schaden zu bereinigen, der ja entstanden ist, weil das Vertrauen in das Abitur in Bremen ein Stück weit gelitten hat, und wie man dieses Vertrauen absolut wiederherstellt.

Das bedeutet aus Sicht der Grünen, aus unserer Sicht, dass unbedingt auch eine externe Überprüfung mit eingeschaltet wird, und die Möglichkeit

gibt es ja schon. Wir haben in Paragraf 21 der Verordnung über die Abiturprüfungen die Möglichkeit, dass die Senatorin Vorgaben für eine schulübergreifende Vergabe der Zweitkorrektur macht. Ich denke, das muss jetzt schon zwingend an dieser Schule zu den aktuell laufenden Abiturprüfungen folgen, um da Vertrauen wiederherzustellen, und es muss auch unbedingt im Rahmen der Überprüfung geklärt werden, ob das nicht bremenweit auf alle Abiturprüfungen ausgeweitet wird, damit so ein Verfahren, wo ein Klüngel innerhalb einer Schule es schafft, dass so ein Fehlverhalten nicht aufgedeckt wird, dann in Zukunft definitiv ausgeschlossen werden kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich glaube, es ist noch eine Gruppe zu Schaden gekommen, und das sind all diejenigen, die jetzt an dieser Schule sind – das sind die Schülerinnen und die Eltern, die jetzt von großer Unsicherheit betroffen sind. An der Schule sind da drei Lehrkräfte wahrscheinlich kurzfristig natürlich verschwunden – eine Person wurde entlassen, zwei sind suspendiert –, und soweit ich es bisher von Eltern dieser Schule mitbekommen habe, ist die Transparenz hierüber vonseiten der Schulleitung, vonseiten der Behörde im Moment nicht so, dass sie wissen, was los ist. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass da jetzt noch nachgesteuert wird, indem diejenigen, die jetzt an dieser Schule sind, aufgeklärt werden und ihnen versichert werden muss, aber ihnen auch deutlich gemacht wird, wie verhindert wird, dass so etwas in Zukunft bei den jetzt laufenden Abiturprüfungen, aber auch in den nächsten Jahren passiert, sodass für diese betroffenen Personen nicht ein Makel dadurch entsteht, an dieser Schule gewesen zu sein.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ansonsten teile ich die Auffassung, dass wir den Endbericht, der dann der Deputation vorgelegt werden muss, intensiv anschauen müssen, um dann daraus Schlüsse zu ziehen, wie in Zukunft wirklich so ein Verhalten verhindert werden kann. Auch ich bin vollkommen davon überzeugt, dass die absolute Mehrheit, der allergrößte Teil der Lehrkräfte sich überhaupt nicht vorstellen kann, so zu handeln. Nichtsdestotrotz ist es in diesem Fall passiert, und wir müssen auch zum Schutz der Lehrkräfte, die so ein Verhalten niemals an den Tag legen würden, aber natürlich unter Generalverdacht geraten – nicht nur durch die CDU jetzt in dieser Aktuellen Stunde, aber auch dadurch, dass

es einfach so einen Fall gab –, verhindern, dass dieser Generalverdacht für Lehrkräfte entsteht, und dadurch braucht es auch Maßnahmen, um sie entsprechend zu schützen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Es ist völlig klar: 50 Klausuren, die nur unzureichend korrigiert und begutachtet wurden, das ist gezieltes Fehlverhalten, das streng mit aller notwendigen Härte und Konsequenz geahndet gehört, und das haben wir getan, meine Damen und Herren,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

direkt nach dem Bekanntwerden und übrigens durch Einschaltung der Innenrevision, die selbstständig und unabhängig prüft. Das weiß insbesondere – das weiß ich aus eigener Anschauung und Anhörung – die Kollegin Ahrens von der CDU-Fraktion, und ich gehe davon aus, dass das eigentlich auch die Kollegin Awerwieser von der CDU-Fraktion weiß.

Zweitens, das darf nicht zulasten der Schülerinnen und Schüler gehen, dafür haben wir gesorgt, übrigens auch nicht unberechtigt zugunsten von Schülerinnen und Schülern, das ist in der Deputation auch ausgeführt worden. Das ist natürlich für uns genauso selbstverständlich, das ist auch nicht der Fall, und der Leiter des Schulamtes ist mit dem Kollegium der betroffenen Schule und auch mit den Eltern im Gespräch aufgrund der Verunsicherung, die dadurch natürlich eingetreten ist.

Ein solches Fehlverhalten, liebe Abgeordnete, wird es wieder geben können, auch bei einem Prinzip, bei einem System wie dem Sechsaugenprinzip wie dem Abitur, übrigens einem Prinzip, das auch in Bremerhaven unter Regierungsbeteiligung der CDU genauso praktiziert wird. Also mit Parteipolitik scheint mir jedenfalls dieses Sechsaugen-Kontrollprinzip wenig zu tun zu haben.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Das Sechsaugenprinzip ist ein Verwaltungsgesetz, Frau Kollegin! Das wird auch bei Soziales normalerweise angewandt!)

Alles andere, also zu behaupten, so etwas könne nie wieder vorkommen, alles das zu behaupten, wäre weltfremd, aber natürlich werden wir und haben wir auf den Prüfstand gestellt, was auf den Prüfstand zu stellen ist, damit so etwas möglichst nicht wieder passiert und ausgeschlossen werden kann, soweit es eben ausgeschlossen werden kann.

Die strukturellen Fragen sind im Blick, dazu gehört zum einen die Frage, was Schulleitungen und Kollegien brauchen, um besser arbeiten zu können. Die Frage von Prozessbeschreibungen, Handlungsanweisungen und Ähnlichem muss da in den Blick genommen werden und ist in den Blick genommen worden, und ganz konkret heißt es aber natürlich auch, wir werden Stichproben an zufällig ausgewählten Schulen schon in aktuell laufenden Abiturjahrgängen und auch in folgenden Abiturjahrgängen ziehen. Die Cross-over-Begutachtung der Zweitkorrekturen schulübergreifend ist hier ja auch schon angesprochen worden, das werden wir ebenfalls tun, ohne Wenn und Aber.

Die Vorfälle werden mit aller Konsequenz geahndet, ohne Wenn und Aber, wir schauen uns die Strukturen an und haben jetzt schon Maßnahmen ergriffen wie die zufälligen Stichproben und die schulübergreifenden Zweitkorrekturen. Meine Damen und Herren Abgeordnete, daraus aber zu schlussfolgern, die SPD-Bildungspolitik sei am Ende,

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Da gibt es viele andere Gründe!)

und der Versuch, das zu politisieren – bei aller Liebe: Wir haben ja in den vergangenen Jahren im Rahmen der Coronazeit viele fantasievolle und auch krude Verschwörungstheorien gehört, aber dass wir das an dieser Stelle bei diesem Thema hier in der Bremischen Bürgerschaft noch einmal aufgewärmt bekommen, also durchaus fantasievoll, das will ich gar nicht sagen, aber schade, Frau Averwenser, dass Sie sich dafür nicht zu schade sind!

(Beifall SPD)

Liebe Abgeordnete der CDU, ich kann mich an Diskussionen erinnern, die durchaus auch im politischen Raum geführt werden. Den Spruch „Das System kennt keine Fehler, das System ist der Fehler“ kenne ich, allerdings eher von kommunistischen Sekten und eher weniger von der CDU.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Deshalb hat Frau Strunge – –! – Zurufe DIE LINKE: Oh!)

Es ist richtig, um das noch einmal zusammenzufassen: Wenn da gezieltes Fehlverhalten an Schulen passiert, dann muss das streng geahndet werden, dann haben wir das auch, und dann werden wir das auch zukünftig mit aller Konsequenz verfolgen. Wir haben das in diesem Fall getan. Wir haben darauf geachtet, dass es weder Auswirkungen zugunsten noch zulasten von Schülerinnen und Schülern hat, und wir haben Maßnahmen ergriffen, damit das zukünftig ausgeschlossen ist, soweit es menschenmöglich ist, und ich glaube, dabei kann man es bei diesem Vorfall auch belassen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Yvonne Averwenser.

Abgeordnete Yvonne Averwenser (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß nicht, ob Sie mich richtig verstehen wollten.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Nein, natürlich nicht!)

Es ging mir nicht darum! Wenn es darum ging, das Verfahren oder diesen Sachverhalt in die Öffentlichkeit zu tragen: Das war nicht ich. Das Thema stand schon in der „Bild“-Zeitung – und es stand danach mittlerweile auch im „Spiegel“ –, ohne dass es ein Zutun von irgendjemandem gab. Der Auslöser war, dass irgendjemand die „Bild“-Zeitung informiert hat und die „Bild“-Zeitung dieses Thema überhaupt so weit gebracht hat, dass wir hier über diese Vergehen, von denen wir dann wahrscheinlich sicherlich nichts erfahren hätten – –. Den Eindruck hatte ich eben nicht, dass wir in der Deputation auf dem Weg waren, dass Sie uns darüber hätten aufklären wollen, was da gerade passiert.

(Beifall CDU)

Ich bin sehr sicher, wenn wir es nicht in der Zeitung gelesen hätten – –.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Das stimmt nicht!)

Frau Krümpfer, ich war in der Deputation!

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Ich auch!)

Ich habe sogar gewartet, ob es noch einen Hinweis zur Tagesordnung gibt, denn normalerweise hatte

ich erwartet – und so hatten wir es in der letzten Zeit auch immer gehalten, wenn so etwas war, wenn es solche außergewöhnlichen Vorfälle gibt –, dass die Senatorin selbstverständlich von sich aus angehalten sein kann, die Deputation ausführlich zu informieren.

(Beifall CDU)

Sie hat es nicht getan, und erst dann habe ich das Thema unter „Verschiedenes“ angesprochen, und auch erst dann wurde darüber informiert. Es war mitnichten so, dass hier offensiv damit umgegangen wurde, wie man sich mit Fehlverhalten vielleicht demnächst dann auch irgendwie auseinandersetzt. Ganz im Gegenteil, und wenn wir das nicht gemacht hätten, würden wir uns heute nicht darüber unterhalten, ob es vielleicht Probleme bei den Korrekturen der Abiturklausuren gibt.

Ja, ich finde es auch bedauerlich, dass jetzt ausgerechnet Bremen auch im „Spiegel“ steht und wieder einmal alle nach Bremen schauen und sagen, ja klar, Bremen!

(Zurufe – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Ja, der „Spiegel“ schaut auch nach NRW!)

Aber mitnichten, das war nicht meine Aktuelle Stunde, es war Ihre fehlende Transparenz, die dazu geführt hat, dass viele von uns oder vermutlich die allermeisten es aus der „Bild“-Zeitung erfahren haben.

(Beifall CDU)

Eine solche Fehlerkultur, wie man das machen kann, das habe ich kritisiert. Ansonsten, ich habe weder kritisiert, ob die Lehrer – –. Ich habe nicht kritisiert, wie sie korrigieren, wann sie korrigieren, ob ein Schüler benachteiligt wird oder nicht, ob das Abitur in Bremen jetzt besser oder schlechter ist. Ganz im Gegenteil: Ich habe mich ganz sachlich daran gehalten, dass ich gesagt habe, ich hätte mir an der Stelle eine andere Transparenz gewünscht, damit man dann tatsächlich auch diese Schlüsse, die wir wahrscheinlich dann ziehen werden – vielleicht auch noch ganz andere als die, die jetzt genannt wurden –, dann auch tatsächlich schließen kann und muss, um es insgesamt sicherer zu machen.

Wir haben da ein Problem, es ist aufgetreten. Ich danke Ihnen, dass wir hier sehr offen darüber reden konnten. Ich nehme zur Kenntnis, dass Sie ein

ganz anderes Fehlerverständnis haben und ein anderes Verständnis von Fehlerkultur, als ich es habe –

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Das ist eine Parallelgesellschaft!)

eine Parallelgesellschaft! –, aber unabhängig davon glaube ich, wir sind auch aufgrund der Aktuellen Stunde auf dem richtigen Weg, da in Zukunft genauer hinzusehen.

Vielleicht schaffen wir es sogar, dass innerhalb der Behörde und auch innerhalb der Schulen und Schulverwaltungen einfach auch wieder der Mut entsteht, solche Dinge auch von selbst nach vorn zu tragen und nicht, dass es zufällig entsteht, dass solches Fehlverhalten an die Öffentlichkeit kommt. Das war mein Anliegen. Daran werden wir weiter arbeiten, und es ging mir um nichts anderes als genau darum, darauf hinzuweisen. Es ging mir nicht um einen Imageschaden oder um sonstige Dinge, und ich danke Ihnen dafür, dass Sie das hier so in Ihre Richtungen interpretiert haben. Ich weiß, dass meine Richtung diejenige ist, die tatsächlich die nachhaltigere ist, wenn es dann um eine Optimierung innerhalb der Strukturen der Behörde gehen würde. – Von daher vielen Dank für die Diskussion!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Gönül Bredehorst.

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete der CDU! Das klingt ja jetzt schon wieder sehr versöhnlich, was Sie am Ende gesagt haben.

(Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: So sind wir!)

Ja, sie wollten nur Aufklärung, Sie wollten Transparenz, aber in Ihrem Eingangstext, den Sie hier vorgetragen haben, haben Sie darüber geredet, dass die Behörde eingeschüchtert hat, die Schulen eingeschüchtert hat und dass sie eine negative Fehlerkultur hat. Darum geht es doch gar nicht!

(Zurufe CDU: Doch! – Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Doch!)

Nein!

Es ist doch so, dass man sagen muss, es gibt einen Fall, der liegt bei der Innenrevision, und er muss

aufgeklärt werden. Dass wir einen Zwischenbericht bekommen und einen Endbericht, das ist doch ganz selbstverständlich, und Sie tun so, als wollte die Senatorin verschweigen, dass es da etwas gibt, obwohl es schon in der „Bild“-Zeitung gestanden hat.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Ja, und warum ist nicht proaktiv berichtet worden?)

Das ist doch Quatsch!

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Erklären Sie das doch einmal!)

Es gab da noch keine auswertbaren Erkenntnisse, die man vielleicht hätte vortragen können. Jetzt gibt es welche, und wir gehen davon aus, dass es ein Einzelfall ist. Die Senatorin sagte auch, natürlich kann es vorkommen, dass so etwas wieder passiert.

Ich hoffe, dass in dem Endbericht auch einige Empfehlungen

(Zurufe Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

der Innenrevision stehen, die zum einen die Analyse machen und zum anderen Empfehlungen aussprechen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist damit geschlossen.

Verwirklichung des Rechts auf kulturelle Teilhabe in Bremen

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 12. April 2022

(Drucksache [20/694 S](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 21. Juni 2022

(Drucksache [20/723 S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Carmen Emigholz.

Ich gehe davon aus, dass der Senat die Antwort auf die Große Anfrage nicht mündlich wiederholen

möchte, sodass wir direkt in die Aussprache eintreten können.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Kai-Lena Wargalla.

Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Kulturelle Teilhabe ist ein Menschenrecht. Es ist nicht nice to have, und es ist auch nicht einfach zielgruppenorientiertes Marketing, sondern kulturelle Teilhabe bedeutet Beziehungsarbeit, Vermittlungsarbeit in die Stadtgesellschaft hinein, es bedeutet, Strukturen zu verändern, und es bedeutet, Communitybuilding zu betreiben. Es bedeutet, das Publikum in das Zentrum zu stellen mit dem Ziel, dass Kunst und Kultur und dass Kultureinrichtungen für das Publikum relevant sind und relevant bleiben.

Wir müssen uns fragen – und das wollten wir mit dieser Großen Anfrage angehen –: Wie lassen sich Barrieren abbauen, die Teilhabe verhindern? Für die Einrichtungen fragen wir: Wer kommt denn da überhaupt zu uns, und wer kommt nicht, und woran liegt das? Wen wollen wir eigentlich erreichen, und wer fehlt? Dieses Publikum oder das potenzielle Publikum, die Stadtgesellschaft, wandelt sich, und für die Kulturinstitutionen bedeutet das, dass es quasi ein fortlaufender Transformationsprozess sein muss. Man muss sich laufend verändern, man muss Know-how entwickeln, und man muss die notwendigen Strukturen dafür entwickeln.

Was es nicht gibt, ist eine One-size-fits-all-Lösung, die für alle funktioniert. Natürlich hat zum Beispiel ein klassisches Orchester ganz andere Herausforderungen und Aufgaben als ein Tanzensemble und so weiter, aber trotzdem muss es ja möglich sein, ein strukturelles systematisches Vorgehen zu entwerfen zum Evaluieren und zum Sichtbarmachen, wo wir jeweils aktuell stehen, und zum Vorantreiben kultureller Teilhabe, und ich würde sagen, das haben wir in Bremen momentan nicht so wirklich.

Das können und sollten wir aber auch nicht einfach den Einrichtungen überlassen. Erstens haben wir dann sehr unterschiedliche Datenlagen, wie wir es ja jetzt bei der Antwort auf unsere Große Anfrage sehen, die uns zwar Hinweise geben und Dinge aufzeigen, die aber eben weit entfernt sind von einem systematischen koordinierten Vorgehen, verständlicherweise, denn zweitens stimmt es ja, dass

die Einrichtungen das mit ihren bestehenden Ressourcen finanziell personell nicht einfach so leisten können.

Natürlich sollten wir diese knappen Ressourcen, die wir haben, sinnvoll und effizient einsetzen, aber vielleicht sollte man sich gerade vor diesem Hintergrund einmal überlegen, welche Daten man denn in welcher Art und Weise systematisiert erheben kann oder sollte, um Dinge und Entwicklungen, um Teilhabechancen und Teilhabebehindernisse besser im Blick zu haben. Viele Einrichtungen in Bremen haben sich auch schon auf den Weg gemacht, sich verstärkt diesem Themenfeld kulturelle Teilhabe zu widmen und eben auch den Themen, die dazu gehören, nämlich Diversität, Barrierefreiheit und so weiter. Das sind auch teilweise wirklich bemerkenswerte Entwicklungen in den Häusern und Einrichtungen, aber es ist auch überhaupt nicht einfach, und es ist wirklich auch ein langer Prozess, wenn man zum Beispiel Mitarbeiter:innenstrukturen in den Häusern verändern möchte. Das dauert einfach. Deshalb ist es auch so wichtig, dass es nicht nur ein Projekt sein darf, sondern dass es als verinnerlichte dauerhafte Praxis verstanden wird.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ein gutes Beispiel dafür ist das ja durchaus sehr erfolgreiche 360°-Programm der Kulturstiftung des Bundes. Aus Bremen dürfen da vier Einrichtungen teilnehmen von, ich glaube, 17 bundesweit. Das ist an sich schon ein sehr großer Erfolg in und für Bremen, und es ist auch total spannend, was in den Einrichtungen in diesem Programm und durch dieses Programm passiert und möglich ist, aber das Programm endet eben auch irgendwann, und die Erfolge müssen fortgeführt und verstetigt werden, und dafür braucht es Ressourcen.

(Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Dann muss man sich fragen: Wofür setzen wir denn diese knappen Ressourcen ein? Ich kann erst einmal sagen, was nicht funktioniert, und das ist einfach nur freier Eintritt. Das reicht nicht, und ich wünschte mir wirklich sehr, dass das die einfache Antwort wäre, aber alle Studien, Forschungsergebnisse und Erkenntnisse aus der Praxis belegen ja, dass freier Eintritt allein eben nicht zu mehr kultureller Teilhabe führt. Viel wichtiger ist, dass sich Menschen von den Institutionen angesprochen fühlen, dass sie sich mit den Einrichtungen identifizieren können, dass sie und ihre Themen und Sprachen und Körper repräsentiert sind, und dafür

braucht es eben auch die passenden Angebote, Vermittlungsangebote und Vermittlungsarbeit.

Deshalb begrüßen wir Grüne es sehr, dass der Senat Abstand von der Einrichtung eines generellen eintrittsfreien Tages in den Bremer Museen genommen hat und stattdessen gemeinsam mit den Häusern unterschiedliche, auf die Häuser angepasste Vermittlungs- von Outreachprojekte entwickelt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich sehe gerade, dass meine Zeit schon abgelaufen ist.

(Glocke)

Ich spreche noch ein kurzes Thema an, nämlich eine Maßnahme, wo es mich wirklich sehr erschreckt hat, wie wenig sie genutzt wird, das ist das Kulturticket hier in Bremen. Innerhalb mehrere Jahre wurden ungefähr 600 Tickets verkauft, und das bei geschätzten 93 000 Nutzungsberechtigten. Ich glaube, da muss man nicht gut in Mathematik sein, um zu merken, dass dieses Kulturticket in der Form, wie wir es jetzt gerade haben, nicht das Gelbe vom Ei ist, wenn es darum geht, kulturelle Teilhabechancen zu erhöhen.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss!

Präsident Frank Imhoff: Frau Kollegin, Sie sind jetzt schon eine Minute über der Zeit! Wir haben fünf Minuten Redezeit für alle Debatten verabredet. Bitte sagen Sie jetzt noch einmal den Schlusssatz, und dann ist gut!

Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Genau, das mache ich! Ich zitiere einmal den Senat aus der Antwort auf unsere Anfrage, der sagt: „Der Senat bewertet die Bremer Anstrengungen auf dem Gebiet der kulturellen Teilhabe als sehr erfolgreich.“

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Gut!)

Ich würde Jein sagen, und ich würde mir wünschen, dass kulturelle Teilhabe und kulturelle Bildung in der kommenden Legislaturperiode ein Schwerpunkt in der Kulturpolitik werden. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Miriam Strunge.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kultur und kulturelle Teilhabe gehören zu den Grundbedürfnissen der Menschen. Kulturpolitik muss daher nicht nur dafür sorgen, dass es ein kulturelles Angebot in der Stadt gibt, sondern dass dieses Angebot auch von allen Menschen genutzt werden kann. Das Problem ist ja bekannt: Die traditionellen Veranstaltungen und Institutionen wie Theater, Konzert und Museen sprechen insbesondere ein älteres Publikum mit gutem Einkommen und höheren Bildungsabschlüssen an. Unsere Koalition hat sich das Ziel gesetzt, dass das nicht so bleibt und dass mit den kulturellen Angeboten unserer Stadt deutlich mehr Menschen erreicht werden.

Die Antwort des Senats zeigt eine Vielzahl an Angeboten auf, um kulturelle Teilhabe auszubauen. Ich kann hier nur wenige Beispiele herausnehmen: Etablierte Kultureinrichtungen gehen in die Stadtteile am Stadtrand, um neue Zielgruppen anzusprechen. Die Deutsche Kammerphilharmonie zum Beispiel hat ja schon länger ihren Probensaal an einer Schule in Osterholz-Tenever und ist dort in der Stadtteilarbeit engagiert. Auch die Bremer Philharmoniker gehen mit ihrer Musikwerkstatt bewusst in die Schulen in der ganzen Stadt und warten eben nicht darauf, dass die Kinder und Jugendlichen den Weg zu ihnen finden. Das Gerhard-Marcks-Haus kooperiert mit dem Kinderatelier in Gröpelingen. Die großen Häuser nehmen also die Stadtteile in den Blick. Das finden wir absolut richtig und unterstützen das, und deshalb haben wir auch einen Fördertopf für Projekte mit freiem Eintritt und Outreach-Programmen in den Museen auf den Weg gebracht, um finanzielle Hürden abzubauen und neue Besucherinnengruppen besser zu erreichen.

Die Museen nutzen diese Fördermittel, um zum Beispiel die direkte Nachbarschaft an ihre Häuser zu binden. Das Focke-Museum hat zum Beispiel einen Flyer an alle Haushalte in der Vahr verschickt, um auf das Museum aufmerksam zu machen. Mit diesem Flyer kann dann kostenlos das Museum besucht werden, und zwar nicht nur einmal, sondern dauerhaft. Auch das Übersee-Museum will sich stärker mit den Bewohnerinnen der Bahnhofsvorstadt vernetzen und diese zu gezielten Veranstaltungen wie Nachbarschafts- und Familienfesten in das Museum einladen, auch hier wieder,

ohne Eintritt zu nehmen. Solche Öffnungen begrüßen wir sehr.

Anders als meine Kollegin Frau Wargalla würde ich mich aber sehr freuen, wenn die Bremer Museen in Zukunft auch einen eintrittsfreien Tag im Monat ermöglichen könnten.

(Beifall SPD)

Die Erfahrungen aus Berlin zeigen nämlich, dass dieses Instrument wirkt und so auch museumsfernere Menschen den Blick über die Schwelle des Museums wagen, insbesondere dann, wenn man zusätzlich noch passgenaue Angebote für die Zielgruppen entwickelt.

Richtig gut finde ich auch die Mittel der Bundeskulturstiftung für das 360°-Programm. Daraus wurden Personalstellen und Projekte in der Stadtbibliothek, der Kunsthalle, dem Focke-Museum und dem Theater Bremen finanziert, um in ihren Häusern die Diversität unserer Gesellschaft besser abzubilden. Vor allem migrantische Gruppen wurden intensiver angesprochen, auch das mit Erfolg: Die Häuser haben sowohl ihre eigene Personalstruktur als auch ihr Angebot deutlich verändert, und dadurch konnten Menschen mit Zuwanderungsgeschichte neu für diese Angebote begeistert werden. Hier müssen wir natürlich klären, welche Angebote verstetigt werden müssen und wie auch andere Häuser sich diverser aufstellen können. Das wird Aufgabe in der kommenden Legislaturperiode sein.

Wir haben als Koalition auch nochmals die jungen Menschen besonders in den Blick genommen. Mit dem „IRGENDWO“ und dem Bunker für das Zuckerwerk oder auch mit dem Kulturkollektiv auf dem Kaffee-Hag-Gelände erschließen wir neue Orte gezielt für ein junges Publikum. Wir haben Förderung für die Subkultur und die junge Szene neu etabliert. Auch dadurch ermöglichen wir kulturelle Teilhabe für Menschen, die in den bestehenden Angeboten bisher nicht so oft repräsentiert waren.

Als letzten Punkt möchte ich noch einmal auf die kulturelle Bildung eingehen! Hier ist es uns gelungen, die Förderung in den vergangenen vier Jahren auch weiter auszubauen. Wir brauchen aber nach wie vor eine gemeinsame Anlaufstelle „kulturelle Bildung“, um die bürokratischen Hürden für die Antragstellerinnen zu senken, die oft an mehrere Behördentüren klopfen müssen. Das ist uns leider bisher noch nicht gelungen, und das müssen wir

auch in der kommenden Legislaturperiode auf den Weg bringen.

Wir sehen also, in Bremen gibt es viele tolle Projekte, um die kulturelle Teilhabe für alle Menschen in dieser Stadt zu ermöglichen. Auf diese sind wir stolz, aber auch hier gibt es selbstverständlich noch Luft nach oben, und das müssen wir in der nächsten Legislaturperiode anpacken. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Elombo Bolayela.

Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns sehr über die Antwort des Senats auf diese Große Anfrage gefreut. In einer individualisierten und vielfältigen Gesellschaft ist kulturelle Teilhabe ein Katalysator für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das Miteinander. Kulturelle Teilhabe findet in einer immer komplexeren Welt statt, und somit werden auch die Anforderungen an kulturelle Teilhabe immer komplexer. Die Coronapandemie hat diese Lage nochmals verschärft, aber auch die Fluchtbewegungen, ausgelöst durch Kriege, kommen hinzu.

Kulturelle Teilhabe findet sowohl in den großen zentralen Institutionen als auch in den dezentralen Einrichtungen in den Stadtteilen statt. Hier sind es vor allem die Vereine und sozialen Institutionen, die einen wichtigen Beitrag leisten. Unser Ziel ist es, möglichst vielen Menschen unabhängig von ihrer Herkunft mit den jeweiligen individuellen Möglichkeiten Zugang zu Kulturangeboten und der aktiven Entfaltung der eigenen schöpferischen Kraft zu ermöglichen, damit sie sich nach den eigenen Vorstellungen kulturell ausdrücken können.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Für uns wird kulturelle Teilhabe großgeschrieben, es ist ein zutiefst sozialdemokratisches Anliegen. Für die SPD-Fraktion Bremen gilt daher die Maxime: mehr Kultur für alle und überall.

(Beifall SPD)

Das bedeutet nichts weniger, als dass alle Menschen in Bremen und Bremerhaven umfassend Zugang zu kulturellen Angeboten haben, denn Kultur darf nicht zu einem Luxusgut verkommen. Kultur

muss für alle Menschen in Bremen und Bremerhaven zugänglich sein.

(Beifall SPD)

Deshalb haben wir den Kulturhaushalt um zehn Millionen Euro aufgestockt. Deshalb haben wir in den letzten vier Jahren gezielt Kultureinrichtungen in den Stadtteilen verstärkt, und deshalb haben wir die Kulturinstitutionen und die freischaffenden Künstlerinnen und Künstler besonders während der Coronapandemie unterstützt.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, Studien belegen, dass kulturelle Partizipation stark von Einkommen, Bildung und Herkunft abhängt. Kultur profitiert eindeutig von einer heterogenen Stadtgesellschaft. Die erforderliche Anpassung an diese Verschiedenheit ist aber gleichsam sehr herausfordernd. Deshalb haben wir weiterhin ein offenes Ohr und erhalten auf diesem Wege viele Empfehlungen, die zur Verbesserung der Kulturlandschaft in Bremen beitragen. Wir wollen das Vorhandene stabilisieren, sind aber zeitgleich offen für neue Ideen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in den letzten vier Jahren unsere politische Arbeit sehr stark auf die Sicht der Quartiere im Sinne unseres Konzepts der 10-Minuten-Stadt ausgerichtet. Es ist immer wieder festzustellen, dass die Wohnortnähe eine entscheidende Rolle bei der kulturellen Teilhabe spielt. Wir bringen mehr Kultur in die Quartiere. Ich nenne dafür als Beispiel den Bremer Kultursommer Summarum, der trotz Pandemie mit Künstlerinnen und Künstlern vor Ort unterwegs war, aber es gibt nach wie vor Nachholbedarf bezüglich der kulturellen Teilhabe in Stadtteilen wie Gröpelingen, Kattenturm, Blumenthal, Tenever und Huchting, und ich sage auch bewusst, in der Überseestadt.

(Beifall SPD)

Ich möchte an dieser Stelle hier auch die gelungene Stadtentwicklung des Tabakquartiers in Woltmershausen besonders hervorheben. Das Quartier in der ehemaligen Tabakfabrik in Pusdorf bietet nicht nur Platz und eine Bühne für die Bremer Philharmoniker, sondern auch Räume für das Boulevardtheater Bremen und viele andere Künstlerinnen und Künstler. Diese Entwicklung müssen wir weiterhin unterstützen mit Busanbindungen und gut ausgebauten Fahrradwegen und Parkplätzen,

(Beifall SPD)

und ich denke, Woltmershausen hat das auch verdient, meine Damen und Herren.

Die Wohnortnähe gerade von Stadtbibliotheken: Wir haben in der gesamten Stadt viele Bibliotheken, und dort passiert oft die Kultur. Die Museen sind hier ja ganz aktiv. Auch das Thema freier Eintritt in unsere Museen ist ja angesprochen worden. Wir wollen in diese Richtung auch stark arbeiten, und ich denke, wir haben auch viele Projekte, die schon gut gelaufen sind. Das müssen wir evaluieren, aber insgesamt braucht die Kultur mehr finanzielle Möglichkeiten für die Zukunft. Dafür wollen wir als SPD uns auch starkmachen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Lencke Wischhusen.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, Kultur ist sicherlich ein vielschichtiger Begriff, und er umfasst sowohl die Kreativität und das Schaffen von Menschen als auch die Art und Weise des Zusammenlebens. Daher dürfte es wohl kaum verwunderlich sein, wenn jeder von uns hierzu auch eine ganz individuelle Einstellung hat. So gibt es die Kulturmacher, die sich in unterschiedlichen Bereichen engagieren, ihre Fähigkeiten künstlerisch ausleben und über ihre Arbeiten Botschaften senden, und auf der anderen Seite stehen dann die Konsumenten, die vom Alltag abschalten möchten, sich über den Theaterbesuch freuen, bei einer Klubnacht bis in die frühen Morgenstunden tanzen oder zu Livemusik auf einem Konzert oder Festival gemeinsam feiern wollen. Auch das gehört alles zu Kultur.

Kultur ist oft eng verknüpft mit einem geselligen Erleben in Gruppen, die gleiche Interessen verfolgen. Je größer die Bandbreite der Kulturlandschaft ist, umso mehr besteht die Möglichkeit, die individuellen Vorlieben auch auszuleben, und wir finden es absolut großartig, dass Bremen über so viele unterschiedliche Kultureinrichtungen verfügt und damit eigentlich auch für jede Zielgruppe ein passendes Angebot vorhanden ist.

(Beifall FDP)

Gemessen an den Städten gibt es bei uns auch überdurchschnittlich viele Möglichkeiten, sich hier

mit Kunst und Kultur auseinanderzusetzen. Allerdings sollte man dabei nicht vergessen, dass Kultur eben doch für jeden Einzelnen eine besondere Bedeutung hat und individuell verstanden wird. Ich kann mich zum Beispiel noch ganz gut an meine ersten Besuche im Kindertheater erinnern. Früher gab es zum Nikolaus immer die Karten für Holiday on Ice, was für uns Tradition war, und so wurden wir als Kinder da früh herangeführt; für mich das eine, für meinen Bruder mit anderen Interessen war das wieder etwas ganz anderes.

Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass auch schon Kinder so früh wie möglich mit verschiedenen kulturellen Angeboten vertraut gemacht werden, damit sie eben eine möglichst große Bandbreite kennenlernen und sich auch später darauf fokussieren können, was ihnen wirklich Freude bereitet, und das entdecken dürfen. Wir sollten aber darauf achten, dass das auf Freiwilligkeit beruht und es eben nicht der eigentliche Wille ist, eine eigene verpasste Chance auf unsere Kinder projizieren zu wollen.

Ich finde es ein ganz gutes Beispiel, wenn man sich die Zahlen der Musikschule anschaut: Wie die Altersstruktur der Musikschule aus dem 2021 zeigt, sinkt nämlich die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer mit zunehmendem Alter. Besonders stark vertreten sind Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 14 Jahren, was ja ein bisschen darauf schließen lässt, dass das Interesse wohl eher elterngewollt ist, anstatt vielleicht so ganz freiwillig. Musikalische Bildung halten wir für äußerst wichtig, weil dadurch erwiesenermaßen auch übergreifende Lerneffekte erzielt werden können, was sich sicherlich auch positiv auf die schulische Leistung auswirkt. Es nützt eben nichts, wenn Kinder dies aus diesem reinen Pflichtbewusstsein und nicht tatsächlich aus eigenem Antrieb tun, und hier passt das sehr schöne Zitat von Ludwig van Beethoven: „Eine falsche Note zu spielen, ist unbedeutend. Ohne Leidenschaft zu spielen, ist unverzeihlich.“

(Beifall FDP)

Die Bewahrung der eigenen Kultur im Land setzt sich von Generation zu Generation fort. Kulturelle Teilhabe und Bildung sollten hierbei allen Menschen ermöglicht werden, völlig unabhängig vom Alter, sozialer Herkunft oder ethnischer Herkunft. Sprache spielt bei alledem eine wichtige Rolle und ist der Schlüssel zur Kommunikation, ohne die ein gemeinsamer Austausch, das gemeinsame Erleben und das Ankommen eben auch nicht gegeben sind. Niedrigschwellige Angebote der Volkshochschule

für Geflüchtete sind in diesem Zusammenhang noch einmal explizit sehr begrüßenswert,

(Beifall FDP)

insbesondere, wenn nämlich neben den Deutschkenntnissen auch beispielsweise Wissen zu Wohnen, Arbeit und Gesundheit vermittelt wird, wie es bereits an der Volkshochschule geschieht. Es wäre sicherlich sinnvoll, wenn der Spracherwerb auf einem gewissen Niveau daher auch verpflichtend wäre, um darüber von Anfang an die Möglichkeit zum Aufbau von Kontakten zu erhalten und einen guten Einstieg vor Ort zu bekommen.

Wir danken für die Arbeit, und das will ich an der Stelle sagen: Wir haben unseren Kultur-Bürgermeister hier selten gesehen, und liebe Frau Kulturstatsrätin, wir finden, Sie haben das für Bremen toll gemacht, und das darf an dieser Stelle auch einmal gesagt werden. Sie kämpfen für die Kultur, und wir finden, Sie ermöglichen kulturelle Teilhabe für ganz viele. – Vielen Dank!

(Beifall FDP, SPD)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Claas Rohmeyer.

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass die Bildungssenatorin da ist – oder darf ich einmal sagen, die Kulturelle-Teilhabeblockierer-Senatorin? –, denn, wenn ich mir das Recht auf kulturelle Teilhabe in Bremen vorstelle, dann stelle ich mir vor, dass Schulen im Land Bremen, dass Schulen in der Stadtgemeinde Bremen unterstützt werden, mit Kultureinrichtungen zusammenzuarbeiten, Kultureinrichtungen als außerschulische Lernorte zu nutzen.

Und was macht das Bildungsressort? Das sage ich Ihnen auch aus Erfahrung als Vorstandsmitglied verschiedener Kultureinrichtungen, als eifriger Gesprächspartner in vielen Kultureinrichtungen: gar nichts! Sie überlassen es den Schulen, Sie überlassen es Lehrerinnen und Lehrern, das im Bereich Einzelkämpfermodus zu machen, aber eine richtige Unterstützung der Senatorin für Kinder und Bildung für kulturelle Teilhabe in Bremen: Fehlanzeige, meine Damen und Herren!

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Das macht doch der Senat insgesamt!)

Das ist vielleicht eine Parallelwelt für Sie, Frau Senatorin Aulepp, dass es auch Orte außerhalb der Schule gibt, die dafür geeignet sind, dass junge Menschen an Kultur herangeführt werden.

Die Ausstattung der Kultureinrichtungen mit museumspädagogischen Fachkräften ist zwar besser geworden, aber sie ist immer noch viel zu gering, und die Angebote, die es gibt, die sich zum Beispiel auch ehrenamtlich entwickelt haben, vermissen auch eine entsprechende Unterstützung.

(Zuruf Senatorin Sascha Karolin Aulepp)

Frau Aulepp, Sie können da gern zuhören, da können Sie etwas lernen!

Das Kindermuseum Bremen ist eine ganz tolle Einrichtung, die viele Jahre in der Weserburg angesiedelt war, die jetzt seit dem letzten Herbst in der Überseestadt im Speicher angesiedelt ist. Und welche Unterstützung bekommt diese Einrichtung von der Senatorin für Kinder und Bildung? Raten Sie! Herr Bolayela, Sie lachen: null! Genau, null! Null ist die Zahl. Wie viele Anfragen aus dem Museum

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Reden wir über Kultur?)

an das Ressort hat es über viele Jahre gegeben?

(Zuruf Abgeordneter Elombo Bolayela [SPD])

Ich war sogar bei einzelnen Gesprächen dabei. Unterstützung bis heute: null!

Wenn wir also über kulturelle Teilhabe reden, dann reden wir leider auch über das Versagen bremsischer Bildungspolitik.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Was für ein Konstrukt!)

Frau Bredehorst, auch Sie können hier eine Menge lernen!

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Wir wollen hier auf Kultur kommen, und Sie konstruieren hier irgendetwas!)

Ich fände, die wichtigste Grundvoraussetzung wäre, dass Kinder nach der Grundschule lesen, schreiben und rechnen können, damit sie auch teilhaben können,

(Beifall CDU)

aber das ist ein weiteres Versagen Ihrer Bildungspolitik, meine Damen und Herren Sozialdemokraten. Das Thema freier Eintritt ist Ihr wichtigstes Thema. Ich bin ganz nah bei Frau Wargalla, dass wir erst auch einmal über die Qualität reden müssen, und das ist leider Fehlanzeige in diesen beiden sozialdemokratisch geführten Ressorts.

Ich will das aber nicht zu parteipolitisch machen,

(Zuruf SPD: Sehr gut!)

denn wir haben hier eine verdammt große Aufgabe vor uns. Ich würde mir wünschen, und den Appell von Frau Wargalla, den sie zum Schluss gesagt hat, nehme ich hier auf, dass in der nächsten Legislaturperiode tatsächlich ein Schwerpunkt gelegt wird, dass im Bildungsressort erkannt wird, welche tollen außerschulischen Lernorte solche Einrichtungen sind, dass dort dann tatsächlich eine institutionelle Zusammenarbeit – notieren Sie sich das gern, also Sie vielleicht nicht, aber irgendwer wird ja neuer Bildungssenator oder neue Bildungssenatorin! – zwischen den Häusern stattfindet, die es in dieser Form nicht gibt, dass Sie es nicht Lehrerinnen und Lehrern überlassen, ob sie sich engagieren oder eben auch nicht. Das ist so ähnlich wie mit dem Korrigieren oder Nichtkorrigieren.

Sie haben dort Beliebigkeit, und die Beliebigkeit in diesem Bildungsressort ist ehrlicherweise eine jahrzehntelange wuchernde Krankheit. Sie schaden damit jungen Menschen. Es ist völlig egal, über welche Kultur wir reden, die Kultur ist sehr vielfältig in dieser Stadt vertreten, nur machen Sie, wenn es um Teilhabe geht, gerade, wenn es um junge Menschen geht, die Teilhabe nicht von der Beliebigkeit abhängig, sondern schaffen Sie auch Verbindlichkeit! Das wäre gut, um auch eine künftige starke kulturelle Teilhabe bei künftigen Generationen zu haben. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Carmen Emigholz.

Staatsrätin Carmen Emigholz: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, zu diesem Bericht hier Stellung nehmen zu dürfen und finde die Debatte ausgesprochen spannend, insbesondere, weil Bildung ja auch ein anderes Feld für mich ist, und ich verstehe mich auf die Bildungsdeputation nun wirklich nicht und finde,

das ist ein wirklich herausforderndes Feld, aber eines hatte ich irgendwann einmal begriffen: Irgendwann gab es vor einigen Jahren einmal einen noch währenden unterzeichneten Bildungspakt –

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Das hat damit nichts zu tun!)

das ist das Erste –, der auch festgelegt hat, dass die Schulen Profile haben sollen und dass bestimmte konzeptionelle Ansätze in der Lehrerschaft in Eigenverantwortung passieren und auch bei uns so Antworten kommen. Dafür haben die Schulen Budgets. Das ist etwas anderes als die Bezahlung der Landesbeamten, aber so funktioniert es nun einmal: Die Schulen haben eine Budgetierung, und sie entscheiden über ihre Profile, bilden sie aus, und danach wird Angebot und Nachfrage in diesem Prozess geregelt.

Wenn Sie aber unterstellen, dass es keine Arbeitszusammenhänge zwischen unserem Haus und dem Bildungsressort gibt, dann ist das schlicht falsch, weil wir eine Kollegin und Kollegen haben, die in einem Referat nur für diese Zusammenarbeit zuständig sind und mit denen wir intensiv in einem Austausch sind, und es gibt auch ein halbjährig tagendes Gremium, das gemeinsam Anträge bewertet und ansieht. Das ist von uns auch gelegentlich an der einen oder anderen Stelle beantwortet worden.

Dann gehe ich zugleich zu Frau Wargalla über zu der Frage der Teilhabe und der Sinnhaftigkeit von Eintrittsfreiheit in Museen. Ich glaube, vor dem Hintergrund dessen, dass wir alle in der Gesellschaft in der einen oder anderen Weise unter Corona gelitten haben und dass ganz Europa vom Krieg bedroht ist, muss man wirklich sagen, dass sich die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Disposition der Menschen, was ihre wirtschaftlichen Ressourcen angeht, sehr geändert haben, und gerade jetzt ist es wichtig – und da, würde ich ausdrücklich sagen, ist an der Initiative der LINKEN mehr dran als je –, über Eintrittsfreiheit nachzudenken und Eintrittsfreiheit zu ermöglichen, denn da können wir nicht nur allein fachlich einschätzen.

Es gibt neue Daten, es gibt neue Steuerungsdaten, unter anderem auch in Teilen unternommen vom Kulturrat, wo herausgefunden wurde, dass Eintrittsfreiheit durchaus populär ist und angenommen wird, und wenn man sich auf einen Kompromiss verständigt, das zum Beispiel an einem Tag im Monat zu machen, dann ist das, glaube ich, keine seele Überforderung für alle.

(Beifall DIE LINKE)

Zur guten Kenntnis für alle würde ich auch gern noch einmal sagen, dass die ganze kulturelle Bildung insgesamt in ihrer Erforschung und Vermittlung auf den Bericht der Enquetekommission von 2003 bis 2007 des Bundestages zurückgeht und dass das Kulturressort seit dieser Zeit, wann immer Kontrakte geschlossen oder Zielvereinbarungen getroffen worden sind, übrigens alle Einrichtungen und Initiativen, die keine künstlerischen Kernprojekte sind, auf die Vermittlungsarbeit und auf die kulturelle Bildung verpflichtet hat. Das ist Teil der politischen Zielvereinbarung mit allen Kultureinrichtungen, und das ist der Grund, warum Sie so flächendeckend über alle Angebote in allen Häusern kulturpädagogische Maßnahmen und Initiativen finden. Die Kolleginnen und Kollegen, die noch nicht dabei waren, haben das noch nicht mitbekommen und können das nicht für sich beanspruchen, auch die Einschätzung nicht, aber einer sitzt dabei, der es weiß, das ist Herr Senkal. Er war dabei, als wir über diese Umsetzungsstrategien und auch über die Zielvereinbarung als Steuerungsinstrument gesprochen haben, und Sie sehen einen Bericht auf 50 Seiten, in dem wir zeigen, was alles passiert.

Ich glaube, wir können besser werden, und damit komme ich zum letzten Teil, weswegen ich über Eintrittsfreiheit nicht nur spreche vor dem Hintergrund dessen, wann wir die Antwort entwickelt haben, sondern vor dem Hintergrund dessen, was wir wirtschaftlich über die Konsequenzen der Menschen aus den Krisen erfahren haben! Es gibt ein anderes Problem bei dem Kulturticket, und da müssen wir uns gemeinsam etwas einfallen lassen, und deshalb bleibt Eintrittsfreiheit auch ein wichtiges Instrument – es muss nicht dauerhaft eingesetzt werden, nicht täglich, der Meinung bin ich auch, aber es ist ein wichtiges Instrument –: Manche Menschen möchten nicht mit einer blauen Karte oder mit einem Kulturticket zu Veranstaltungen gehen, und dann weiß jeder, dass sie zu denjenigen gehören, die auf soziale Transferleistungen angewiesen sind. Manche Menschen möchten nicht, dass ihr sozialer Status erkennbar ist, auch nicht an einer Theaterkasse und auch nicht beim Abreißen von Karten.

Wir müssen darüber nachdenken, wie man an geeignete Tickets kommt, und ich würde schlicht sagen, wir brauchen da in der digitalen Offensive Maßnahmen, dass man die Tickets in anderer Weise kennzeichnet, damit sie nicht voneinander

zu unterscheiden sind, indem sie nur mit „000“ gekennzeichnet sind wie Gastkarten oder Ähnliches. Daran müssen wir arbeiten, das muss verändert werden. Der Sache sind wir nachgegangen, ganz systematisch, das hat unser Planungsreferat gemacht. Das ist das Ergebnis, und dieses Ergebnis sollte uns insgesamt vor dem Klima einer immer wachsenden Gesellschaft mit immer mehr Ansprüchen sehr zum Nachdenken verleiten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [20/723 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Familienfreundliche Stadt: Notbetreuung für Kinder und familiäre Notfälle
Antrag der Fraktion der FDP
vom 29. November 2022
(Drucksache [20/807 S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Lencke Wischhusen.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer kennt es nicht? Wichtige Mitteilung am Morgen: „Verehrte Eltern, am Donnerstag und Freitag bleiben die Schnoormäuse geschlossen. In dieser Woche ist die Betreuung nur bis 13:00 Uhr gesichert.“ „Der Matheunterricht in der 6 b fällt in den nächsten beiden Wochen wegen Krankheit aus.“ Diese und ähnliche Nachrichten wirbeln wirklich täglich das Familienleben durcheinander: Wer holt ab? Wer bleibt zu Hause? Wer kann Arbeitszeiten streichen, wer kann einspringen? Wer Glück hat, ruft auf dem Weg Oma und Opa an, wer Pech hat, bittet seine Kollegen um Verständnis und plant, was er auf die Abendstunden verschieben kann, wenn die Kinder nämlich schlafen, und wer ganz großes Pech hat, kann es sich nicht leisten, zu fehlen, weil eine Schicht im Krankenhaus oder an der Supermarktkasse keine Verlagerung nach Hause zulässt.

Das Ende vom Lied sind gestresste Mütter, gestresste Kinder, angestrenzte Familien und Partnerschaften, und die Folgen sind fatal und langfristig, nämlich Mütter, die ihre Arbeitszeiten reduzieren und finanzielle Unabhängigkeiten aufgeben. In Bremen zeigt sich das dramatisch durch das höchste Risiko für Frauen für Altersarmut und durch Alleinerziehende ohne Arbeit. Übrigens, ich vergesse hier keine Männer, aber die meisten Studien zeigen, dass die Belastungen vor allem Frauen treffen, also, wenn ich von Frauen oder Careearbeit rede, dann schließe ich hier auch Männer gern mit ein.

Während sich der postpandemische Alltag zu normalisieren scheint, wirbeln jetzt schon wieder die nächsten Infektwellen das schon vor Corona auf das Äußerste strapazierte Bildungs- und Betreuungssystem vollends durcheinander. Viele Familienbeziehungen sind während Corona in einen absoluten Funktionsmodus gewechselt. Für Liebe, Kuscheln, entspanntes gemeinsames Lernen, Erzählen und Familienzeit genießen ist leider kaum noch Zeit, weil nämlich Arbeit und Zuhause einfach eins geworden sind.

Das Problem ist, dass dadurch ein sehr großer Stressfaktor auch nach Hause verlagert wird und der geschützte Raum – früher das Zuhause – einfach aufgegeben wird. Das marode Betreuungssystem sorgt da leider nicht für Verbesserung: Permanentes Ausfalldurcheinander macht den Zustand chronisch, und das gilt für Kita und Schule, und ganz nebenbei kümmern sich viele Frauen auch noch wie selbstverständlich um pflegebedürftige Angehörige. Zeit für sich und das eigene Wohlbefinden ist unmöglich. Die Frauen gehen oft gar nicht mehr zum Arzt, weil sich niemand um das kranke Kind kümmert, nehmen keine Beratungstermine wahr, weil die demente Seniorin im Haus nicht allein bleiben kann.

Wenn wir tatsächlich und ernsthaft eine Gemeinschaft gestalten wollen, dann sind genau das die Aufgabenfelder, denen wir uns dringend stellen müssen.

(Beifall FDP)

Ich kann hier die Bewegung sehen, und das will ich auch anerkennen, die in der Arbeit des Senats auch in diesen Themenfeldern aufgekommen ist, und ich erkenne das an, aber ich glaube, es schlummert an dieser Stelle noch sehr viel Potenzial, und das scheint mir neben der individuellen Entlastung

wichtig, um das kollektive Vertrauen auch in politische Strukturen wieder zurückzugewinnen.

(Beifall FDP)

Ja, es ist super, dass hier zum Beispiel zehn Plätze für das Jobcenter in Zusammenarbeit mit dem pme Familienservice geschaffen wurden, um spontan in Qualifizierung vermittelten Müttern eine Betreuung ihrer Kinder zu ermöglichen. Das brauchen wir aber ja nur, weil ja auch 5 000 Kitaplätze fehlen. Jetzt wurde ja gerade heute dieses Ausbauprogramm beschlossen, praktisch kurz vor der Wahl, das finde ich gut, aber es ist mir egal, Hauptsache, es wird gemacht, aber Fakt ist: Erst einmal dauert es noch lange, Personal haben wir nicht, und wenn Menschen in den Kitas krank werden, dann hilft uns das Mehr an Kitas ehrlicherweise auch nicht weiter.

Das heißt, wir brauchen eine Lösung für eine Not-situation. Deshalb hat ja auch die öffentliche Verwaltung anerkannt, dass eine Notbetreuung notwendig ist. Es wird ja gerade geprüft dieses Backup Kinderbetreuung in Notfällen für Beschäftigte des öffentlichen Dienstes, so heißt es. Das ist gut, aber es darf an dieser Stelle einfach nicht Schluss sein. Jede Mutter und jeder Vater verdient diese Unterstützung, und das gilt eben nicht nur für Beschäftigte des öffentlichen Dienstes, sondern wirklich flächendeckend für alle. Im Antragstext haben wir Ihnen beschrieben, wie wir uns eine solche Notbetreuung vorstellen können, für Kinder und eben auch für pflegende Angehörige – ich glaube, das ist noch einmal ein ganz wichtiger Zusatz, der hier auch nicht vergessen werden sollte –, und das nämlich stationär oder im eigenen Haushalt.

Hannover hat tatsächlich ein sehr spannendes Modell geschaffen. Viele Akteure der Zivilgesellschaft unterstützen nämlich das Projekt und schaffen so ein soziales Sicherheitssystem, das es Eltern ermöglicht, unterschiedlichen Bedarfen auch gerecht zu werden. Lassen Sie uns doch gemeinsam überlegen, wie ein solches Notbetreuungssystem in unserer Hansestadt aussehen kann, der Bedarf ist nämlich riesig!

Ich wünsche mir, dass wir gemeinsam aus den unterschiedlichen Bereichen Bausteine zusammentragen, um aus unserer Stadt nämlich eine echte familienfreundliche Stadt zu machen und damit keine Mutter mehr morgens verzweifelt weinen muss, weil sie nicht weiß, wohin mit ihrem Kind, wenn wieder einmal eine Krankheitsphase angesagt ist. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Petra Krümpfer.

Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, die FDP hat mit diesem Antrag auf der einen Seite ja nicht ganz unrecht.

(Zuruf FDP: Nein, sie hat recht!)

Dies führe ich im Verlauf der Debatte noch einmal aus, aber ich frage mich, ob die FDP in der Realität vermag, sagen zu können, was alles noch leistbar sein soll. Aus meiner Sicht haben wir noch lange nicht unser normales Leben zurück. Es zeigt sich immer wieder an vielen Stellen, ob in Dienstleistungsbetrieben, im Einzelhandel, in handwerklichen Betrieben und so weiter, also fast in allen unseren Lebensbereichen zeigt sich doch gerade, dass die Fachkräfte erst gar nicht da sind, und die, die da sind, haben ihre Belastungsgrenzen bereits erreicht oder auch schon überschritten, und das macht sich beim Kunden, also auch bei den Familien, bemerkbar.

Die FDP fordert, dass Familien darin unterstützt werden sollen, kurzfristige Notbetreuung für ihre Kinder, Jugendlichen und sogar Senioren, also familiäre Notsituationen, zu organisieren. Ja, dieses Ansinnen kann ich auch gut verstehen und würde, wenn alles normal wäre und alle mithelfen würden, dies auch voll unterstützen. Aber unser Leben ist noch lange nicht normal: Wir haben mit Corona viele Rückschläge hinnehmen müssen. Noch immer gibt es Langzeitfolgen, und die Krankheitswellen in allen Unternehmen, so zeigt es unsere Lebenswelt, sind extremer geworden. Vor einigen Wochen sagte mir eine Mitarbeitende im BürgerServiceCenter Mitte, dass bei ihnen zurzeit 30 Personen erkrankt waren.

Wir haben einen schrecklichen Krieg vor der Haustür, weitere schreckliche Kriege in vielen Teilen unserer Welt, und wir haben Naturkatastrophen, und die bringen Menschen dazu, ihre Heimat verlassen zu müssen. Viele Menschen und Familien sind in den letzten Jahren zu uns gekommen und suchen Schutz, den wir ihnen auch gern geben möchten, aber das stellt uns auch vor weitere Herausforderungen, die wir systematisch bearbeiten müssen.

Ja, ich kenne die Befragung der ZEV, auf die Sie ja hinweisen, und dass nicht alle Eltern zufrieden sind

mit dem Betreuungsumfang, der ihnen zurzeit angeboten wird. Beim von der FDP vorgeschlagenen Modell aus Hannover mit den umliegenden Gemeinden, das Frau Wischhusen gerade noch erwähnt hat, Fluxx-Notfallbetreuung, haben die Kommunen und private Unternehmen ein Unterstützungsprogramm entwickelt, das man als gut oder eben auch so gut bewerten kann. Es kostet die Mütter und Väter monetär auf jeden Fall etwas, denn es wird stundenweise abgerechnet. Dies können sich dann wiederum nur Menschen leisten, die auch entsprechende Einkommen haben.

Zum Thema „Wünsch Dir was“: Mir ist nicht bekannt, dass in der Behörde Mitarbeitende sitzen, die noch so viel freie Kapazitäten haben, um all die Wünsche der FDP in den letzten Anträgen mit neuen Programmen und neuen Recherchen zur Umsetzung bringen zu können. Wir haben in Bremen-Hemelingen das MoKi. Diese Einrichtung organisiert Betreuungsgänge vom frühen Morgen bis in den Abend hinein und im Besonderen auch für Alleinerziehende,

(Beifall SPD, DIE LINKE)

und dies im Rahmen von qualifizierter Beschäftigung, und von diesen Angeboten hätten wir auch gern mehr in anderen Stadtteilen dieser Stadt. Gern können sich Betriebe zusammentun und eigene Angebote entwickeln und finanzieren.

Aus meiner Sicht ist das ganze Problem viel größer zu betrachten: Damit unser gesellschaftliches Leben richtig funktionieren kann, müssen alle mitmachen. Wenn wir wollen, dass mehr Frauen ihrer Beschäftigung nachgehen können, dann müssen sich auch gerade Betriebe Gedanken machen, welche Arbeitszeitmodelle sie speziell für Mütter und Väter etablieren, damit die notwendige Carearbeit und die Arbeit im Betrieb auch geleistet werden können.

Wenn ich von der FDP höre und lese, dass die Kindertagesbetreuung nach ihren Vorstellungen künftig von morgens 5:00 Uhr bis abends um 23:00 Uhr angeboten werden soll, dann frage ich mich, ob Sie das Wohl des Kindes dabei im Blick haben.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Was ist denn mit Schichtarbeitern?)

Kinder sind keine Ware, die man irgendwo abstellen kann und sich irgendwann wieder abholen kann, wenn es passt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Können Sie uns sagen, wie Sie Fachkräfte für Ihre Vorschläge gewinnen wollen? Herr Schäck, haben Sie eigentlich Kinder? Ich glaube nicht.

(Zurufe CDU, FDP)

Wer möchte denn sein Kind morgens um 4:00 Uhr aus dem Bett holen, um es in die Kita zu bringen, und abends in der Kita aus dem Schlaf holen, um es nach Hause zu bringen? Hier sind doch Betriebe gefragt, sich Gedanken zu machen, um den Eltern zum Wohle des Kindes entsprechende Arbeitszeiten anzubieten. Warum müssen Eltern immer ein schlechtes Gewissen haben, weil sie sich für Kinder entschieden haben?

(Beifall SPD)

Mit meiner fast 40-jährigen Berufserfahrung als Pädagogin in der Kinder- und Jugendarbeit kann ich Ihnen nur sagen: Nein zu Ihrem Vorschlag zur zeitlichen Ausweitung von 5:00 Uhr morgens bis um 23:00 Uhr abends! Ich bin keineswegs gegen eine Ausweitung der jetzigen Öffnungszeiten, jedoch aus meiner Sicht im Rahmen von frühestens 6:30 Uhr

(Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

bis maximal 19:00 Uhr, vorausgesetzt, das Personal steht dafür bereit.

Zum Schluss kann ich Ihnen noch sagen, wir werden Ihren Antrag ablehnen, wir wollen mehr MoKi-Angebote in unserer Stadt. – Vielen Dank

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Lencke Wischhusen zu einer Kurzintervention.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! Frau Krümpfer, ich finde es eine Unverschämtheit, wie Sie hier auftreten, Leute zu fragen, ob sie Kinder haben, ja oder nein. Es spielt überhaupt keine Rolle, und es ist an Intoleranz nicht zu überbieten. Ich finde es eine Frechheit! Ich weiß noch, wie Sie mich hier einmal genauso angegangen sind. Es gibt viele Gründe, ob jemand Kinder haben will oder nicht. Es kann übrigens auch einmal sein, dass es nicht klappt, auch

so etwas gibt es, und Menschen hier so zu diskreditieren, mit welchen Gründen auch immer: Das sollte egal sein. Sie sollten sich auf die Sache fokussieren, und de facto sollten Sie sich schämen, dass Sie das hier so runterputzen.

Fakt ist, Frauen können mittlerweile zum Teil keiner Arbeit mehr nachgehen, weil sie es nicht hinbekommen, eine vernünftige konstante Kinderbetreuung auf die Beine zu stellen, weil Menschen morgens nicht wissen, wohin mit den Kindern, und das immer nur als Elitenproblem abzustempeln, ist eine absolute Unverschämtheit.

(Beifall FDP, CDU)

Für den öffentlichen Dienst, ja, gern, für den Rest der Bevölkerung nein: Ich habe mir eine sozialdemokratische Partei einmal anders vorgestellt. Ich kann Ihnen sagen, da haben Sie sich selbst entlarvt, und es ist peinlich!

(Beifall FDP, CDU – Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Nein!)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Ich lasse diesen Disput einmal so stehen und diskutiere zur Sache! Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich habe auf den ersten Blick gedacht, der Antrag der FDP klingt ja eigentlich ganz charmant, denn es stimmt ja, es fallen viele Unterrichtsstunden aus, ich habe gestern gelernt, über 3 000. Es fällt auch Betreuung in den Kindertageseinrichtungen aus, weil das Personal nicht vorhanden ist, weil Stellen unbesetzt sind – Lehrer:innenstellen, Erzieherinnenstellen –, weil Personal erkrankt ist, weil Personal sowieso schon auf dem Zahnfleisch geht durch die Belastung aus der Coronapandemie, durch soziale Herausforderungen, durch Herausforderungen, die mit Inklusion einhergehen mit steigenden Förderbedarfen und so weiter.

Die Anforderung an das pädagogische Personal, an das Lehrpersonal sind in den letzten Jahren gestiegen, das ist unbestritten, und der Personalmangel, der Fachkräftemangel, der ist gestiegen, und dass das auch zu einer sinkenden Abdeckung von Betreuung, Bildung, frühkindlicher Bildung und Förderung führt, ist so deutlich wie ein Dreisatz. Man kann sich ausrechnen, dass das die Folge ist, und das kann uns natürlich nicht zufriedenstellen.

Die Frage ist: Ist der Vorschlag der FDP eigentlich ein geeigneter Vorschlag? Erst einmal finde ich es gut, dass Sie sich Gedanken darüber machen, wie man die Familien auch bei spontanen Ausfällen unterstützen kann, die zum Beispiel am Abend davor oder am gleichen Morgen die Nachricht bekommen, dass die Kita heute geschlossen ist oder der Unterricht erst um 10:00 Uhr beginnt. Dass das tatsächlich Familien – und auch da stimme ich Ihnen zu, vor allem die Mütter, insbesondere, wenn sie alleinerziehend sind – in dramatische Situationen bringen kann, dass sie das auch in Schwierigkeiten mit den Arbeitgebern bringen kann, ist völlig klar, und das darf nicht sein, und das soll auch nicht sein, und ich finde es richtig, sich Gedanken darüber zu machen, wie man möglicherweise auch kurzfristig im Notfall an solchen Stellen unterstützen kann.

Wir haben uns dann angeschaut, ob dieses Modell „Fluxx-Notfallbetreuung“ aus Hannover eigentlich ein geeignetes Modell sein kann, das ein Vorbild für Bremen sein könnte, und ehrlich gesagt, das Ergebnis ist: nein! Ich mache es einmal ganz kurz: Auch, wenn es günstig erscheint, dass die Notfallbetreuung oder die Notfallpflege –ältere Pflegebedürftige werden ja auch gepflegt – fünf Euro pro Stunde kostet, also am Tag 40 Euro, dann muss man schon dazu sagen, auch 40 Euro für einen Tag können sich viele Familien nicht leisten. Gerade die untere Mitte oder die Familien ganz unten, insbesondere die Familien im Leistungsbezug, all diese Familien haben momentan einen Reallohnverlust oder einen Kaufkraftverlust durch die Inflation und die Preissteigerungen hinzunehmen, und wenn es für sie vorher schon knapp war, dann sind sie jetzt noch viel knapper dran, und für diese Familien sind 40 Euro nicht leistbar, und wenn wir in ein System von Notfallbetreuung einsteigen sollten, dann wollen wir ein System, das allen Familien offensteht und nicht vom Geldbeutel abhängig ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Deswegen ist das Hannoveraner Modell für uns kein Vorbild.

Meine Kollegin Frau Krümpfer hat es eben schon gesagt: Es gibt ja schon Angebote in Bremen, und bei aller Wertschätzung dafür, dass Sie sich Gedanken darum machen: Ich finde es ein bisschen schade, dass Sie MoKi nicht erwähnt haben, weil MoKi ist wirklich –. Ich bin so ein Fan von diesem Projekt! Da findet geförderte Beschäftigung vor allem von Frauen statt, das heißt, Frauen werden auf ihrem Weg in die geförderte Beschäftigung und am

besten auch in den ersten Arbeitsmarkt gefördert, also es findet da eine Frauenförderung statt.

Dieses geförderte Beschäftigungsprojekt in Hemeelingen im Haus der Familie Mobile leistet genau das, was Sie fordern, nämlich eine flexible Unterstützung rund um die Familie, wenn es dort Krankheit gibt, wenn die Mutter ein zweites, drittes, also ein weiteres Kind bekommt, bei Schwangerschaft, Geburt, wenn es andere Notfälle gibt und so weiter, wenn es Betreuungsausfälle gibt, wenn der Job länger dauert als die Betreuung in der Einrichtung, also genau das – rund um die Familie flexible Betreuungsmöglichkeiten zu schaffen, und es hat auch einen weiteren Vorteil im Vergleich zu der Fluxx-Notfallbetreuung in dem Modell von Hannover: Hier gibt es klare Bezugspersonen. Eines, finde ich, muss man doch auch sagen: Es kann nicht sein, dass es so eine Art flexiblen Springerpool gibt und das Kind dann möglicherweise jeden Tag eine andere Person vorgesetzt bekommt. So funktioniert Betreuung auch nicht.

(Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP]: Nur eine Notbetreuung!)

Ja, Notbetreuung, aber Sie haben selbst darauf hingewiesen, wie oft es Betreuungsausfälle gibt –

(Glocke)

ich komme gleich zum Schluss! –, von daher kann man ja nicht sagen: Wo fängt Not an, und wo hört sie auf? Deswegen finde ich es schon richtig, dass MoKi da mit festen Betreuungspersonen arbeitet. Wie gesagt, ich komme jetzt zum Schluss. Ich hätte noch ein paar Punkte, aber wir lehnen den Antrag ab. – Danke!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sandra Ahrens.

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Notbetreuung für Familien und Kinder nicht nur in familiären Notfällen, sondern auch dann, wenn einmal wieder das viel zu dünne staatlich institutionelle Netz versagt, ist wichtig und richtig, meine Damen und Herren. Wir haben zeitweise mit Betreuungsausfällen für diejenigen, die es wenigstens in die Kita oder die Krippe geschafft haben – 5 000 stehen ja noch vor der Tür –, mit bis zu 20 Prozent beim Personal zu tun gehabt; 20 Prozent, das ist ein Fünftel der Beschäftigten, die so krank waren, dass

sie an der Arbeit nicht teilnehmen konnten, und das hatte Auswirkungen für Familien in dieser Stadt, und zwar ganz konkret.

Ich werde gerade wieder bombardiert mit Nachrichten von Eltern, die mir schreiben: „Meine Betreuung ist bis auf Weiteres auf 14:00 Uhr festgesetzt, ich habe aber eigentlich bis 16:00 Uhr einen Platz. Mein Arbeitgeber schreit Kakao, und ich kann nicht alles auffangen über Homeoffice und Ähnliches, ich muss meine Arbeitszeit jetzt reduzieren. Wir haben neben dem Reallohnverlust, den wir aufgrund der Inflation ohnehin schon hinnehmen mussten, jetzt echte Schwierigkeiten in der Familie.“ Das muss ich als Politikerin ernst nehmen, meine Damen und Herren, das kann ich auch nicht einfach vom Tisch wischen.

(Beifall CDU)

Gleichzeitig haben wir im Schulbereich nicht nur die 3 000 Lehrerausfallstunden – das ist ja nur das, was offiziell in der Statistik erfasst worden ist –, wir haben daneben so wunderbar coole Ideen wie, dass in der achten Klasse fachfremd Unterricht durch eine vollausgebildete Lehrkraft vertreten wird. Ich bin fast hinten hinübergefallen. Da wurde dann anstatt Französisch, das ordnungsgemäß auf dem Stundenplan stand, in der achten Klasse ein Barbiefilm auf Deutsch geschaut, nicht einmal auf Französisch. Das war dann der Französischunterricht, und dieser fand so acht Wochen lang statt,

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

bis das die Elternsprecher spitzbekommen haben und sich da an der Stelle dann dagegen gewehrt haben, sodass jetzt auch wieder zukünftig Französischunterricht durch andere Lehrkräfte stattfinden wird.

Damit sind wir Frauen in Bremen konfrontiert, und zwar auch nicht erst seit gestern, sondern seit ganz langer Zeit, denn wir haben das Problem, dass die Familiensysteme seit Corona in der Funktionalität, da hat Frau Krümpfer völlig recht, gefangen sind und wir festgestellt haben, dass der Anteil der Personensorgearbeit, der von Frauen zu leisten ist, nach Corona sogar noch gestiegen ist. Wir sind also wieder weit zurückgefallen – ich sage jetzt nicht 1850, aber 1970, da sind wir ungefähr wieder, was die Quoten für Frauen angeht –, und deswegen ist der Bedarf tatsächlich so groß und das Anliegen von Frau Wischhusen an der Stelle richtig und wichtig.

(Beifall CDU, FDP)

Wenn man jetzt hier also überlegt, wie können wir etwas hinbekommen, dann gibt es natürlich das Programm MoKi, ja, völlig klar, in Hemelingen, aber ich sage Ihnen auch ganz ehrlich, auch ich wünsche mir, was den Bereich der Betreuung, gerade auch bei Betreuungsausfall angeht, nicht nur eine Langzeitarbeitslose in einer Arbeitsbeschäftigungsmaßnahme,

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Was heißt das denn? Reicht das nicht?)

die dann an dieser Stelle die Betreuung übernimmt, denn wenn es da auch um Schulausfall geht und dort auch Hausaufgaben aufgearbeitet werden müssen, wird sie im Zweifel vielleicht auch nicht die Unterstützung leisten können, wie es notwendig ist, sondern wir müssen tatsächlich in eine Überlegung kommen. Nichts anderes macht der Antrag hier, er sagt ja nicht, nehmt das System aus Hannover, setzt das eins zu eins um, nehmt 40 Euro pro Tag und so weiter und so fort. Das steht alles nicht darin.

(Zuruf Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP])

Darin steht: Prüft und macht euch auf den Weg, Verwaltung, und überlegt euch etwas!

(Beifall CDU, FDP)

Ich finde, dieses Anliegen ist richtig und wichtig, und das wollen auch die Menschen in dieser Stadt.

Vor diesem Hintergrund sage ich ganz deutlich, MoKi allein wird die Welt nicht retten, und MoKi in jedem Stadtteil ist jetzt auch nicht die richtige Antwort, weil das die Qualifikation nur noch in den Bereich der Betreuung zieht, und wir haben alle einmal gesagt, dass wir im Bereich frühkindlicher Bildung Bildung, Erziehung und Betreuung wollen und nicht nur Betreuung. Deswegen brauchen wir an dieser Stelle eine zusätzliche Antwort, wie wir so etwas hinbekommen.

Abschließend: In keinem anderen Bundesland hängt der Bildungserfolg der Kinder so sehr vom Elternhaus ab wie hier in Bremen.

(Beifall CDU)

Übrigens hängt der Bildungserfolg vom Bildungshintergrund der Mutter ab und davon, ob sie die Zeit hat, das alles zu kompensieren, was hier über

die staatliche Infrastruktur nicht zur Verfügung gestellt wird, und das, meine Damen und Herren, ist ein Punkt, den wir hier immer noch nicht überwunden haben, der sich im PISA-Schock und allen Debatten, die wir hier haben, immer wieder darstellt und widerspiegelt. Darauf braucht es eine Antwort,

(Glocke)

und die Antwort kann nicht MoKi Hemelingen, langzeitarbeitslose Frauen in Beschäftigungsalternative, sein. – Danke schön!

(Beifall CDU, FDP)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Solveig Eschen.

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg:innen! Ich habe mich leider sehr in den anfänglichen Alltagsschilderungen von Frau Wischhusen zum Betreuungsalltag wiedergefunden, und ich sage gleich vorweg, wir Grüne finden die Idee einer Notbetreuung für Kinder und Familien grundsätzlich richtig, wie es sie zum Beispiel in Hannover gibt, aber mit der wichtigen Einschränkung: unter anderen Umständen! Wir lehnen diesen Antrag – ich gestehe, schweren Herzens – ab, weil es zum jetzigen Zeitpunkt und in der aktuellen Lage gilt, alle Anstrengungen im Bereich Kita in Richtung Regelversorgung zu lenken, denn solange die Personalsituation so angespannt ist wie jetzt, können wir keine Ressourcen von pädagogischem Personal in eine stadtübergreifende Notbetreuung stecken. Wir brauchen diese Ressourcen im Regelsystem,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

denn auf der Fluxx-Homepage, also dem Anbieter in Hannover, heißt es: „Die Betreuungspersonen verfügen alle über pädagogische und pflegerische Kenntnisse und Ausbildungen. Sie bringen langjährige Berufs- und Lebenserfahrung mit Kindern ein.“ Für solch ein Angebot gibt es also, das ist ja auch genau richtig, einen Bedarf an qualifiziertem Personal, und genau anders kann ja auch nicht gehen, aber genau diese qualifizierten Menschen brauchen wir als Personal in unseren Kitas.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die vielen Ausfälle im Kitabereich entstehen ja in den meisten Fällen aufgrund von Personalmangel, und wenn dann noch jemand krank ist, müssen gleich ganze Gruppen geschlossen werden. Sie

können mir glauben, ich weiß sehr genau, wie das dann im Alltag geht: Heute zum Beispiel hat mein Sohn Kita, morgen nicht, übermorgen auch nicht, am Freitag dann wieder, und Betreuung bis 16:00 Uhr hatten wir zum letzten Mal vor drei Jahren, Anfang 2020.

Der Organisationsaufwand für Eltern und Familien – und ich sage hier auch sehr deutlich, insbesondere für Frauen und Alleinerziehende, die einfach nichts mehr versuchen, als regelmäßig zur Arbeit zu gehen – ist insbesondere seit der Coronapandemie enorm. Corona mag als Pandemie beendet sein, die Ausfallpandemie in den Kitas ist es noch lange nicht, und hier müssen weiterhin alle Anstrengungen hineingesteckt werden, um dieser Notlage ein Ende zu bereiten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Aber genau aus dieser Notlage heraus können wir doch jetzt als Kommune nicht Strukturen aufbauen, die wiederum Personal binden, das dann im Regelsystem fehlt. Am Ende würden möglicherweise Situationen entstehen, wo pädagogisches Personal dann anstatt in einer Kita in der Notbetreuung arbeitet und dort Notfälle betreut, die gar keine Notfälle wären, wenn das Personal stattdessen in der Kita arbeiten würde.

Also noch einmal ganz deutlich: Die Idee ist gut und richtig, aber es geht aus unserer Sicht einfach im Moment nicht. Wir müssen uns jetzt auf das Wesentliche konzentrieren: die Abmilderung der aktuellen Not im Regelsystem und die dringend notwendige Weichenstellung für eine bessere Zukunft mit einem Kitaplatz für jedes Kind – ich werde nicht müde, es zu sagen – und einer Personalausstattung, die sowohl den Kindern mit frühkindlicher Bildung und bedarfsangemessener Förderung gerecht wird als auch dem Betreuungsbedarf der Eltern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Da hier mehrfach MoKi erwähnt wurde, möchte ich auch ganz deutlich sagen, hier hätte ich mir, hätten wir Grüne uns in dieser Legislaturperiode mehr Ausweitung gewünscht. Das hat leider nicht geklappt. Es muss aber weiter unser Ziel sein und ist auch unser aller Ziel. Das muss in Zukunft klappen, genauso, wie es in Zukunft klappen muss, dass wir den Kindern ein vernünftiges Angebot machen können, und wenn dies der Fall ist, dann ist es auch genau richtig, noch einmal über die Notbetreuung zu sprechen und zu schauen, was man für Ange-

bote machen kann, um dann die Notfälle aufzufangen, die trotz auskömmlicher Ausstattung entstehen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben es hier auch schon mehrfach gehört: Trotz erheblicher Anstrengungen im Bereich des Ausbaus in der Kindertagesbetreuung, obwohl wir mehr als 5 000 zusätzliche Plätze geschaffen haben, bedarf es weiterer Anstrengungen, auch die Abgeordnete Frau Ahrens hat darauf hingewiesen. Heute hat der Senat die Ausbauplanung auf neue Füße gestellt. Jetzt werden alle Kinder vor der Schule, also auch diejenigen, die über fünf Jahre alt sind, bei der Berechnung berücksichtigt, und gerade diese brauchen vor der Schule ein Angebot frühkindlicher Bildung. Das hat ja dieses Parlament auch bei der Änderung des Aufnahmeortsgesetzes so berücksichtigt und beschlossen.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Das war ursprünglich auch eine CDU-Initiative!)

Darauf konzentrieren wir uns, auf den Ausbau und auf die Ausbildung und die Öffnung für weitere Fachkräfte und für weiteres Personal. Das, meine Damen und Herren, ist die Kernaufgabe, das ist der Schlüssel: mehr Personal in Kitas, übrigens auch mehr Personal für unsere Schulen – über Schulausfall ist hier ja auch schon gesprochen worden –, und zwar gern so, dass das System so krisenresilient ist, dass auch für Vertretungen ausreichend Personal da ist. Im Übrigen sieht es auch die ZEV als Kernaufgabe, dass wir nämlich das Regelsystem so ausstatten, dass alle Kinder in Betreuung kommen und diese Betreuung auch verlässlich gewährleistet werden kann.

Wir haben unterschiedliche Angebote, die wir schnell schaffen konnten, die wir niedrigschwellig schaffen konnten, die flexibel sind, es sind einige genannt worden: KibA-Flex zusammen mit dem Jobcenter und der Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa, das hat ja hier auch die FDP in ihrem Antrag gelobt, MoKi ist hier auch mehrfach schon gelobt worden, und die Kinderbetreuung während der Integrationskurse – beides auch Maßnahmen zur Förderung der Beschäftigung von Frauen – und die schnell zu realisierenden niedrigschwelligen Angebote soziales Lernen im Quartier, wie zum

Beispiel in Vegesack bei den Vegespatzen, wo 175 Kinder betreut werden. Das sind gute und wichtige Projekte, um diesen Kindern schnell etwas anzubieten.

Notfallbetreuung bei kurzfristig auftretendem Betreuungsbedarf beziehen wir in unsere Überlegungen mit ein. Das ist richtig und wichtig, und da können wir auch schauen, wie wir das möglichst schnell kurzfristig und niedrigschwellig anbieten, aber angesichts der großen Ausbaubedarfe, angesichts der Herausforderungen liegt der Schwerpunkt des Senats auf der eingangs genannten Kernaufgabe mehr Personal in Kitas und mehr Personal in Schulen – einem Regelsystem, das so ausgestattet ist, dass zumindest für die Kinderbetreuung kein Notfall auftritt, weil Kindertagesbetreuung oder Schule ausfällt. Deswegen ist das das, was im Moment gestemmt und geschafft werden muss.

Wenn wir an der Stelle so weit sind, dass wir sagen können, perspektivisch haben wir für alle Kinder einen Platz, perspektivisch haben wir dieses System krisenresilient aufgestellt, dann können wir weiter qualitativ hochwertige Angebote machen. Zurzeit können wir das einbeziehen in die kurzfristig zu realisierenden niedrigschwelligen Angebote, aber weiter nicht. – Vielen Dank!

Präsident Frank Imhoff: Frau Senatorin, würden Sie eine Frage der Abgeordneten Ahrens zulassen?

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Es hat gar nicht geklingelt. Ich dachte, es wäre vielleicht –. Natürlich, Frau Ahrens!

Präsident Frank Imhoff: Bitte, Frau Ahrens!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Danke schön! Frau Senatorin, es gibt heute schon eine Möglichkeit, mit bestehendem Personal bei einer besseren Bezahlung eine Lösung zu finden, nämlich Tagespflegepersonen sind auch aufsuchend tätig.

Präsident Frank Imhoff: Frau Kollegin, bitte die Frage!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Wären Sie bereit, dort noch einmal über die Finanzierung zu gehen und sich das noch einmal anzusehen, weil es sich bisher für die Tagespflegepersonen finanziell nicht lohnt, auch in Randzeiten in die Familien hineinzugehen? Dann hätte man heute schon eine Lösung.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Wie Sie wissen, haben wir mit der Kindertagesoffensive die ganze Bandbreite der Kindertagespflegepersonen mit in den Blick genommen. Auch die aufsuchende mobile Kindertagespflege ist immer auch Bestandteil der Beratung, zum Beispiel durch Pflegekinder in Bremen, und natürlich werden wir auch die Frage in den Blick nehmen, ist das lukrativ, lohnt sich das für die Kindertagespflegepersonen, die möglicherweise ja auch besser und einfacher in Randzeiten arbeiten können als in Kernzeiten. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Präsident Frank Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Antrag des Beirats Huchting zur Mittelverteilung für die stadtteilbezogene offene Jugendarbeit in Huchting 2023

Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft vom 11. April 2023
(Drucksache [20/878 S](#))

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Jan Fries.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Beiratssprecher Falko Bries.

Falko Bries, Beiratssprecher des Beirates Huchting: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Meine sehr verehrten Damen und Herren und

Huchtinger Schülerinnen und Schüler, Jugendliche aus Huchting, herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich begrüße es sehr, dass der Beirat Huchting hier in der letzten Sitzung der Stadtbürgerschaft das Rederecht bekommen hat. Ich habe aber gerade ein Déjà-vu, denn schon 2015, auch in der letzten Sitzung der Legislaturperiode, hatte ich als Beiratssprecher die Möglichkeit, vor Ihnen zu sprechen.

Es wird Sie vielleicht verwundern, aber das Thema ist auch heute das gleiche, es hat nur einen anderen Namen bekommen: 2015 waren es noch die Mittel aus dem Anpassungskonzept, heute heißt das Programm „Offene Kinder- und Jugendarbeit“. Doch egal, wie das Programm nun heißt: Die Probleme und die Forderungen für unsere Kinder und Jugendlichen sind die gleichen, denn genau um sie geht es. 2015, als ich hier stand, habe ich – die Frau Senatorin ist nicht da –, Herr Fries, eindringlich gebeten, die Mittelvergabe für Huchting zu überdenken. Damals redeten wir von circa 16 000 Euro. Heute reden wir allerdings von 77 000 Euro, die unseren Einrichtungen im Stadtteil fehlen.

Doch nun zu einigen Fakten und Auswirkungen Ihrer Entscheidung! Ganz aktuell: Die Stadtteilfarm in Huchting kann aufgrund der Kürzung ihr Programm an zwei Tagen in der Woche nicht anbieten – zwei Tage in der Woche, wo die Kinder nicht die Möglichkeit haben, die Farm zu besuchen. Der Mädchentreff Huchting wird aufgrund der Umstände drei Angebote einstellen müssen. Beim Jugendfreizeitheim muss die reduzierte Öffnungszeit weiter bestehen bleiben.

Dies sind nur drei Beispiele. Doch wissen Sie, was mich besonders betroffen macht? Ich versuche, es einmal mit meinen Worten zu erklären! Zwei Jahre Pandemie bedeuten für alle Kinder und Jugendlichen zwei Jahre fehlende Entwicklung. Kindern, die 2020 zu Beginn der Pandemie 13 Jahre alt waren, fehlen diese zwei beziehungsweise jetzt schon fast drei Jahre Entwicklung. Jetzt überlegen Sie bitte alle einmal, was wir in der Zeit zwischen 13 und 15 Jahren alles so gemacht haben, und nun stellen Sie sich vor, dass Sie diese Zeit nicht erlebt hätten! Was würde uns da fehlen! Ich sehe in einigen Gesichtern ein kleines Lächeln. Diese zwei Jahre fehlende Entwicklung kann man sicherlich auch auf Kinder und Jugendliche ausweiten, die in den Bereich der Mittel für offene Kinder- und Jugendarbeit fallen, und daran muss gearbeitet werden.

Mir ist klar, dass ich hier nicht mit den fehlenden 77 000 Euro nach Huchting zurückkehren werde. Was mir aber sehr wichtig ist, ist, dass sich alle hier im Parlament vertretenen demokratischen Parteien für die kommende Legislaturperiode ganz dick anstreichen, die Mittel für die offene Kinder- und Jugendarbeit massiv zu erhöhen.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dazu zählen dringend notwendige Maßnahmen zur kurzfristigen Verbesserung der Situation im Jahr 2023, also 2023 müssen Sie/wir noch eine ganze Menge stemmen: Verstetigung und Erhöhung der Mittel „Aufholen nach Corona“, Erhöhung des Integrationsbudgets, Ausgleich für gestiegene Kosten durch Inflation und Tarifsteigerungen, keine Umverteilung der Mittel zwischen den Stadtteilen, sondern Budgeterhöhung, keine Einrichtungsschließungen und Angebotsreduzierungen, auskömmliche Finanzierung der offenen Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit, Erweiterung der Öffnungszeiten, insbesondere an Wochenenden und in den Ferien, denn das ist genau die Zeit, wo die Kinder und Jugendlichen unbedingt Plätze brauchen, wo sie die Möglichkeiten haben, ihre fehlende Entwicklung eventuell nachzuholen.

Herstellen von Planungssicherheit über langfristige Verträge von mindestens fünf Jahren für die Einrichtung der offenen Jugendarbeit, das ist auch ein Thema, an dem auch der Beirat Huchting ganz speziell schon sehr oft dran war, denn es bringt nichts, wenn immer nur Verträge für ein Jahr abgeschlossen werden und die Träger am Ende nicht in der Lage sind, ihren Mitarbeitern sagen zu können: Nächstes Jahr können wir dich weiter beschäftigen. Das ist ein Zustand, den können wir uns in dieser Situation, glaube ich, nicht erlauben.

(Beifall SPD)

Dies sind nur einige für den Beirat Huchting wichtige Forderungen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Vielen Dank, Herr Bries!

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hartmut Bodeit.

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Besucher und Besucherinnen auf der Tribüne, herzlich willkommen! Es geht um den Antrag des Beirats Huchting zur Mittelverteilung für die stadtteilbezogene offene Jugendarbeit in Huchting 2023. Als Sprecher der CDU-Fraktion für Beiräte und Bürgerbeteiligung ist es mir eine Ehre, mich zu diesem Sachverhalt für den Beirat Huchting einzusetzen.

In der 46. Sitzung des Beirats Huchting vom 23. März 2023 wurde der Mittelverteilungsvorschlag des Amtes für Soziale Dienste abgelehnt, aus Sicht der CDU-Fraktion zu Recht.

(Beifall CDU)

Der Stadtteil Huchting weist äußerst hohe soziale Bedarfe und Herausforderungen auf, gerade Kinder und Jugendliche sind in allen Bereichen besonders betroffen. Das Einfrieren des Budgets auf Vorjahresniveau bedeutet eine faktische Kürzung, denn durch Lohn- und Tarifanpassungen sowie die allgemeinen Kostensteigerungen können die bestehenden Angebote der offenen Jugendarbeit nicht aufrechterhalten und erst recht nicht bedarfsgerecht weiterentwickelt werden. Ich nehme an, wenn wir jetzt die Inflation auch noch dazurechnen, dass das jeder auch so einsieht und versteht. Das bedeutet schon jetzt jährlich für Huchting sowie die meisten anderen Stadtteile den Wegfall gut besuchter und genutzter Angebote, Mitarbeitende müssen allein statt in Doppelbesetzung im Haus arbeiten, Öffnungszeiten werden reduziert,

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Oder fallen weg!)

und immer mehr Schließtage entstehen.

(Beifall CDU)

Als Programmmittel für die inhaltliche Arbeit mit Jugendlichen gibt es oft weniger als 200 Euro monatlich. So kann eine gute partizipative Arbeit kaum gelingen.

(Beifall CDU)

Was sollen die Jugendlichen denn entscheiden ohne Geld? Hierzu zitiere ich folgende Feststellung aus dem Antrag, den ich recht bewegend fand: „Die Förderung der Kinder und Jugendlichen muss oberstes Gebot sein, um sie in ihrer Persönlichkeits-

entfaltung zu stärken und ihnen Chancengleichheit und Teilhabe zu ermöglichen. Sie sind unsere Zukunft. Nachteile und Defizite in der Kinder- und Jugendzeit haben negative Auswirkungen auf ihre Entwicklung und unter Umständen für ihr ganzes Leben.“

Meine Kollegin Frau Ahrens hat schon mehrere Debatten zur offenen Jugendarbeit führen müssen und kann Ihnen genau erklären, was es heißt, wenn Jugendlichen jegliche Chancen auf eine gute Zukunft und faire Teilhabe genommen werden. Meine Damen und Herren, darum dürfen nicht weiterhin gut besuchte Angebote wegen unzureichender Haushaltsmittel gestrichen werden,

(Beifall CDU)

denn eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Angebote und Konzepte bei zu geringer finanzieller Ausstattung ist nahezu unmöglich. Wenn in Obervieland 120 000 Euro mehr Geld als 2019 ausgegeben werden – das sind Zahlen aus 2022 – mit dem Ergebnis, dass die Jugendlichen vor Ort drei Tage mehr pro Woche vor verschlossenen Einrichtungen stehen und nun auch noch die Jugendfarm in Gefahr ist, ist eben nicht alles gut.

(Beifall CDU)

Sehr verehrte Damen und Herren, ich hätte nie gedacht, dass ich einmal vor einer rot-grün-roten Koalition für auskömmliche Mittel zur Finanzierung der offenen Jugendarbeit kämpfen muss.

(Beifall CDU, FDP)

Dabei müsste das Integrationsbudget aufgrund des anhaltenden Zustroms an zu uns geflüchteten Menschen verstetigt und für Stadtteile mit hohen Integrationsleistungen erhöht werden – nicht als Extrabudget, Sonderling der Basisfinanzierung, es reicht nicht, alles aufzunehmen, weit über Königsteiner Schlüssel,

(Beifall CDU)

sie sind anschließend auch zu integrieren, und da versagen Sie an ganz vielen Stellen in dieser Stadt.

(Beifall CDU – Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Außerdem möchte ich an dieser Stelle natürlich auch auf den hohen Jugendkoeffizienten in Huch-

ting hinweisen, dort ist er am höchsten in der ganzen Stadt Bremen. Anstatt in dieser nun ablaufenden Legislaturperiode eine Festbetragsregelung einzuführen, kürzen Sie nun faktisch die Mittel und lassen die Kinder und Jugendlichen sprichwörtlich im Regen stehen.

(Beifall CDU)

Das ist alles andere als sozial, meine Damen und Herren! Wenn ich mir überlege, dass der unsinnige Verkehrsversuch in der Martinistraße über eine Million Euro kostete oder die geplatzte Förderzusage für die Radroute Am Wall mit circa drei Millionen Euro zu Buche schlägt,

(Abgeordneter Ralph Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie lange sind Sie eigentlich im Parlament?)

dann lag ich mit meiner Aussage richtig: Durch diese Fehler werden jetzt andere Maßnahmen zurückgestellt, und das Geld fehlt in den Stadtteilen.

(Beifall CDU – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: So ein Quatsch! – Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss!

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Wo ist eigentlich der Senat?)

Für das Wahlkampfgeschenk der Freikarte für Jugendliche – drei Besuche im Universum finanziert oder zwei Freimarktbesuche – war genügend Geld da: 12,2 Millionen Euro! Mit dem Geld hätten wir 52 Wochen im Jahr an sieben Tage die Woche alle bestehenden Jugendeinrichtungen öffnen können. Das wäre nachhaltig gewesen.

(Beifall CDU, FDP – Glocke)

Ein Satz noch! Gespart wird nun ausgerechnet in Huchting, und es trifft die Schwächsten in unserer Gesellschaft. Das darf nicht sein! Ich fordere Sie auf, dem Antrag des Beirats Huchting zuzustimmen!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Bodeit, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rohmeyer?

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): Ich habe keine Redezeit mehr, aber gern!

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU): Herr Kollege Bodeit, herzlichen Dank! Teilen Sie meine Auffassung, dass es eine Missachtung des Parlaments ist, dass der Senat nicht mehr durch eine Senatorin oder durch einen Senator bei Ihrer Debatte anwesend ist? Zeigt das nicht eine mangelnde Wertschätzung?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Kollege Rohmeyer, das ist nicht Ansichtssache oder Sache des Abgeordneten Bodeit, diese Frage zu beurteilen. Die Leitung der Sitzung wird von hier oben ausgeübt, und wie Sie vielleicht wissen, hat der Präsident eben die Debatte ohne Weiteres so zugelassen, und ich habe keine Veranlassung, das jetzt zu ändern.

Bitte sehr, Herr Bodeit, fahren Sie fort!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

(Zuruf Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU])

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): Ich teile die Auffassung meines Kollegen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Petra Krümpfer.

Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dies ist heute meine letzte Rede in der Stadtbürgerschaft,

(Zuruf CDU: Sicher?)

und ich werde nie wieder hier stehen und in der Stadtbürgerschaft sprechen, aber ich freue mich sehr, dass der Beirat Huchting sein Recht, in der Bürgerschaft zu sprechen, auch wahrnimmt.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir haben das Thema der Unterfinanzierung im Bereich der offenen Jugendarbeit ja schon einige Male in der Deputation und vorrangig im Jugendhilfeausschuss diskutiert. Diese Koalition hat in den vergangenen beiden Haushalten eine ordentliche Erhöhung von 34 Prozent beschlossen und umgesetzt. Hiermit konnten verschiedene neue Akteure gewonnen werden, vor allem auch durch die Ein-

führung des Topfes der stadtweit angewählten sogenannten überregionalen Mittel für entsprechende Angebote. Weitere Finanzierungselemente waren unter anderem die Einführung oder Wiedereinführung der Anerkennungsstellen der sozialen Arbeit, die total wichtig für die Nachwuchsförderung sind, der Integrationstopf und auch der Topf „Aufholen nach Corona“.

Dass aber die Träger hier einen ordentlichen Schluck aus der Pulle bekamen, kann man nun wirklich nicht behaupten.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Nein!)

Nach wie vor ist die Unterfinanzierung in diesem Bereich gerade auch bei den letzten Haushaltsberatungen sichtbar gewesen. Wir konnten gerade noch einmal abwenden, dass aufgrund der bisherigen Kriterien bei der Verteilung über die Stadtteile eine massive Kürzung in einigen Stadtteilen erfolgt wäre. Dies konnte verhindert werden. Dabei ist es uns aber nicht gelungen, den hohen Bedarfen in einigen Stadtteilen gerecht zu werden. Aus meiner Sicht – und daraus habe ich in keiner Sitzung einen Hehl gemacht – ist für die meisten Träger dadurch eine kalte Kürzung erfolgt, denn wenn die Mittel nicht an die Energie-, Tarif- und Preissteigerungen oder an die allgemeine Inflation angepasst werden, dann ist das eine kalte Kürzung. In der Konsequenz sind einige Träger gezwungen, ihr Angebot einschränken, wenn nicht sogar aufgeben zu müssen. Außerdem haben wir seit mehreren Jahren einige Tausend Kinder und Jugendliche mehr in der Stadt. Das heißt, es sind auch größere Bedarfe entstanden, und dann muss eigentlich der Topf noch mehr wachsen.

Die Erstellung des ersten Jugendberichts wurde jetzt ausführlich dargestellt, und es wurde diskutiert, wo in Zukunft nachgearbeitet werden muss. Es bedarf unbedingt anderer Kriterien und einer anderen Finanzierungssystematik. In den nächsten Haushaltsberatungen fordere ich alle Regierenden dazu auf, sich dem Thema ernsthaft zu widmen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Die Forderung des Beirats Huchting, die unter Punkt 1 genannten Anmerkungen, kann ich alle gut nachvollziehen und ihnen in großen Teilen auch zustimmen. Vor allem die notwendige mehrjährige Bewilligungspraxis kann ich nur befürworten. Leider ist dieser Wunsch in dieser Legislaturperiode noch nicht wirklich nach vorn gekommen, aber wir bleiben dran.

Der Beirat zeigt in seiner Beschreibung sehr eindrucksvoll, welche Probleme durch die nicht ausreichende Finanzierung bei den Trägern, vor allem bei den Kindern und Jugendlichen, in der Folge nicht gelöst werden können. Auch in anderen Stadtteilen gab es ebenfalls größere Probleme, die ja medial aufgearbeitet wurden und in verschiedenen Deputationen diskutiert wurden. Das zeigt auch, dass dieser Bereich, die offene Kinder- und Jugendarbeit, in der kommenden Legislaturperiode ordentlich ausfinanziert werden muss.

Aus meiner Sicht müssten als grundständiges Festbudget für jeden Stadtteil mindestens 100 000 Euro zur Verfügung gestellt und alle weiteren Töpfe zusammengefasst und in das OJA-Budget aufgenommen werden. Es kann doch nicht sein, dass die Träger sich in der Bürokratie der Beantragung der verschiedenen Mittel zeitlich hierfür immer mindestens entsprechend binden müssen und ihrem eigentlichen Job, der Förderung der Kinder und Jugendlichen, nicht nachgehen können!

In der Sozialdeputation haben wir uns im März mit dem Beiratssprecher Herrn Bries und dem Ortsamtsleiter Herrn Schlesselmann ausführlich und intensiv ausgetauscht. Leider mussten wir dort, wie heute auch, den Antrag ablehnen. Der Haushalt ist für dieses Jahr bereits abgeschlossen, aber für die SPD ist völlig klar: Es braucht eine auskömmliche verlässliche Finanzierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit, wir wollen eine Neustrukturierung und deutliche Erhöhung der Mittel. Dafür werden wir uns in den nächsten Haushaltsberatungen im Herbst einsetzen. – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp.

Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Gäste aus Huchting, lieber Herr Bries! Kinder und Jugendliche brauchen eine starke Lobby. Daher ist es richtig, dass wir heute diese Debatte hier führen. Vielen Dank hierfür! In der Sache sind wir uns, glaube ich, alle einig: Die offene Jugendarbeit steht für jugendgerechte Angebote, die stabilisieren, die die Selbstwirksamkeit stärken, die die Teilhabe und Chancengerechtigkeit fördern. Mein großer Dank geht daher an alle Träger und Vereine, die diese wichtigen Angebote mit großem Engagement für Jugendliche in allen

Stadtteilen durchführen und für die Teenies da sind.

Wie bereits in der Sozialdeputation besprochen, gibt es das Problem der fehlenden Mittel bedauerlicherweise nicht nur in Huchting, sondern über die Stadt verteilt. Selbstverständlich müssen wir alles dafür tun, dass gerade in den von Armut geprägten Stadtteilen diese wichtige Arbeit stattfinden kann. Wenn Angebote nicht stattfinden können, dann, das sage ich ganz deutlich, widerspricht das der Zielsetzung von OJA. Mit der Erstellung des Jugendberichts haben wir uns als Koalition deshalb rechtzeitig auf den Weg gemacht, die künftige OJA-Finanzierung für alle Stadtteile zu durchleuchten. Der Bericht ist eine erstklassige Grundlage für die Weiterentwicklung, denn einerseits belegt er, dass die bisherige Finanzierungssystematik an ihre Grenzen stößt und wir dringend einen neuen Verfahrensvorschlag für die Mittelverteilung benötigen, andererseits zeigt der Bericht aber auch, dass Bremen im Ländervergleich bei den Pro-Kopf-Ausgaben den Spitzenplatz annimmt. Pro Jugendeinwohner zwischen sechs und 21 Jahren gibt Bremen jährlich pro Kopf 224 Euro aus. Damit liegt Bremen ganz vorn, und diese Tatsache räumt endlich mit der Unterstellung auf, dass Bremen kleinlich sei.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ganz genau das Gegenteil ist der Fall: Rot-Grün-Rot hat so viele Mittel in das System gegeben wie nie zuvor. Ausgehend von 2019 liegen wir bei einer Steigerung von 34 Prozent in vier Jahren. Meine Damen und Herren, das ist ein großer Erfolg. Wir Grüne sehen also sowohl, wie viel Mittel bereits im System sind, als auch, welche künftigen Bedarfe es gibt.

Neben der Frage nach einer gerechten und auskömmlichen Mittelverteilung pro Stadtteil geht es uns Grünen auch darum, künftig mehr Planungssicherheiten für die Träger herzustellen. Gleichzeitig müssen wir darauf achten, die Angebote verstärkt an die vielfältigen Lebenswelten der Jugendlichen anzupassen und dafür die Qualitätsdialoge fortzusetzen, die Stadtteilkonzepte zu aktualisieren und junge Menschen an der Weiterentwicklung der OJA zu beteiligen. Die Unterarbeitsgruppe des Jugendhilfeausschusses hat dazu bereits gute Ideen entwickelt.

Für uns ist klar: Jede Investition in unsere junge Gesellschaft ist eine Investition in unsere Zukunft. Die Intention des Beirats Huchting verstehen wir

daher sehr gut, dennoch müssen wir leider – vor allem ich mit meinem weinenden Herz – den Antrag zu diesem Zeitpunkt ablehnen. Wir sichern aber zu, das sage ich auch ganz direkt und stark, und vor allem – ich war ja in der letzten Woche in Huchting unterwegs, und ich habe mit vielen Trägern und auch vielen Beteiligten gesprochen – müssen wir und werden wir alles dafür tun, dass wir die Mittel für offene Jugendarbeit in der kommenden Legislaturperiode

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Sie hatten die Chance!)

stark erhöhen, damit die Bedarfe in den Stadtteilen auch gerecht verteilt und die gute Arbeit, die dort auch stattfindet, auch weiter fortgesetzt werden kann. – Danke schön hierfür!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, gebe ich bekannt, dass aufgrund einer Vereinbarung des Präsidenten mit den anderen betroffenen Personen heute von einer Anwesenheit eines Mitglieds des Senats in der weiteren Debatte Abstand genommen worden ist. Insofern ist keine weitere Kritik erforderlich, sondern die Personen, die jetzt zu einer Veranstaltung zur Förderung der Demokratie gehen müssen, können das jetzt bitte gern tun. Wir führen die Debatte auch ohne diese Personen selbstverständlich fort.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, Frau Krümpfer, auch ich rede in dieser Legislaturperiode zum letzten Mal und kandidiere nicht wieder, und ich habe mich wieder sehr an meine Jugend in Huchting erinnert. Bis ich 25 Jahre alt war, habe ich da ja gelebt und auch sehr davon gelebt, welche Einrichtungen es im Stadtteil gab, und Frau Krümpfer weiß aus ihrer Huchtinger Zeit ja auch, dass das ein Stadtteil ist, der eben davon lebt, dass er sich umeinander kümmert, dass es Einrichtungen gibt, wo Menschen Hilfe und Geborgenheit finden. Das ist bis heute so geblieben, und das ist gut so. Das zeichnet Huchting als Stadtteil aus, und deswegen freue ich mich mit diesen Wurzeln, dass ich hier reden darf.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist ja schlichtweg so, dass wir, glaube ich, keine zwei Meinungen haben, dass es ein Stadtteil ist, der solche Einrichtungen braucht, dass wir offene Kinder- und Jugendarbeit brauchen, dass wir hier Prioritäten setzen müssen, und da kann man dann als Opposition der Koalition vorwerfen, sie habe die falschen Prioritäten gesetzt.

(Beifall CDU)

Das kann man machen und sagen, das hätte sie auch vorher tun müssen, und das hätte sie auch in den Haushaltsberatungen tun müssen,

(Beifall CDU)

und ehrlich gesagt hat sie das nicht getan.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Ja!)

Das muss man schlichtweg feststellen, und dann ist die Frage – und das ist eben dann beim Beiräte-recht das Problem –, dann kommt so ein Antrag mit dem Verfahren hier in die letzte Sitzung der Bürgerschaft im April. Das habe ich schon in der Sozialdeputation gesagt – Herr Schlesselmann war dabei und Herr Bries ja auch –: Dann ist kein Haushalt offen. Dann reden wir in einer Debatte, wo wir jetzt nicht beschließen können, wir ändern den Haushalt an dieser oder jener Stelle, und deswegen muss man sich eben allein aus formalen Gründen enthalten, weil man schlichtweg sagen kann, wir können den Haushalt jetzt nicht anpacken, weil es einfach so vom Zeitablauf ist. Das ist aber eine durchaus missliche Situation, denn inhaltlich, das muss ich sagen, ist es doch so, dass die Koalition es hier versäumt hat, die Prioritäten zu setzen, selbst sagt sie, dass sie anders gesetzt werden müssen.

Wir können alle gespannt sein, ob es denn so ist, dass es im nächsten Haushalt so ist. Wir können am 14. Mai alle etwas dazu tun, dann zu entscheiden, wem wir zutrauen, dass er da die Prioritäten anders setzt, wenn es denn für uns wahlentscheidend ist. Insofern danke ich dafür, dass wir die Debatte führen konnten, weil es doch einmal zeigt, dass man Prioritäten setzen muss, denn sonst kann man so etwas Wichtiges wie offene Kinder- und Jugendarbeit nicht finanzieren. Die ist aber finanzbedürftig, und insofern hoffe ich, dass nach dem 14. Mai hier in Bremen die richtigen Weichen gestellt werden. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Cindi Tuncel.

(Zurufe Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE], SPD)

Abgeordneter Cindi Tuncel (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, vielen Dank, dass ich reden darf! Vielen Dank auch an den Beirat Huchting! Es ist tatsächlich, glaube ich, kein Zufall, dass sich wieder Huchting in dieser Legislaturperiode engagiert und für diesen Bereich einsetzt, Huchting ist tatsächlich dafür bekannt. Es ist ja so, dass ich auch die Möglichkeit habe, öfter in Huchting zu sein. Das Netzwerk in Huchting, die Einrichtungen, der Beirat, der Ortsamtsleiter leisten wirklich gute Arbeit, und dafür möchte ich erst einmal Danke sagen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Ich möchte auch noch einmal deutlich machen, wie wichtig die Freizeits sind, die offene Jugendarbeit! Vor allem in der Coronazeit wurde es noch einmal deutlich: Sie waren eine der wenigen Einrichtungen, die geöffnet hatten, die für die Jugendlichen da waren.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Genau!)

Ich war heute Morgen in der Schule. Da haben wir eine Podiumsdiskussion gehabt, da ging es noch einmal darum, dass viele junge Menschen viele Probleme, psychische Probleme haben, dass sie sich in der Coronazeit alleingelassen gefühlt haben, und da war es wirklich sehr wichtig, dass die Freizeits in den Stadtteilen, wo sie sehr gute Arbeit leisten, geöffnet hatten, dass die Jugendlichen die Möglichkeit hatten, dorthin zu gehen. Dafür auch noch einmal ein Dank an die Pädagogen, an die Träger, die da wirklich sehr gute Arbeit geleistet haben!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin 2007 in die Politik gegangen, weil, einigen ist es bekannt, ich selbst jahrelang in Jugendfreizeitheimen gearbeitet habe und damals das, was da in den Freizeits passiert, wie sie damit umgehen – damals ging es noch um Privatisierung/Nichtprivatisierung –, wirklich nicht fair fand. Deshalb habe ich als Jugendsozialarbeiter gesagt, ich kann da nicht nur meckern, ich muss auch versuchen, politisch etwas zu tun. Das war einer der Gründe, warum ich in die Politik gegangen bin. Ehrlich gesagt

bin ich auch sehr froh, dass wir seit 2019 mitregieren konnten und durften.

Dieses Thema haben wir, das habe ich schon öfter gesagt, sehr hochgehoben, auch im Koalitionsvertrag war das sehr wichtig für uns. Meine Kolleginnen von der Koalition haben ja schon gesagt, wie viel wir zusätzlich dazugegeben haben, aber wir haben auch festgestellt, das reicht nicht, und es ist für mich persönlich auch nicht so einfach gewesen zu entscheiden, wie wir damit umgehen. Deshalb war es uns wichtig, als es darum ging zu schauen, wie wir die Mittel verteilen, die wir haben, dass wir in einigen Stadtteilen, die es auch wirklich nötig haben, zumindest zusätzliche Mittel dazugeben und in anderen Stadtteilen die Mittel, die wir für die Stadtteile zur Verfügung haben, nicht kürzen müssen. Hätten wir das nicht so gemacht, dann hätten in anderen Stadtteilen andere Jugendliche tatsächlich noch mehr Probleme gehabt. Das war die Entscheidung. Es war nicht so einfach, aber, wenn man in einer Koalition ist und Kompromisse eingehen muss und die Mittel nicht zur Verfügung hat, dann muss man schauen und gemeinsam entscheiden, was das Beste ist.

Deshalb ist es auch für uns nicht so einfach, den Antrag heute abzulehnen, aber das haben wir in der Sozialdeputation deutlich gemacht, und ich glaube, der Beirat Huchting weiß auch ganz genau, dass April ist, dass es die letzte Sitzung in dieser Legislaturperiode ist und dass Sie nicht wirklich damit rechnen, dass wir jetzt entscheiden, dass wir den Haushalt noch einmal aufrufen. Es ist ihm sehr wichtig, dass das Thema hier in der Bürgerschaft debattiert wird, dass wir auch als Parteien, die jetzt mitten im Wahlkampf sind – –.

Ich höre immer von der CDU, was alles nicht läuft. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, ich habe tatsächlich in den letzten zwölf Jahren nie wirklich einen Antrag hier in der Bremischen Bürgerschaft von Ihnen gesehen,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Oh!)

wo Sie gesagt haben, so viel Geld braucht dieser Bereich. Das habe ich nie gesehen.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: November 2022! – Zuruf CDU: Sie müssen den auch einmal lesen! – Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Ich schicke Ihnen den gern noch einmal!)

Also einen Haushaltsantrag habe ich nie gesehen.

(Zuruf Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

Wo war das denn? Sich aber hierhinzustellen und kurz vor den Wahlen zu sagen, das ist nicht richtig gelaufen, das muss gemacht werden, das ist einfach.

(Zuruf Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

Glauben Sie mir, wir haben als Koalition, was das angeht, eine Menge dazugetan, aber es reicht vorn und hinten nicht, das muss man auch so deutlich sagen. Wir werden uns auch als LINKE dafür einsetzen, sollten wir wieder mitregieren, dass auf jeden Fall mehr Mittel in die Hand genommen werden müssen, um in diesem Bereich wirklich auch alle Stadtteile gut zu bedienen.

Ich sage noch einmal vielen, vielen Dank an die Gäste aus Huchting! Danke für den Einsatz des Beirats! Danke an die Koalition, und wenn ich darf, Frau Präsidentin, möchte ich noch einmal zwei Sätze an meine Kollegin Petra Krümpfer wenden: Petra, vielen Dank für die ganzen Jahre, wo wir sehr gut zusammengearbeitet haben,

(Glocke)

Magnus Buhlert, auch an dich! Danke, das war sehr kollegial. Ich wünsche euch alles Gute! – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Jan Fries.

Staatsrat Jan Fries: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Huchtinger! Ich möchte als Erstes Frau Senatorin Stahmann entschuldigen, die bei der Integrationsministerkonferenz weilt und sonst heute selbstverständlich persönlich hier gewesen wäre. An dieser Stelle möchte ich mich auch für das Engagement des Beirats Huchting für die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit bedanken, trotzdem werbe ich dafür, dem Parteivorschlag, den mein Haus vorgelegt hat, zuzustimmen.

Welche zusätzlichen Mittel und Anstrengungen wir in der Jugendarbeit einerseits vorgenommen haben, andererseits, wie wir auch im Vergleich zu anderen Großstädten stehen, ist in dieser Debatte deutlich geworden. Wir sind hier längst nicht mehr nur das Haushaltsnotlageland, das irgendwie wenig ausgibt, sondern haben schon Schwerpunkte

gesetzt. Der Bedarf ist natürlich immer größer. Trotzdem, so würde man in der Heimat meiner Mutter sagen, hat der Antrag ein gewisses Geschmäckle – erstens, weil damit mehr Mittel beantragt werden, ohne eine Gegenfinanzierung anzubieten, und das Gleiche gilt auch für die Reden der CDU-Fraktion hier.

Ich nehme erfreut zur Kenntnis, dass es hier Vorschläge gibt, dauerhaft Mittel entweder aus der Attraktivierung der Innenstadt oder dem Verkehr in die Jugendarbeit umzuschichten. Als Priorität würde mein Haus das sicher gut finden, ob der gesamte Senat das so sieht, werden wir mit Sicherheit sehen.

(Abgeordneter Hartmut Bodeit [CDU]: So wurde das nicht gesagt! Das ist doch Quatsch!)

Aber sonst ist Ihr Beitrag unredlich, um das auch zu sagen,

(Zuruf Abgeordneter Hartmut Bodeit [CDU])

denn ich kann nicht mit einmaligen Ausgaben eine dauerhafte Aufgabe finanzieren.

(Zuruf Abgeordneter Hartmut Bodeit [CDU] – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Da kommt das Geld doch her!)

Das heißt, entweder verlagere ich Mittel dauerhaft, dann kann ich dauerhaft Jugendarbeit in Huchting finanzieren, oder ich mache es nur einmal.

(Zurufe Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU] – Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU – Zuruf CDU: Nein, die haben nie solche bekloppten Vorschläge gemacht! – Zurufe CDU)

Aber vielleicht deswegen auch noch einmal – –.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Ich habe gesagt, ab 2024! – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir bekommen das jetzt zu Ende!)

Genau! Vielleicht deswegen trotzdem noch einmal zur Grundsystematik: Die Höhe der Mittel ist im Haushaltsplan festgeschrieben und hier beschlossen. Diese Mittel sind deutlich höher als vor vier Jahren, sie sind noch viel höher, als sie vor zehn Jahren waren. Es ist eine kontinuierliche Linie des zunächst rot-grünen und jetzt rot-grün-roten Senats, hier vorzugehen.

(Abgeordneter Hartmut Bodeit [CDU]: Aber nicht für Huchting!)

Ende der letzten – -. Ich habe Sie auch ausreden lassen!

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Auf der Senatsbank haben Sie auch keine Alternative! – Heiterkeit CDU – Zuruf: Ruhe jetzt!)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Staatsrat, fahren Sie fort!

Staatsrat Jan Fries: Der Punkt geht an Sie, Herr Eckhoff!

(Heiterkeit und Beifall CDU)

Diese Mittel, die zentral zur Verfügung gestellt werden – und da kommen wir zu dem Punkt –, werden nach Kriterien auf die Stadtteile verteilt, nämlich nach sozial gewichteten Jugendlichen oder Jugendeinwohnern. Dieses Kriterium und diese regelgebundene Verteilung finde ich richtig, es danach zu verteilen, und auch Huchting ist danach berücksichtigt worden, wie viele junge Menschen da leben, und gewichtet durch die Sozialindikatoren. Es mag in der Problemlage so sein, dass auch in Huchting Mehrbedarfe sind, aber, wenn ich in andere Stadtteile schaue – Gröpelingen, Vegesack, Blumenthal –, hat diese Auswertung ergeben, dass diese Mittel eigentlich noch viel höher sein müssten, und um sozusagen nicht real zu kürzen, haben wir diesen Stadtteilen zugemutet, den Aufwuchs erst schrittweise zu machen. Auch das gehört zum vollständigen Bild dazu. Deswegen geht es nicht allein um die Beträge, die in Huchting fehlen, sondern ich muss dann auf die ganze Stadt schauen, und dann rede ich über zehn bis 20 Prozent mehr für offene Jugendarbeit.

(Abgeordneter Volker Stahmann [SPD]: Habenhausen wurde gekürzt in der Jugendfarm!)

Nein, das Gesamtbudget wurde auch nicht gekürzt, sondern das war die Verteilung, Herr Stahmann!

Ich finde es wichtig, dass wir hier Jugendpolitik – – .

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Es sind 120 000 Euro mehr ausgegeben worden, aber letztlich waren es weniger! – Zurufe SPD)

Ich fände es schön, wenn man eine gewisse – –.

(Unruhe - Glocke)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Meine Damen und Herren, lassen Sie bitte noch einmal wieder ein bisschen Ruhe einkehren!

Staatsrat Jan Fries: Ich glaube, es wäre eine gute Sache, Jugendpolitik nicht nach der Kirchturmpolitik des jeweiligen Stadtteils zu betrachten, aus dem man kommt, sondern nach der Gesamtlage, denn wir haben in vielen Stadtteilen Jugendliche, die hohe Bedarfe haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Von daher ist auch die Lösung, einem einzelnen Stadtteil neben dem Verteilungsmechanismus mehr zu geben, keine richtige, sondern wenn, dann muss ich über die Gesamthöhe des Budgets reden, und das ist hier: Unterstützung, für wen auch immer, Jugendsenatorin oder Jugendsenator, es im nächsten Senat gibt, das nehme ich erfreut mit.

Insgesamt haben wir aber einen Prozess mit dem Jugendbericht begonnen, wo wir einerseits generell die Bedarfe noch einmal diskutieren, andererseits auch die Frage, ob die Verteilungsmechanismen richtig sind, ob auch bestimmte Effekte durch andere Nutzungen des Zuwendungsrechts, wie Frau Krümpfer gesagt hat, möglich sind, sodass hier der Pfad gelegt ist, eine Debatte fortzuführen, die auch weitere Verbesserungen in der nächsten Legislaturperiode in Aussicht stellt. Von daher hoffe ich, dass man weniger populistische Forderungen, sondern mehr langfristige Arbeit für offene Jugendarbeit macht, und so verstehe ich auch den Antrag, auch wenn wir ihm nicht folgen können. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der Beirat Huchting beantragt, vom Mittelverteilungsvorschlag des Amtes für Soziale Dienste im Sinne des Beirats abzuweichen.

Wer dem Antrag des Beirats Huchting seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Es ist vereinbart, die restlichen auf der Tagesordnung befindlichen Vorlagen ohne Debatte zu behandeln.

Die Fraktion der CDU hat den Antrag zu Tagesordnungspunkt 3, Drucksache [20/696 S](#), zurückgezogen.

Solarenergie und Elektromobilität bei der BRE-PARK ausbauen

**Antrag der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 18. Januar 2023
(Drucksache [20/834 S](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es wurde getrennte Abstimmung beantragt.

Wer den Punkten 1, 2 und 4 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt den Punkten 1, 2 und 4 zu.

Wer dem Punkt 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen FDP, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Punkt 3 zu.

**Wie will der Senat die ausufernden Kosten für Hilfen zur Erziehung in den Griff bekommen?
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 25. Januar 2023
(Drucksache [20/841 S](#))**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 28. März 2023
(Drucksache [20/871 S](#))**

Die Aussprache ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [20/871 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

**Bebauungsplan 2371 für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland zwischen Rockwinkeler Landstraße (zum Teil einschließlich), Franz-Schütte-Allee, Eisenbahnlinie Bremen – Hamburg und Mühlenweg (zum Teil einschließlich)
Mitteilung des Senats vom 18. April 2023
(Drucksache [20/879 S](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2371 beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Keine Denkverbote beim Ausbau von regenerativer Energie – Bau von Windkraftanlagen an der A 27 prüfen!

Antrag der Fraktion der CDU vom 30. August 2022 (Drucksache [20/753 S](#))

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Zwischen Angstraum und Freiraum – werden die gesundheitspolitischen Ziele des Senats durch einen Drogenkonsumraum als „Public-Health-Maßnahme“ in der Stadt Bremen erreicht?
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 30. August 2022 (Drucksache [20/752 S](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 1. Dezember 2022 (Drucksache [20/814 S](#))

Die Aussprache ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [20/814 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Den Weg zur Arbeit durch Expressbuslinien verkürzen

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE vom 15. November 2022 (Drucksache [20/798 S](#))

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Wohnsituation Geflüchteter in Bremen
Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 2. Dezember 2022 (Drucksache [20/815 S](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2023 (Drucksache [20/829 S](#))

Die Aussprache ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [20/829 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

Kauf von Gewerbegrundstücken auch in Zukunft ermöglichen!

Antrag der Fraktion der CDU vom 24. Januar 2023 (Drucksache [20/836 S](#))

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 37

vom 21. April 2023 (Drucksache [20/883 S](#))

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition S 20/304 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die Petition S 20/362 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die Petitionen S 20/375 und S 20/384 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter: Transparenz für die Bürgerinnen und Bürger in den Stadtteilen erhöhen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 23. Februar 2023
(Drucksache [20/854 S](#))

Wir verbinden hiermit:

Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter: Transparenz für die Bürgerinnen und Bürger in den Stadtteilen erhöhen
Bericht und Antrag des Ausschusses für Bürgerbeteiligung, Beiräte und bürgerschaftliches Engagement
vom 25. April 2023
(Drucksache [20/885 S](#))

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [20/854 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft vom Bericht des Ausschusses für Bürgerbeteiligung, Beiräte und bürgerschaftliches Engagement Kenntnis.

Wirtschaftsplan 2023 des Eigenbetriebs KiTa Bremen

Mitteilung des Senats vom 25. April 2023
(Drucksache [20/886 S](#))

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Festsetzung des Wirtschaftsplans des Eigenbetriebs KiTa Bremen gemäß § 17 des Bremischen Sondervermögensgesetzes seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU)

Stimmenthaltungen?

(FDP, L.F.M.)

Ich stelle ich fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Festsetzung des Wirtschaftsplans des Eigenbetriebs KiTa Bremen zu.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Tagesordnung der heutigen Sitzung angelangt.

Dies war die letzte Sitzung der Stadtbürgerschaft in dieser Legislaturperiode. Wir sehen uns, glaube ich, alle morgen noch einmal wieder. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend! – Herzlichen Dank!

(Beifall)

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung um 19:18 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 25. April 2023

Anfrage 9: Öffnungszeiten Horner Bad Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 20. März 2023

Wir fragen den Senat:

1. An wie vielen Wochenenden war das Horner Bad im Jahr 2022 nicht, wie bei den auf der Internetseite der Bremern Bäder angegebenen Öffnungszeiten, am Samstag und Sonntag jeweils von 10:00 Uhr bis 18:00 Uhr geöffnet?
2. Aus welchen Gründen wurde das Hallenbad an den Wochenenden gegebenenfalls nur verkürzt oder gar nicht geöffnet?
3. Wie will der Senat künftig sicherstellen, dass die Öffnungszeiten des Horner Bades verlässlicher eingehalten werden?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Das Horner Bad war im Jahr 2022 an insgesamt 20 Tagen an Wochenenden und Feiertagen nicht oder nur eingeschränkt für die Öffentlichkeit zugänglich.

Zu Frage 2: Im Jahr 2022 stand das Hallenbad an Weihnachten und Silvester, am Tag der Deutschen Einheit und am Reformationstag nicht zur Verfügung. Außerdem war es wegen Wettkämpfen an fünf Tagen für die Öffentlichkeit geschlossen. Wegen Wettbewerbsveranstaltungen im Wasserball standen an sechs Tagen in der Zeit von 12:30 Uhr beziehungsweise von 14:30 Uhr bis 18:00 Uhr nur das halbe Sportbecken sowie das Kursbecken zur Verfügung. Am Sonnabend, 27. August, war das Freibad zudem wegen eines Wasserrohrbruchs gesperrt, das Hallenbad war geöffnet. Am Sonnabend, 8. Oktober, war das Bad von 12:00 Uhr bis 19:00 Uhr wegen der Veranstaltung „Water Games“ mit Indoortriathlon und Schwimmwettbewerben geschlossen und am Sonnabend, 12. November, wegen einer Betriebsversammlung bis 14:00 Uhr.

Zu Frage 3: Das Horner Bad wurde als Bad zur Ausrichtung von Schwimmwettkämpfen geplant

und gebaut. Dies ist für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Schwimmsports in Bremen von zentraler Bedeutung. Daher wird es auch zukünftig immer wieder zu Schließzeiten für das öffentliche Schwimmen an Wochenenden kommen. Dennoch wird selbstverständlich auch die Öffentlichkeit am Großteil der Wochenenden das Horner Bad nutzen können.

Anfrage 10: Besuche von Schüler:innen in landwirtschaftlichen Betrieben Anfrage der Abgeordneten Jan Saffe, Christopher Hupe, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. März 2023

Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat – auch vor dem Hintergrund der Einführung weiterer Ganztagschulen – den Nutzen von Besuchen von Schüler:innen in landwirtschaftlichen Betrieben, um Kenntnisse über die Erzeugungsbedingungen und Herkunft von Lebensmitteln sowie den Umgang mit Essen zu gewinnen?
2. Welche Möglichkeiten sieht der Senat, in bestimmten Jahrgangsstufen einen in den Unterricht eingebundenen Besuch eines landwirtschaftlichen Betriebs im Curriculum festzuschreiben, und in welchen Jahrgangsstufen könnte dies sinnvoll sein?
3. Wie lässt sich aus Sicht des Senats sicherstellen, dass tatsächlich alle Schüler:innen unabhängig von den eigenen finanziellen Möglichkeiten und der Lage der jeweiligen Schule an einem solchen Besuch teilnehmen können?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: In städtischen Lebensräumen haben Schüler:innen kaum mehr die Gelegenheit, direkte Einblicke in die Zusammenhänge von Natur und Landwirtschaft, von Aufzucht und Umgang mit Tieren sowie in die Art und die Herkunft ihrer Nahrungsmittel zu erhalten. Ernährungs- und Verbraucherbildung gewinnen deshalb einen immer höheren Stellenwert, weil sie die Grundlagen dafür schaffen, dass sich Kinder und Jugendliche selbstbestimmt und verantwortungsvoll im Konsumalltag bewegen können und sie sich dadurch der Konsequenzen ihres

Handelns im Hinblick auf den schonenden Umgang mit Ressourcen sowie hinsichtlich grundlegender Fragen des Umwelt-, Natur- und Tier-schutzes bewusst werden.

In Betrieben der Landwirtschaft und des Gartenbaus können Schüler:innen wichtige unmittelbare Erfahrungen im Umgang mit Pflanzen und Tieren machen und im direkten Kontakt mit den dort arbeitenden Menschen in landwirtschaftlichen Betrieben praxisorientiertes Wissen über eine nachhaltige Erzeugung von Lebensmitteln erwerben. Zudem erhalten sie ein realistisches Bild von der landwirtschaftlichen Arbeits- und Lebenswelt. Besuche in landwirtschaftlichen Betrieben werden deshalb als sehr wertvoll für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen eingestuft und werden im Verbund schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit bereits durchgeführt.

Zu Frage 2: In nahezu allen Jahrgangsstufen und Schulformen bieten die Bildungspläne Möglichkeiten, landwirtschaftliche Betriebe als Lernorte in die Lernkonzepte einzubinden. Dies betrifft in besonderer Weise die Primarstufe (Sachunterricht), aber auch in den Sekundarstufen I und II sind landwirtschaftliche Betriebe als Lernorte relevant. Die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen oder Fragen der Erzeugung regenerativer Energien und nachwachsender Rohstoffe sind beispielsweise wichtige Aspekte schulischen Unterrichts der weiterführenden Klassenstufen. Als Beispiel sei im Fach Naturwissenschaften für die Klassenstufen 5 bis 7 der Themenblock „Vom Acker“ genannt. In der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe ist das Thema Ernährung ein Schwerpunkt im Fach Biologie. Die Kooperation mit außerschulischen Bildungspartner:innen in der Landwirtschaft bietet hierfür geeignete und sinnvolle Ansatzpunkte. Nicht zuletzt sind in der Berufsorientierung solche Einblicke in Betriebe und Arbeitsfelder relevant.

Zu Frage 3: Die Enquetekommission „Klimaschutzstrategie für das Land Bremen“ hat Bildungspartnerschaften mit außerschulischen Lernorten vorgeschlagen, damit Bremerhavener und Bremer Schüler:innen diese möglichst kostenfrei besuchen können. Die Schaffung zusätzlicher Angebote im Sinne dieses Vorschlags erachtet der Senat als sinnvoll. In Bremen organisiert der Verein Sozialökologie e. V. pro Jahr derzeit ungefähr 15 Besuche für Schulklassen zu ökologisch wirtschaftenden Betrieben in und um

Bremen. Der Senat hält die Angebote des Vereins für sehr geeignet und prüft deren Ausweitung.

Um außerschulische Angebote zu den Querschnittsthemen politische Bildung, kulturelle Bildung, MINT und BNE darüber hinaus besser bekannt zu machen, hat die Senatorin für Kinder und Bildung im Oktober 2022 die Plattform „lernangebote-kita-schule.bremen.de“ ins Netz gestellt, über die Lehrkräfte gezielt zu aktuellen Themen und mit Lehrplanbezug Angebote suchen können.

**Anfrage 11: Gefährdung von Fußgängern durch Radfahrer/E-Scooter/Mopedfahrern auf dem Fußweg hinter dem Haus Waller Heerstraße 1
Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW)
vom 22. März 2023**

Ich frage den Senat:

1. Was unternimmt der Senat, um auf dem oben genannten Fußweg das Fahrrad-, Kleinkraft- und E-Scooterfahren für diese Verkehrsteilnehmer zu unterbinden?
2. Zu wie vielen Verkehrsunfällen kam es auf dem genannten Fußweg durch die oben aufgeführten Verkehrsteilnehmer in den Jahren 2019 bis 2022, und wie viele Ordnungswidrigkeiten wurden in dem genannten Zeitraum für die verbotene Benutzung durch Fahrrad-, Kleinkraft- und E-Scooterfahrer durch die Verkehrsbehörde verfolgt?
3. Was plant der Senat, um die Gefährdungen für Fußgänger auf diesem durch das Verkehrszeichen Nummer 239, „Fußweg“, in Zukunft zu unterbinden, und weshalb wurden in den letzten Jahren keine Durchfahrtbarrieren für die illegale Benutzung des Fußwegs durch die fahrenden Verkehrsteilnehmer durch die Verkehrsbehörde errichtet?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 bis 3: Seit einigen Jahren beschweren sich fortlaufend zwei Beschwerdeführer. Weitere Beschwerden sind der Polizei Bremen nicht bekannt.

An der genannten Örtlichkeit werden vereinzelt Verkehrsverstöße festgestellt und geahndet. Es wurde aber noch kein Verkehrsunfall in diesen Zusammenhang an der Örtlichkeit registriert.

Das Amt für Straßen und Verkehr wird jedoch zur Unfallprävention Schutzbügel aufstellen, deren Standort örtlich abgestimmt wird.

Anfrage 12: Gewerbeflächen für die Zeitenwende – welche Rolle spielt die bremische Verteidigungsindustrie bei der Gewerbeflächenpolitik des Senats?

Anfrage der Abgeordneten Susanne Grobien, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 22. März 2023

Wir fragen den Senat:

1. Wo und in welcher Größe stehen auf kurze bis mittlere Sicht erschlossene vermarktbar und für diese Zwecke geeignete Gewerbeflächen für die Ansiedlung beziehungsweise die Erweiterung von Unternehmen der Verteidigungsindustrie, wie beispielsweise für die Produktion von Bauteilen für die F-35, zur Verfügung?

2. Inwiefern wären aus Sicht des Senats die geplanten Gewerbeflächen auf dem südlichen Flughafengelände, die Flächen südlich davon im Bereich der Ochtumniederung (Airport-Stadt-Süd) sowie die geplanten Erweiterungsflächen durch die Verlängerung der Hanna-Kunath-Straße grundsätzlich für solche Zwecke geeignet?

3. Was sind die Gründe dafür, dass das Planaufstellungsverfahren für den Bebauungsplan 2514 zur Verlängerung der Hanna-Kunath-Straße nicht wie vorgesehen im zweiten Quartal 2022 abgeschlossen und ein Gremienbeschluss zur Bewilligung der Erschließungsmaßnahme eingeholt wurde, und für wann ist dies geplant?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 und 2: Für die Ansiedlung von Betrieben der Verteidigungsindustrie sind grundsätzlich Gewerbeflächen sowohl mit einer GE-Ausweisung als auch mit einer GI-Ausweisung geeignet. Entsprechende Grundstücke sind in Abhängigkeit der angestrebten Nutzung und den daraus resultierenden bauordnungsrechtlichen Erfordernissen im konkreten Einzelfall zu prüfen. Hinsichtlich ihrer Lage, verkehrlichen Anbindung und Ausweisung sind für Produktionsstandorte insbesondere die Gewerbegebiete Bremer Industriepark und Gewerbepark Hansalinie sowie teilweise auch das Güterverkehrszentrum Bremen geeignet, für reine Büro- und Verwaltungsgebäude können auch Flächen in

der Überseestadt oder im Technologiepark in Betracht gezogen werden. Ebenfalls grundsätzlich geeignet ist die Airport-Stadt mit ihrer Mischung als Dienstleistungs- und Produktionsstandort.

Der Gewerbeflächenbericht weist zum 31. Dezember 2022 eine Dispositionsreserve von 86 Hektar auf. Mittelfristig werden neue Flächenoptionen für die Ansiedlung und Erweiterung von Unternehmen in Bremen durch die geplante Erschließung des dritten Bauabschnitts des Gewerbeparks Hansalinie, der sechsten Baustufe des Bremer Industrieparks sowie durch die in Frage 2 und 3 adressierte Erweiterung der Airport-Stadt im Bereich der Hanna-Kunath-Straße zur Verfügung stehen. Teilweise laufen die Erschließungsmaßnahmen für diese Flächen bereits.

Flächenentwicklungen im Süden des Flughafens betreffen entsprechend dem beschlossenen Gewerbeentwicklungsprogramm für die Stadt Bremen 2030 ausschließlich das Betriebsgelände des Flughafens. Hier wird aktuell die Mobilisierung gewerblicher Flächenpotenziale im Rahmen einer Machbarkeitsstudie geprüft. Erst auf Basis der Ergebnisse dieser Machbarkeitsstudie kann bewertet werden, inwiefern tatsächlich gewerbliche Flächenpotenziale generiert und Betrieben mit der Notwendigkeit einer direkten Anbindung an die Rollbahn zur Verfügung gestellt werden können.

Zu Frage 3: Die notwendige Erstellung des Bebauungsplans wurde als Dienstleistung bei einem externen Büro eingekauft. Die Erstellung und Abstimmung eines Leistungsbildes und die Durchführung des Vergabeverfahrens für diese Leistung waren zu Beginn des Projektes nicht eingeplant. Ferner haben die intensiven Abstimmungsgespräche mit den fachlich und genehmigungsrechtlich zuständigen Behörden zur sinnvollen räumlichen Aufteilung der Fläche zwischen Gewerbegebiet und Sondergebiet Flughafen zu Verzögerungen geführt. Parallel wurden erforderliche Gutachten und der Abriss der Kleingartenhäuser sowie die Baufeldfreimachung umgesetzt, um keine weitere Zeit bei der Projektrealisierung zu verlieren.

Vor dem Hintergrund der geschilderten Hemmnisse wird gemäß aktuellem Terminplan eine Deputationsbefassung für den Bebauungsplan im September 2023, eine Offenlegung im Oktober/November und eine Planreife gemäß § 33

Baugesetzbuch im Dezember 2023 beziehungsweise Januar 2024 angestrebt. Parallel dazu werden die Erschließungsplanungen weiter vorangetrieben, sodass Anfang 2024 eine Aussage über die zu erwartenden Kosten für die Gebietserschließung getroffen werden kann. Die eigentlichen Baumaßnahmen könnten dann nach entsprechender Bewilligung der Erschließungskosten und vorliegendem Planungsrecht ab der zweiten Jahreshälfte 2024 erfolgen.

Anfrage 13: Ausländische Jugendbanden in Bremen

Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW) vom 23. März 2023

Ich frage den Senat:

1. Wie viele Gruppen minderjähriger Ausländer, die in der Stadt Bremen und zunehmend auch im Bremer Umland Straftaten begehen, sind der Polizei bekannt, wie viele Mitglieder gehören diesen Jugendbanden insgesamt an, wie alt sind diese Personen, und welche Staatsangehörigkeit haben sie?

2. Seit wann sind die unter Frage 1 genannten Jugendbanden in Bremen aktiv, wie viele Straftaten haben die Angehörigen dieser Gruppen seitdem in Summe begangen, und wie viele Strafverfahren sind bislang eingeleitet worden?

3. Was will der Senat konkret tun, um das Problem in den Griff zu bekommen, und in wie vielen Fällen besteht die realistische Möglichkeit, die minderjährigen ausländischen Straftäter in ihre Heimatländer zurückzuführen?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 bis 3: In Bremen sind der Polizei jugendliche Personen bekannt, die in unterschiedlichen Konstellationen gemeinschaftlich und wiederkehrend mit verschiedenen Delikten in Erscheinung treten.

Eine Gruppe besonders auffälliger Jugendlicher mit Staatsangehörigkeiten aus Deutschland und Syrien stand in den letzten Monaten in Verdacht, Körperverletzungsdelikte, Bedrohungen, Widerstandshandlungen, Straßenraubdelikte und Sachbeschädigungen begangen zu haben. Daneben treten drei Gruppierungen unbegleiteter minderjähriger Ausländer mit Staatsangehörigkeiten aus Marokko, Tunesien, Algerien und Al-

banien auf. Die Polizei ermittelt hier wegen Delikten wie Einbrüchen, Straßenrauben und Trickdiebstählen. Die Polizei Bremen ergreift intensive Maßnahmen zur gezielten Verfolgung und Verhinderung dieser Straftaten, wie zum Beispiel durch die Stärkung der operativen und ermittelnden Kräfte in diesem Bereich.

Straffällige unbegleitete minderjährige Ausländer:innen sind in der Regel bis zum Eintritt der Volljährigkeit auch nach einer rechtskräftigen Verurteilung vor einer Abschiebung geschützt. Rückführungen sind nur erlaubt, wenn ein Familienmitglied oder eine geeignete Aufnahmeeinrichtung im Herkunftsland überprüfbar zugesichert hat, dass sie den Minderjährigen in Empfang nehmen, unterbringen und für die Person sorgen kann. Da dies meist nicht garantiert werden kann, besteht in der Regel keine Möglichkeit, unbegleitete minderjährige Ausländer:innen zurückzuführen.

Anfrage 14: Wie wichtig ist dem Senat Barrierefreiheit im ÖPNV?

Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Hartmut Bodeit, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU

vom 24. März 2023

Wir fragen den Senat:

1. Aus welchen Gründen werden die provisorischen Haltestellen entlang des Tabakquartiers nicht barrierefrei erschlossen, und welchen Stellenwert misst der Senat einem barrierefrei zugänglichen ÖPNV bei?

2. Inwiefern regeln gesetzliche Vorschriften den Umgang mit provisorischen Haltestellen in Bezug auf Barrierefreiheit?

3. Inwiefern wird der Senat die Barrierefreiheit der provisorischen Haltestellen entlang des Tabakquartiers sicherstellen, und wann sollen die Haltestellen endgültig erschlossen werden?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Dem Senat ist eine barrierefreie Ausgestaltung des ÖPNV sehr wichtig. Barrierefreiheit im ÖPNV ist deshalb auch ein wichtiger Aspekt in der Teilfortschreibung des Verkehrsentwicklungsplans Bremen 2025. Um die Erschließung des Tabakquartiers nicht zu verzögern, wurde aufgrund der Dringlichkeit und der kurzfristigen Buserschließung des Tabakquartiers

mit provisorischer Linienführung der Linie 63 auf die barrierefreie Errichtung der provisorischen Haltestellen verzichtet. Durch den Einsatz des Hubliftes ist der Ein- und Ausstieg mit Rollstuhl auch an diesen Haltestellen möglich.

Zu Frage 2: Der bundesweite Rechtsrahmen zur Barrierefreiheit im öffentlichen Personennahverkehr wird durch das Personenbeförderungsgesetz definiert. Gesetzliche Vorschriften zu provisorischen Haltestellen gibt es weder bundesweit noch im Land Bremen.

Zu Frage 3: Die Haltestellen im Tabakquartier werden zunächst provisorisch eingerichtet, um schnellstmöglich ein ÖPNV-Angebot für dieses Stadtentwicklungsgebiet zu ermöglichen. Mit Fertigstellung der Verkehrsanlagen im Quartier sollen die Busse eine neue Route durch das Tabakquartier (Am Gaswerkgraben) erhalten. Bei der Straßenraumgestaltung werden vollständig barrierefreie Haltestellen vorgesehen.

Die dauerhaft zu betreibenden Haltestellen an der Simon-Bolivar-Straße sollen nach Bereitstellung von Mitteln und nach Fertigstellung der Planung vollständig barrierefrei umgebaut werden.

Anfrage 15: Mehr Befugnisse für die Bremer Stadtreinigung gegen illegale Müllablagerungen?

Anfrage des Abgeordneten Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 28. März 2023

Wir fragen den Senat:

1. Wer ist für die Verfolgung von angezeigten Ordnungswidrigkeiten in Bezug auf illegale Müllablagerungen in der Stadtgemeinde Bremen zuständig?
2. Aus welchen Gründen ist es der Bremer Stadtreinigung (DBS) nicht gestattet, Personalien von Müllsündern aufzunehmen, Ordnungswidrigkeitsverfahren einzuleiten und Bußgelder zu verhängen?
3. Inwiefern beabsichtigt der Senat, die DBS mit ähnlichen Befugnissen wie die Stadtreinigung Hamburg auszustatten, damit die DBS ebenfalls eigenständig Bußgelder gegen Müllsünder verhängen kann?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Für die Verfolgung von angezeigten Ordnungswidrigkeiten gegen abfallrechtliche Vorschriften in der Stadtgemeinde Bremen ist die Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau (SKUMS) zuständig.

Zu Frage 2: Die Mitarbeitenden der DBS verfügen über keine derartigen Befugnisse. Die Bearbeitung von Umweltdelikten durch eine zuständige Stelle fördert Synergien und verringert Schnittstellenbrüche. Abfallbezogene Ordnungswidrigkeiten beziehen sich nicht nur auf illegale Ablagerungen von Hausmüll und hausmüllähnlichem Gewerbeabfall. Ein erheblicher Anteil rekrutiert sich zum Beispiel auch aus unternehmensbezogenen Handlungen und Verhältnissen auf Gewerbegrundstücken sowie aus dem Sammeln, Befördern und Entsorgen gefährlicher Abfälle.

Ordnungswidrigkeitskataloge finden sich zum Beispiel in § 69 Kreislaufwirtschaftsgesetz, § 36 Verpackungsgesetz, § 11 Altfahrzeugverordnung, § 21 Bremisches Ausführungsgesetz zum Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz und darüber hinaus in allen untergesetzlichen Verordnungen. Neben der DBS werden abfallrechtliche Verstöße von der Polizei, dem Ordnungsamt, Privatleuten und den Vollzugsbehörden zur Anzeige gebracht. Die Zuständigkeit für die Verfolgung der Ordnungswidrigkeiten wurde gemäß § 36 Absatz 1 Ziffer 2 a Absatz 2 des Gesetzes über Ordnungswidrigkeiten in Verbindung mit § 16 Bremisches Ausführungsgesetz zum Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz (alte Fassung) in Verbindung mit der Verordnung über Zuständigkeiten nach dem Abfallrecht auf SKUMS beziehungsweise für die Stadtgemeinde Bremerhaven auf den Magistrat Bremerhaven übertragen. Für die in § 28 Absatz 1 Abfallortsgesetz der Stadtgemeinde Bremen benannten Ordnungswidrigkeiten wurde die Zuständigkeit gemäß § 28 Absatz 2 Abfallortsgesetz entsprechend auf SKUMS übertragen.

Zu Frage 3: Die wichtigste Maßnahme ist der Ausbau der Beratung von Abfallbesitzern, um die korrekte Nutzung des Abfallwirtschaftssystems zu fördern. Daneben kann die Ausweitung der Kontroll- und Sanktionsmaßnahmen dazu beitragen, die Anzahl der illegalen Ablagerungen in Bremen zu reduzieren. Ob die Übertragung entsprechender Befugnisse zur Feststellung von Personalien und/oder zur Verhängung

von Verwarngeldern und Bußgeldern zielführend ist, wird im Rahmen der Maßnahmen des Abfallwirtschaftskonzepts 2022 zusammen mit der DBS geprüft. Hierzu gehört auch der Ausbau der Kompetenzen im Bereich der Abfallüberwachung, sodass die Möglichkeit, Anordnungen zu erlassen und mit Verwaltungszwang (Zwangsgeld und Ersatzvornahmen) durchzusetzen, bestünde.

**Anfrage 16: Was ist dran an Berichten von Schäden an Bremer Häusern durch Straßenbahnen?
Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP
vom 29. März 2023**

Wir fragen den Senat:

1. Welche Erkenntnisse hat der Senat über Beschwerden über Schäden an Gebäuden, die an der Hamburger Straße durch erhöhte Vibrationen durch den Einsatz der neuen und schweren „Nordlicht“-Bahnen der BSAG entstanden sein sollen?
2. Sind solche Schäden und Beschwerden auch an anderen Stellen in der Stadt Bremen bekannt?
3. Welche Wege zur Ermittlung der genauen Ursachen der Schäden sowie Wege der Schadensbegrenzung und Schadensbeseitigung sind nach Erkenntnissen des Senats technisch und rechtlich möglich, damit für die Betroffenen bald Abhilfe geschaffen werden kann?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Dem Senat sind Beschwerden über vermeintliche Vibrationen und Schäden an Gebäuden in der Hamburger Straße bekannt. In diesen Beschwerden wird behauptet, dass diese durch die neuen „Nordlicht“-Bahnen GT8N-2 verursacht werden.

Die GT8N-2 sind zwar drei Tonnen schwerer als das ebenfalls 2,65 Meter breite Modell GT8N-1, das zulässige Gesamtgewicht wird jedoch für die GT8N-2 nicht überschritten. Die Ursache der berichteten Schäden ist der BSAG zufolge nicht geklärt. Soweit der BSAG bekannt, wird von den Anwohner:innen lediglich behauptet, dass Schäden an den Häusern von den Fahrzeugen des Typs GT8N-2 hervorgerufen werden. Ein belastbarer Nachweis dafür liegt der BSAG nicht vor. Es ist nicht Aufgabe der BSAG, die fachliche

Richtigkeit der Beschwerden zu prüfen. Dies muss durch die Beschwerdeführenden erfolgen.

Zu Frage 2: Es kommt vereinzelt zu Beschwerden auch an anderen Stellen, in unabhängig vom Fahrzeug. Ein Zusammenhang zwischen den Bauschäden und den Straßenbahnen der BSAG wurde nicht nachgewiesen.

Zu Frage 3: Bei der BSAG gibt es einen Strategiekreis Lärm. Dieser beschäftigt sich mit jeder Beschwerde. Darüber hinaus steht das städtische Verkehrsunternehmen in engem Austausch mit dem Lieferanten Siemens Mobility, um die Beschwerden auch gemeinsam mit dem Hersteller der Nordlichter zu untersuchen. Seitens der BSAG wird darauf hingewiesen, dass die Fahrzeuge alle gesetzlichen Werte und Normen einhalten. Dennoch wird geprüft, inwiefern technische Maßnahmen zur Reduzierung vermeintlicher Ursachen von Beschwerden möglich sind. Zu diesen technischen Maßnahmen zählen die Reprofilierung der Räder sowie der Einsatz von Körperschalldetektoren, mit deren Hilfe der Rundlauf der Räder automatisiert überwacht wird.

**Anfrage 17: Private Sicherheitsdienste für verhaltensauffällige Kinder?
Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW)
vom 5. April 2023**

Ich frage den Senat:

1. Werden in Bremen auf behördliche Veranlassung verhaltensauffällige Kinder, die sich in Obhut des Jugendamtes befinden, im Alltag von Mitarbeitern privater Sicherheitsdienste zwecks Beaufsichtigung begleitet, und wenn ja, an wie vielen Tagen in den Jahren 2020, 2021 und 2022 sowie bis zum 10. April 2023 erfolgte diese Begleitung (bitte die Zahlen getrennt nach Jahren ausweisen)?
2. Wie viele Kinder und Jugendliche wurden in den unter Frage 1 genannten Zeiträumen von Mitarbeitern privater Sicherheitsdienste beaufsichtigt, wie viele der beaufsichtigten Personen waren ausländische Staatsbürger, und welchen ausländerrechtlichen Aufenthaltsstatus hatten sie jeweils (bitte Zahlen in Summe nach Status ausweisen)?
3. Welche Kosten sind der Stadt Bremen für die Inanspruchnahme von privaten Sicherheits-

diensten in den Jahren 2020 bis 2023 für die Beaufsichtigung verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher entstanden, und mit welchen Kosten für diesen Zweck wird für das Gesamtjahr 2023 sowie für 2024 kalkuliert (bitte die Kosten getrennt nach Jahren aufschlüsseln)?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 und 2: In der Kinder- und Jugendhilfe kommen Sicherheitsdienste in stationären Einrichtungen in Ausnahmefällen temporär zum Einsatz. Insbesondere erfolgt dies in größeren Einrichtungen, die die Größe üblicher Jugendhilfeeinrichtungen von in der Regel bis maximal zehn Plätzen übersteigen. Die Aufsichtspflicht im Sinne des Gesetzes gehört nicht zum Auftrag der Sicherheitsdienste und ist nicht Teil der vereinbarten Leistung mit den Sicherheitsdiensten, sondern verbleibt beim beauftragten freien Träger der Jugendhilfe. Der Einsatz von Sicherheitsdiensten in der Kinder- und Jugendhilfe ist ergänzend zur stationären Unterbringung zu verstehen.

Zu Frage 3: Der Stadt Bremen sind keine Kosten für die Inanspruchnahme von privaten Sicherheitsdiensten für die Beaufsichtigung verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher entstanden.

Anfrage 18: Aktivitäten von Klimaaktivisten der Gruppe „Letzte Generation“ an Schulen der Stadtgemeinde Bremen

Anfrage der Abgeordneten Bettina Hornhues, Yvonne Averwaser, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 13. April 2023

Wir fragen den Senat:

1. Welche detaillierten Kenntnisse hat der Senat von bereits zurückliegenden oder aktuell geplanten Veranstaltungsformaten oder Vorträgen durch beziehungsweise unter aktiver Teilnahme von Vertretern der Aktivistengruppe „Letzte Generation“ an Schulen innerhalb der Stadtgemeinde Bremen?

2. Wie steht der Senat dem erklärten Ansinnen der Aktivistengruppe „Letzte Generation“ gegenüber, gezielt im schulischen Umfeld für ihre Ziele sowie um neue Mitglieder werben zu wollen, und inwiefern erhalten besagte Aktivisten dafür folglich Zugang zu hiesigen Schulen beziehungsweise schulischen Veranstaltungen?

3. Inwiefern bewertet der Senat die mitunter grenzüberschreitenden Aktionen der Gruppe „Letzte Generation“ als positive Beispiele für politischen Aktivismus?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Dem Senat liegen keine konkreten Informationen darüber vor, dass die Aktionsgruppe „Letzte Generation“ aktiv an Schulen in der Stadt Bremen herangetreten ist, um für ihre Ziele sowie um Mitglieder zu werben.

Zu Frage 2: Die Schule ist nach Auffassung des Senats grundsätzlich kein Rekrutierungsfeld politischer Organisationen oder Initiativen. Gleichwohl gehört es unzweifelhaft zu den wichtigen Aufgaben der Schulen, sich mit gesellschaftspolitischen Vorgängen auseinanderzusetzen – gerade auch dann, wenn sie tagesaktuell sind und einen breiten Raum in der medialen Berichterstattung einnehmen.

Zu Frage 3: Der Senat bewertet die politische Zielsetzung verschiedener zivilgesellschaftlicher Initiativen für mehr Klimaschutz grundsätzlich positiv. Die Klimakrise braucht gesamtgesellschaftliche Lösungen, und die finden und erstreiten wir nur gemeinsam und nicht, indem wir Menschen im Alltag gegeneinander aufbringen. Hinsichtlich konkreter Aktionen ist der Senat der Ansicht, dass diese innerhalb des bestehenden rechtlichen Rahmens stattfinden müssen.

Anfrage 19: Turnhalle trotz freier Plätze – Unterbringung von Minderjährigen

Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE vom 17. April 2023

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele freie Plätze gibt es aktuell in der Erstaufnahmeeinrichtung für unbegleitete minderjährige Geflüchtete (umF) in der Steinsetzerstraße sowie im ehemaligen BAMF-Gebäude?

2. Seit wann wird die Sporthalle AirPortLab für welche Zielgruppen genutzt, und wann soll die Notunterbringung dort enden?

3. Aus welchen Gründen werden unbegleitete minderjährige Geflüchtete (umF) in der Notunterkunft Sporthalle AirPortLab untergebracht,

obwohl es freie Plätze in der Erstaufnahmeeinrichtung für umF und im ehemaligen BAMF-Gebäude gibt?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Zum Stichtag 18. April 2023 gab es in der Erstaufnahmeeinrichtung für unbegleitete minderjährige Ausländer:innen in der Steinsetzerstraße 59 freie Plätze, zuzüglich 21 freie Plätze im ehemaligen BAMF-Gebäude.

Zu Frage 2: Die Sporthalle AirPortLab wird seit dem 15. Dezember 2022 für die Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Ausländern genutzt, für die die Zuständigkeit eines dritten kommunalen Jugendamtes vorliegt. Die Nutzung der Sporthalle soll spätestens zum 14. Dezember 2023 beendet werden.

Zu Frage 3: Die Sporthalle wurde durch die Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport zu einem Zeitpunkt angemietet, als alle Einrichtungen der vorläufigen Inobhutnahme nach § 42a sowie der Inobhutnahme nach § 42 SGB VIII in der Stadtgemeinde Bremen massiv überbelegt waren. Erfahrungsgemäß unterliegen die Zugänge geflüchteter junger Menschen starken jahreszeitlich bedingten Schwankungen. Ein deutlicher Anstieg der Zugangszahlen in den kommenden Monaten ist sehr wahrscheinlich. Eine vorzeitige Beendigung der Sporthallennutzung ist deshalb aktuell nicht beabsichtigt.

Das Konzept, unbegleitete minderjährige Ausländer, für die die Zuständigkeit eines anderen Jugendamtes besteht, an einem anderen Ort und durch einen anderen freien Träger zu betreuen, hat sich bewährt. Den jungen Menschen wird so deutlich, dass eine neue Phase in ihrem Verfahren beginnt. Dabei werden sie durch den mit der Betreuung beauftragten freien Träger sehr intensiv und zielorientiert beraten.

Vor dem Hintergrund der aktuellen globalen Krisen gehen Expert:innen davon aus, dass die weltweiten Fluchtbewegungen in den kommenden Jahren anhalten und sich sogar noch verstärken werden. Die Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport wird deshalb die Aufnahmekapazitäten in der Erstaufnahmeeinrichtung Steinsetzerstraße nachhaltig ausbauen.

Anfrage 20: Unregelmäßigkeiten bei der Beurteilung von Abiturprüfungen

Anfrage der Abgeordneten Yvonne Averwaser, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 19. April 2023

Wir fragen den Senat:

1. Inwiefern ist es nach Kenntnis des Senats im Zuge der Korrektur, Beurteilung und Bewertung von schriftlichen Abiturklausuren sowie bei der Erstellung von zugehörigen Gutachten seit 2016 zu schwerwiegenden Verstößen durch Angehörige von Prüfungskommissionen beziehungsweise Fachprüfungsausschüssen zum Beispiel gegen die Verordnung über die Abiturprüfung im Lande Bremen (AP-V) gekommen, falls ja, in welcher Gestalt und Häufigkeit war dies der Fall?
2. Wie wurde vonseiten der zuständigen Behörden auf besagte erkannte Verstöße und Verfehlungen reagiert, und welche Konsequenzen erwachsen hieraus im Detail jeweils für die mutmaßlich verursachenden Lehrkräfte sowie die mittelbar und unmittelbar betroffenen Schüler?
3. Inwiefern erkennt der Senat angesichts skizzierter Faktenlage die Notwendigkeit, das Regelwerk sowie die damit einhergehenden Kontrollmechanismen im Zuge der Korrektur, Beurteilung und Bewertung von schriftlichen Abiturklausuren sowie bei der Erstellung von zugehörigen Gutachten anzupassen, falls ja, in welcher Gestalt soll dies erfolgen?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Eine ehemalige Schülerin der Oberschule am Leibnizplatz hatte im Herbst 2022 Einsicht in ihre Prüfungsunterlagen beantragt. In diesem Zusammenhang wurde deutlich, dass die Prüfungsunterlagen der Schülerin nicht vollständig waren. Es folgte eine schulinterne Sachverhaltsaufklärung. Die Schulaufsicht wurde im Dezember 2022 über die Unregelmäßigkeiten informiert. Daraufhin wurden von den Abiturdurchgängen 2016 bis 2022 insgesamt 577 Arbeiten auf Vollständigkeit der Korrekturen überprüft.

Verstöße gegen § 12 Absatz 2 und 3 AP-V (Verordnung über die Abiturprüfungen im Lande Bremen) lagen (nach dem derzeitigen Stand der Ermittlungen) in 50 Abiturklausuren vor. Hierbei handelte es sich sämtlich um die Prüfungen ei-

ner Lehrkraft in den Fächern Mathematik (sowohl im Grundkurs als auch im Leistungskurs) und Politik (Grundkurs). Es fehlten jeweils das erforderliche zusammenfassende Gutachten und in drei Prüfungen im Grundkurs Politik 2021 auch die Randvermerke.

Des Weiteren wurden sowohl die Bewertungen des Grundkurses Mathematik 2022 als auch die Prüfungen im Fach Politik durch die senatorische Behörde im Rahmen der Sachverhaltsaufklärung nachträglich überprüft. Hier sind nach erster summarischer Prüfung keine Mängel aufgefallen. Die vorgenommenen Bewertungen standen somit in einem passenden Verhältnis zu der erbrachten Prüfungsleistung.

Zu Frage 2: Nach Bekanntwerden der Vorkommnisse und dem Abschluss der Vorermittlungen wurden gegen zwei Beamt:innen Disziplinarverfahren eingeleitet. Einer von diesen wurde gleichzeitig vorläufig des Dienstes enthoben. Einer tarifbeschäftigten Lehrkraft wurde fristlos gekündigt.

Negative Konsequenzen für die mittelbar und unmittelbar betroffenen Schüler:innen gibt es keine. Alle betroffenen Abiturzeugnisse sind gültig. Wie bereits dargestellt wurde, entsprechen die im Abiturdurchgang 2021/2022 erteilten Bewertungen für die Prüfungsklausuren fachlich den von den Schüler:innen im jeweiligen Prüfungsfach erbrachten Leistungen. Sollten im Verlauf der weiteren Prüfung Benachteiligungen von Schüler:innen festgestellt werden, werden diese umgehend behoben. Für die Prüflinge im aktuellen Prüfungsdurchgang, die von der außerordentlichen Kündigung der Lehrkraft betroffen sind, wurde durch die Schulleitung ein effektives Unterstützungssystem eingerichtet,

um auch diesen Schüler:innen eine gute Prüfungsvorbereitung zu ermöglichen.

Zudem wurde als Reaktion auf die bekannt gewordenen Vorfälle von der Schulaufsicht für den aktuellen Abiturprüfungsdurchgang der Vorsitz in der Prüfungskommission übernommen. Hierdurch soll zum einen sichergestellt werden, dass die einschlägigen Verfahrensvorschriften zur Abiturprüfung eingehalten werden, zum anderen soll der Schulleitung eine verlässliche Unterstützung bei der Organisation und Durchführung der Prüfung zur Verfügung gestellt werden.

Zu Frage 3: Die geltende AP-V sieht bereits umfangreiche Maßnahmen zur Qualitätssicherung vor. Das mehrstufige und detailliert vorgegebene Verfahren der Korrektur und der Erst- und Zweitbegutachtung durch unterschiedliche Personen sichert einen hohen Standard von Objektivität und Rechtssicherheit. Zudem gibt es zur Qualitätssicherung auch das Programm „Schulen im Abitur“, bei dem einzelne Schulen während des letzten Jahres der Qualifikationsphase engmaschig von der senatorischen Behörde begleitet und unterstützt werden. An diesem Programm wird im kommenden Schuljahr auch die Oberschule am Leibnizplatz teilnehmen.

Aufgrund des vorliegenden Vorkommnisses sieht der Senat natürlich die Notwendigkeit, das vorhandene Regelwerk, die bestehenden Prozessabläufe sowie die damit einhergehenden Kontrollmechanismen erneut zu prüfen. Zudem plant der Senat, sowohl bereits für den laufenden Abiturprüfungsdurchgang als auch in den Folgejahren zufällig ausgesuchte Schulen stichprobenartig zu überprüfen.

Konsensliste

Von der Stadtbürgerschaft in der 49. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
7.	Sicherheit durch Licht in dunklen Gassen versus Einsparung von Energie! Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 11. Oktober 2022 (Drucksache 20/778 S) Dazu Mitteilung des Senats vom 10. Januar 2023 (Drucksache 20/828 S)	Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats Kenntnis.
14.	Vermüllung von Kleingartengebieten Mitteilung des Senats vom 7. März 2023 (Drucksache 20/859 S)	Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
15.	Gegenstand: Gefahrenstelle Wilhelm-Kaisen-Brücke Petition S 20/14 Mitteilung des Senats vom 7. März 2023 (Drucksache 20/860 S)	Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
16.	15. Ortsgesetz zur Erhaltung der städtebaulichen Eigenart (Erhaltungssatzung) für ein Gebiet zwischen Großbeerenstraße, Großgörschenstraße, Bordenauer Straße und Loignystraße Mitteilung des Senats vom 9. März 2023 (Drucksache 20/862 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz.
17.	Ortsgesetz zur Gebühren- und Benutzungsordnung der Bremer Volkshochschule, Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen Mitteilung des Senats vom 28. März 2023 (Drucksache 20/869 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz.
18.	Bericht über die Annahme und Verwendung von Beträgen aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatischen Schenkungen zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben der Freien Hansestadt Bremen (Land und Stadtgemeinde Bremen) 2022 Mitteilung des Senats vom 28. März 2023 (Drucksache 20/870 S)	Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Bericht Kenntnis.
19.	Entwurf des Ersten Ortsgesetzes zur Änderung des Ortsgesetzes über die Erhebung von Erschließungsbeiträgen Mitteilung des Senats vom 11. April 2023 (Drucksache 20/872 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz.
20.	Entwurf eines Vorkaufsortgesetzes „Nördliches OTe“ Mitteilung des Senats vom 11. April 2023 (Drucksache 20/873 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
21.	Bebauungsplan 2546 „Im Holze“ für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland zwischen Im Holze, Barlachweg und Rockwinkeler Heerstraße Mitteilung des Senats vom 11. April 2023 (Drucksache 20/874 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2546.
22.	Vorhabenbezogener Bebauungsplan 156 (mit Vorhaben- und Erschließungsplan) „Tenever-Nordquartier“ für die Errichtung eines Nahversorgungsmarktes, von öffentlich geförderten Wohnungen und Räumen für einen sozialen Träger sowie eines Quartiersparks in Bremen-Osterholz, Ortsteil Tenever, zwischen Otto-Brenner-Allee, Neuwieder Straße und Andernacher Straße Mitteilung des Senats vom 11. April 2023 (Drucksache 20/875 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 156.
23.	Sperrung Hinter dem Rennplatz für Schwerlastverkehr Petition S 20/319 Mitteilung des Senats vom 11. April 2023 (Drucksache 20/876 S)	Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
26.	Bebauungsplan 2545 A für ein Gebiet in Bremen-Woltmershausen zwischen Hermann-Ritter-Straße, Am Tabakquartier und der Straße Am Gaswerkgraben auf dem ehemaligen Brinkmann-Areal (Teilfläche A) Mitteilung des Senats vom 18. April 2023 (Drucksache 20/880 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2545 A.
27.	Vorschlagslisten für die Wahl der Schöffinnen und Schöffen für die Geschäftsjahre 2023 bis 2028 Mitteilung des Senats vom 18. April 2023 (Drucksache 20/881 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt die Vorschlagslisten.
29.	Jahresbericht über die Arbeit des städtischen Petitionsausschusses nach § 14 des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen durch die Bürgerschaft vom 24. April 2023 (Drucksache 20/884 S)	Die Stadtbürgerschaft nimmt von dem Bericht Kenntnis.

Frank Imhoff
Präsident der Bremischen Bürgerschaft